

elam

DAS JUGENDMAGAZIN

**Fies und frauenfeindlich:
Spider-Murphy-Gang**

**Grausam und gefährlich:
Nazi-Rocker**

**Fantasievoll und friedlich:
Ostermarsch '83**

**Bunt und begeisternd:
Festival der Jugend**



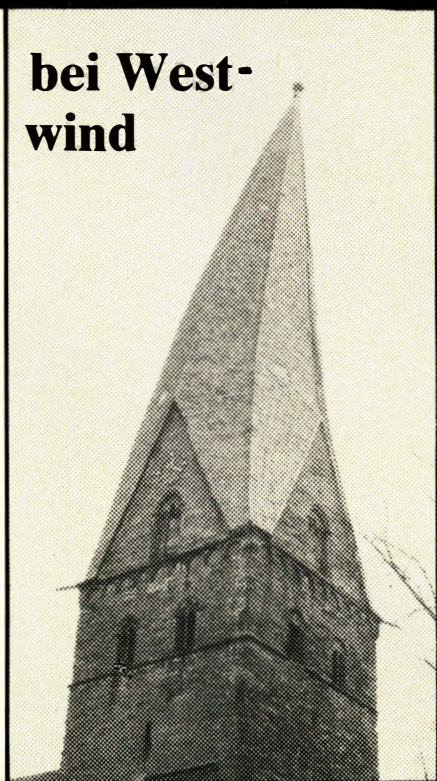
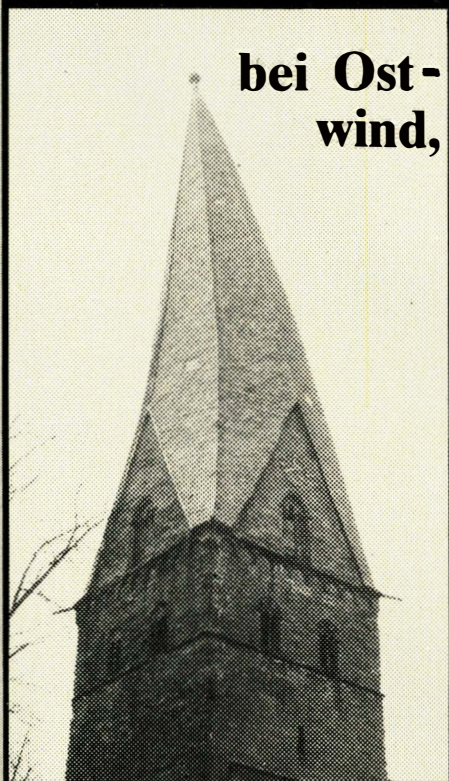
Mutige Mädchen, freche Aktionen



Der Soester Kirchturm,

bei Ostwind,

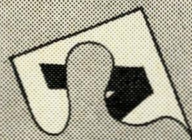
bei Westwind



Was war davor?
Aber der Papst war Mensch, schon bevor er in den Vatikan kam.

Aus dem Comic: Das Leben und Wirken des heiligen Vaters Papst Johannes Paul II., die einzige vom Vatikan autorisierte Illustrationsbiographie vom Papst.

Puzzle für Anfänger



Vorlage

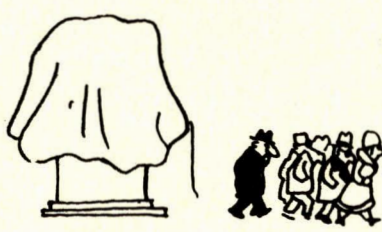
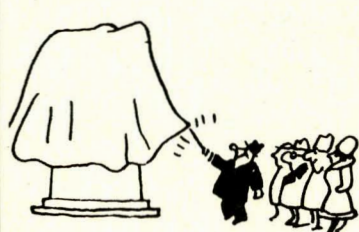


Unsere Sportecke
Heute noch ein Einbruch?

Letzter Tag der Vierschanzentournee / Matti vor dem Titel UZ, 17. 1. 83

Schließen die Hochspringer auch in diesem Jahr den Vogel ab?

UZ, 6. 1. 83



Deutsche Forscher:
E.T. darf kein Bier trinken!

Bier her, Bier her oder ich will nach Hause.



Bild, 3. 1. 83

Das ist Demokratie

Dohnanyi
6000 Hände geschüttelt – dann Blase

Bild, 3. 1. 83



Was denn nu?

Alarm!
Gastwirt glaubte an Fehlalarm

Bild, 3. 1. 83

Die arme Mutter
Dr. Oestreicher feiert ein außergewöhnliches Berufsjubiläum:
Sein 10 000. Kind kam Weihnachten zur Welt

Ruhr-Nachrichten, 28. 12. 82

Für Leseratten

Wir kauen und verkaufen zu günstigen Bedingungen gebrauchte Literatur

Schweriner Volkszeitung, 29. 11. 82

Die Verwechslung

Polizeiauto erfaßte Rinder:
Ein Bulle notgeschlachtet

Hannoversche Allgemeine Zeitung, 30. 10. 82

Bitte schön

Ein Dankeschön von Ida Nudel

Das Beste, 9/82

Die Erkenntnis

Auch Krankheit ist ein Risiko

Das Beste, 11/82

Nicht auf Krankenschein



An einer... in Düsseldorf

IN EIGENER SACHE

Sauer auf elan

Die CDU-Zeitung „Rheinischer Merkur“ ist sauer auf elan, denn in der Ausgabe 1/83 hätten wir „Goebbels mit Reagan, CDU und NPD und NATO mit 2. Weltkrieg“ verglichen. Aber es war nun einmal der US-Präsident, der sich ähnlich wie die Nazis über die Sowjetunion äußerte. Und es war nun einmal ein CDU-Poster gegen die UdSSR, das die NPD begeistert nachdruckte. Und die

NATO will nun einmal neue Atomraketen gegen die UdSSR richten, die schon im 2. Weltkrieg überfallen wurde.

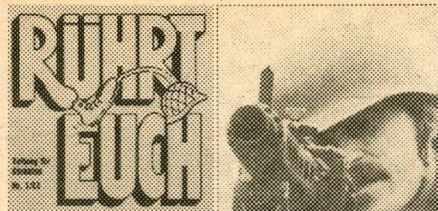


Festival-extra

Prall gefüllt mit Informationen übers Festival der Jugend: unser elan-extra, das ihr gegen 0,80 DM für Porto bei uns bestellen könnt.

Das elan-Konzert

elan-Konzerte waren schon immer etwas ganz Besonderes: Friedenskonzerte, Rock gegen rechts, Solidaritätskonzerte, mit großen Stars wie Harry Belafonte, Miriam Makeba, Alexis Korner. Auf dem Festival der Jugend am 22./23. Mai steigt unser nächstes Konzert: ein internationales Solidaritätskonzert. In der nächsten Ausgabe gibt's weitere Informationen; nur soviel wird verraten: Wir werden „Radio Venceremos“ eine große Geldsumme überreichen. Damit sie überwältigend wird, hier noch mal die Konto-Nummer 171004683, Sparkasse Dortmund (BLZ 440 50199). Konto-Nummer 3339-467 PSchA Dortmund.



Auf Freunde

schießen?

... da fliegt dem Spieß das Blech weg!

Eine neue Zeitung

Die „Rührt Euch“ ist da. Eine Soldatenzeitung, die Bundeswehrsoldaten zusammen mit elan-Redakteuren geschrieben und gestaltet haben. Gegen 0,80 DM Porto könnt ihr sie bekommen.

Bitte anmerken, ob ihr die Ausgabe für Nord- oder Süddeutschland wollt! Kostenlos für Bundeswehrsoldaten geben wir außerdem einen Informationsdienst heraus.

Mädchen

...zu Besuch bei „Mädchen“!
Seiten 4-8

wehren können
Seite 9

Musik

Spider-Porno-Gang
Seiten 10-11

Arbeitsplätze

Job-Sharing: ein mieser Trick
Seiten 12-13

Wahlen

Die elan-Testwahl
Seiten 14-15

Festival der Jugend

Viele, viele Künstler...
Seite 16

Interview mit Karat

Seite 17

Interview mit Sigi Maron

Seite 18

In dieser Ausgabe



Titelthema: Mädchen

Mädchen wollen eine vernünftige Berufsausbildung, stellen Ansprüche an das Leben, wollen nicht verarscht werden – nicht von Modezeitschriften und nicht von Musikgruppen, von niemandem!
Seite 4-11

Comic

Seite 21

Radio Venceremos

Seiten 22-23

Frieden

Packt die Ostereier ein...
Seiten 24-25

Kurzgeschichte

Die Angst
Seite 31

Bundeswehr

Ein „ganz normaler“ Skandal
Seiten 32-33

Neonazis

MC Mord & Totschlag
Seiten 34-35

Schüler

„Wir drehten einen Film“
Seite 37

Partnerschaft

Verhütungsmittel
Seite 39

Nicaragua

Ein Reisebericht
Seiten 40-41

Expresgut

Friedensorchester; das Clown-Treffen; Plattentips; Bücher; Filme; Rätsel; Termine u. v. m.
Seiten 42-45

Fotos: dpa, Wozniak, Kromschröder, Knapp'Thema, BASF, Knappe-Schmelzer, Eikelpoth



Sieben Mädch



München, Werinherstraße 71.

Hier sitzt die Redaktion der Zeitschrift „Mädchen“ – Untertitel: „Es ist aufregend, eine Frau zu werden.“

Wie aufregend dieser Donnerstag Anfang Februar für die „Mädchen“-Redaktion wird, ahnen die Damen und Herren Redakteure morgens noch nicht. Sie schreiben oder erfinden ihre Storys über Mode, Schminke, Diät und Liebe. Und dann, gegen drei Uhr nachmittags, stehen plötzlich sieben lebendige Mädchen im Raum, verlangen energisch die Chefin zu sprechen und machen sich in ihrem Zimmer breit: Carolin, Irmgard, Daniela, Petra, Angie, Claudia und Susanne. elan-Redakteurin Petra Schrömgens und elan-Fotografin Barbara Wozniak sind auch dabei.

Chefredaktion der Zeitschrift „Mädchen“ besetzt

en und'ne Menge Mut

„Von wegen gleiche Chancen!“

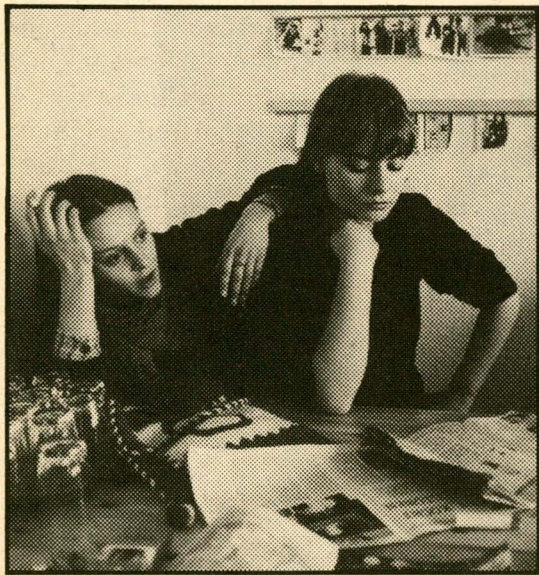
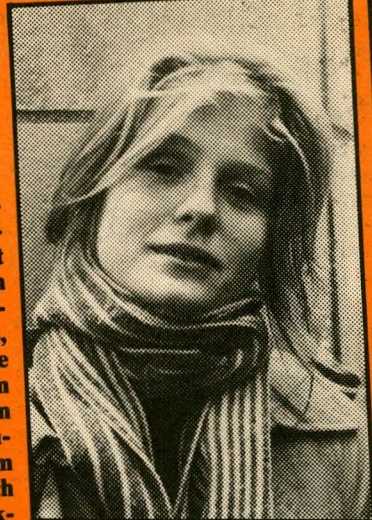
Claudia ärgert sich besonders über die „Mädchen“-Serie über Berufe. „Da wird behauptet, Mädchen hätten in allen Berufen die gleichen Chancen wie Jungen – aber die Wirklichkeit sieht ganz anders aus!“

Ich will einen handwerklichen Beruf lernen. Aber der Berufsberater auf dem Arbeitsamt will mir unbedingt einen Büroberuf aufschwätzen. Solche Probleme erwähnt ‚Mädchen‘ meistens nicht. Und wenn, dann geben sie ihren Leserinnen nur den ‚Rat‘, zurückzustecken, sich abzufinden mit dem, was ihnen ‚geboten‘ wird und irgendwelche faulen Kompromisse zu machen.“



„Warum zeigen die keine normalen Mädchen?“

„Wie die ihre Fotomodelle zu-rechtmachen und posieren lassen, total unnatürlich“, meint Daniela. „Normale Mädchen sind denen wohl nicht schön genug. Aber das ist ja genau das, was sie erreichen wollen. Die Leserinnen sollen sich mit den ‚Mädchen‘-Mädchen vergleichen und ihnen nacheifern. Als ob gutes Aussehen das wichtigste im Leben wäre! Ich freu mich auch nicht gerade, wenn ich einen Pikkell hab, aber unglücklich bin ich deshalb noch lange nicht!“



Offenbar schnell alarmiert, kommt die Chefredakteurin. Sie weiß nicht, was hier abläuft und setzt sicherheitshalber erst mal ein freundliches Lächeln auf. Bontont locker meint sie: „Ihr könnt Maria zu mir sagen.“

Carolin stellt klar: „Das ist hier kein Höflichkeitsbesuch!“ „Ihr verarscht eure Leserinnen“, legt Irmgard los, „ihr wollt ihnen einreden, sie müßten sich nur umgucken und willig genug sein, dann klappe es schon mit einer Lehrstelle.“

Harte Vorwürfe

„Und nicht nur das“, empört sich Angie, „hier in diesem Heft 5 gebt ihr den Mädchen den tollen ‚Tip‘, sich um einen Aushilfsjob als Zimmermädchen oder Kü-

chenhilfe zu bewerben... Dann könnt ihr doch gleich schreiben: ‚Verkauft für vier Mark fünfzig die Stunde Big Macs und vergeßt den Wunsch nach einer vernünftigen Ausbildung!‘“

Die Mädchen halten sich nicht zurück mit den Vorwürfen und sind auch nicht zimperlich in der Lautstärke. Angezogen von den heftigen Wortgefechten stecken andere Redakteurinnen den Kopf zur Tür herein. Die „Chefin vom Dienst“ mischt sich ein: „Die Serie über Berufe soll doch nur informieren, wie viele Möglichkeiten es gibt...“ An ihrem eigenen Beispiel könne man sehen, wie zufällig die Berufswahl sei. In einem netten Geplauder bei einem Glas Wein sei sie auf ihren jetzigen Beruf aufmerksam geworden.

Hohngelächter bei den Mädchen. Jede von ihnen weiß aus eigener Erfahrung, von Freundinnen und Bekannten, daß eine gute Lehrstelle nicht „bei einem Glas Wein“ zu kriegen ist.

Nicht „brav“ sein – sich wehren!

„Ihr solltet lieber Tips geben, wie man sein Recht auf eine Lehrstelle durchsetzen kann“, ruft Susanne. „Und schreiben, wer Schuld an der Jugendarbeitslosigkeit hat, nämlich die Unternehmer und nicht die Mädchen selbst“, fordert Angie. „Und wie Mädchen sich wehren können, daß sie sich zusammentun sollen und auf ihrem Recht bestehen, nicht betteln oder kuschen“, fügt

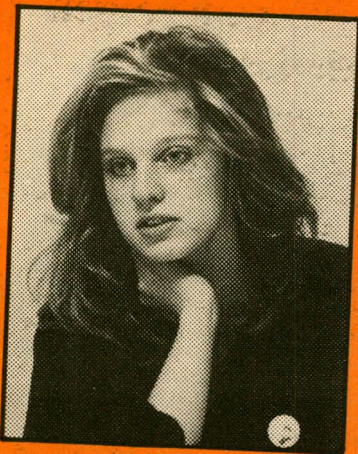
Irmgard hinzu.

Chefin Maria hat die Fassung noch nicht verloren. „Ich bin ja nicht dagegen, ab und zu mal zu schimpfen“, meint sie, ein bißchen beschwichtigend von oben herab, „aber wir helfen den Mädchen nicht, wenn wir jetzt auf das böse Arbeitsamt schimpfen.“ ... Und dann ganz großzügig: „Wir haben durchaus überlegt, auch mal was zu arbeitslosen Mädchen zu machen oder Aktionstips zu geben... aber halt nicht alles in einer Ausgabe.“

„Wieso eigentlich nicht?“ hakt Daniela ein. „Hier in einem anderen Artikel, über Pelztierzucht, habt ihr das doch auch gemacht!“ „Klar“, sagt Irmgard

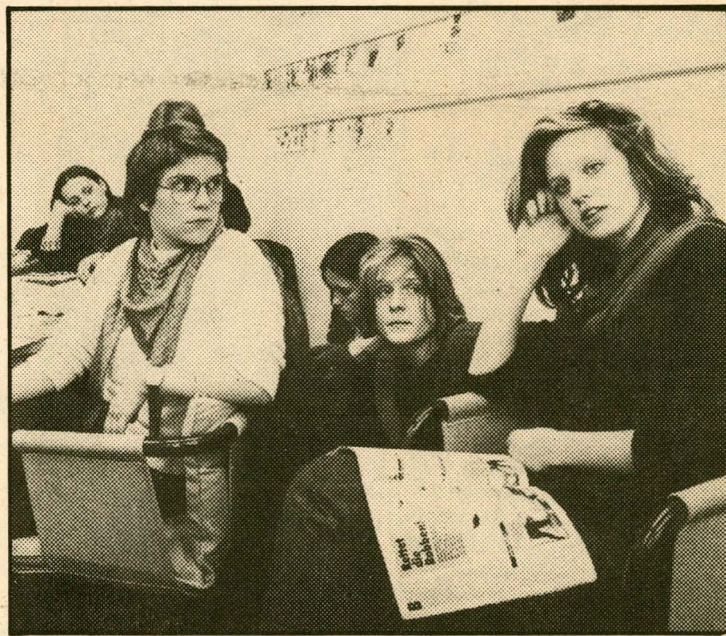
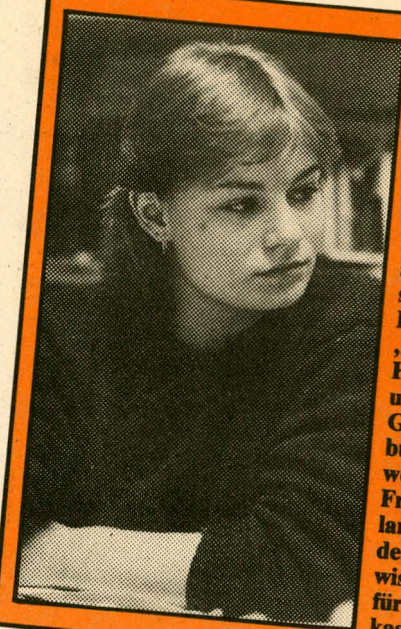
„Mädchen haben andere Sorgen!“

Carolin packt sich an den Kopf, als sie den Kommentar zum Titelfoto der „Mädchen“ liest: „Unser Titelmädchen ist 16 Jahre alt und geht noch zur Schule. Ihr einziger Kummer: ein paar Pfund zuviel auf den Hüften!“ – „Als ob Mädchen keine anderen Sorgen hätten“, meint Carolin. „Aber die Zeitung redet ihnen ja ein, Hauptsache schlank und schön, dann ist alles okay!“



„Werbung nach Maß“

Angie weist auf einen dicken Hammer in der Zeitung hin: „Ein ‚Zimmer nach Maß‘ kann man hier gewinnen. Dafür muß man nur einen kleinen Fragebogen ausfüllen und an die Redaktion schicken... Und jetzt kommt's: Das Ganze ist eine Aktion von ‚Mädchen‘ und der Möbelfirma Hülsta! Da geht's wohl weniger um ein Zimmer nach Maß für die Gewinnerin, sondern um Werbung nach Maß für Hülsta. Und wer weiß, was mit den ganzen Fragebogen passiert – vielleicht landen die alle im Computer von der Möbelfirma? Ich möchte echt wissen, wieviel Geld ‚Mädchen‘ für diese versteckte Werbung kassiert hat!“



trocken, „da können sie konkret werden: Tierschutz – da hat keiner was gegen, und das tut auch keinem weh. Da dürfen sich Mädchen ruhig engagieren, aber bloß nicht für ihre eigenen Interessen!“

Der „Rat“ der Briefkastentante

Für einen kleinen Moment ist die Chefredakteurin sprachlos – Irmgard hat voll in Schwarze getroffen. Petra nutzt die Atempause, um einen weiteren Hammer loszuwerden. Sie hat im letzten „Mädchen“-Heft folgenden Leserbrief gefunden: „Ich wiege 63 Kilo und bin 1,74 groß. Mein

Freund behauptet, daß er keine Lust auf mich hat, solange ich so mollig bin...“

„Das ist doch das Letzte, wie ihr diesem Mädchen antwortet“, empört sich Petra. „Sie soll sich mit ihrem Freund zusammensetzen und rausfinden, was hinter seiner ‚Kritik‘ steckt. Warum stärkt ihr dem Mädchen nicht den Rücken und ratet ihr, diesen unmöglichen Macker sofort rauszuschmeißen?“

Eine entlarvende Äußerung

Eine Redakteurin, die bisher stumm der Auseinandersetzung gefolgt ist, schnappt nach Luft:

„Sowas, so einen Rat kann man doch einem verliebten Mädchen unmöglich geben...“

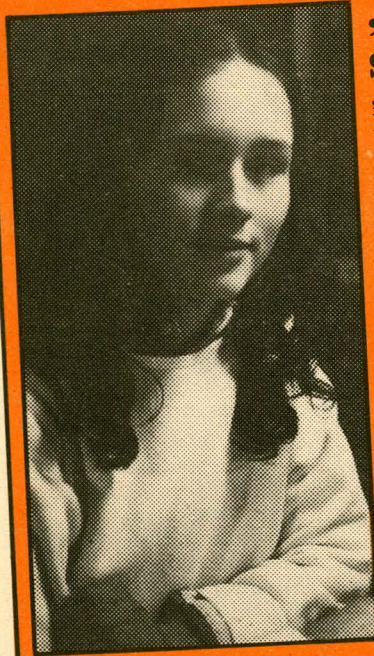
Was man den „Mädchen“-Mädchen sonst noch nicht zumuten und zutrauen kann – da entlarvt sich auch die Chefin. „Ihr seid doch gar keine ‚Mädchen‘-Leserinnen“, meint sie und auf die Gegenfrage „Warum denn nicht?“ ganz offen: Mädchen-Leserinnen wären nicht so selbstbewußt... und diese Form der Kritik...

Sind „Mädchen“-Leserinnen doof?

Damit hat sie die Katze aus dem Sack gelassen. In den Augen der „Mädchen“-Redaktion sind die Leserinnen also unkritisch, trauen sich nichts zu oder fühlen

sich häßlich mit Pickeln oder minderwertig, weil sie keinen Freund haben. Kurz, man hält sie für doof und tut mit den Storys auch alles, daß sie kein Selbstbewußtsein entwickeln.

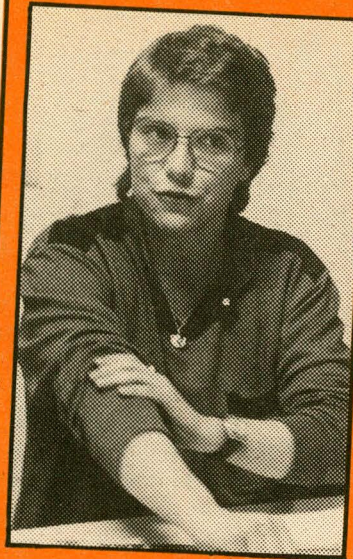
Angie platzt der Kragen: „Ich glaub, das bringt echt nichts mehr mit der Diskussion“, sagt sie sauer, „ihr labert ja doch nur rum. Wir fordern, daß in der nächsten Ausgabe von ‚Mädchen‘ unsere Meinung veröffentlicht wird: Wir haben einen offenen Brief an die ‚Mädchen‘-Leserinnen geschrieben.“ Angie liest den Brief vor. „Maria“ hat einige Mühe, das beherrschte Lächeln wieder aufzusetzen. „Das drucke ich nicht“, sagt sie entschieden, „jedenfalls nicht in dieser Form! Aber ihr könnt es ja als Leserbrief dalassen... vielleicht kürzer... und



„Wer hat denn soviel Geld?“

„Unverschämt, was für teure Klamotten die ihren Leserinnen aufschwätzen wollen“, sagt Petra fassungslos. „Über 300 DM für so ein Mini-Röckchen, Pullover und Jacke. Und wenn mal was zum Selbermachen angeboten wird, ist noch nicht mal eine Anleitung dabei: Die muß man dann extra bestellen. Der Pullover kostet dann mit Anleitung und Wolle 82,80 DM.“

Immer wieder solche Bilder – kein Wunder, daß manche Mädchen sich nur sicher fühlen, wenn sie auch so aussehen. Dann kratzen sie ihre letzten Groschen für so einen Kram zusammen. Ob die ‚Mädchen‘-Redakteure überhaupt wissen, wieviel Geld eine Schülerin oder ein arbeitsloses Mädchen im Monat hat?“



„Arm, aber glücklich?“

„Über ‚Mädchen der Welt‘ will die Zeitung angeblich informieren“, sagt Irmgard. „Das ist wirklich ein Hohn, wenn man hier diesen Bericht liest über ein Mädchen aus der Sahelzone in Afrika. Dort sind in den letzten Jahren Tausende von Menschen elend verhungert – und was bringt ‚Mädchen‘? Schöne bunte Bilder, fast wie Safarifotos, und dazu den Satz: ‚Es gibt hier in der Wüste keinen Überfluß, aber auch keine Armut!‘“

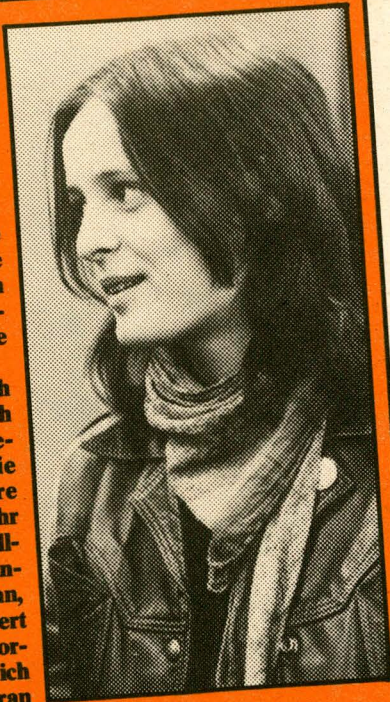
Die Leserinnen sollen wohl denken: Auch wer fast verhungert, kann glücklich sein – das ist doch Menschenverachtung!“

„Da könnt ich reinschlagen!“

Susanne ärgert sich über den ‚Mädchen‘-Modeteil: „Bunte Klamotten sollen gegen schlechte Laune helfen...“

Also wenn ich morgens schlechte Laune hab, dann, weil mich die Schule nervt und nicht, weil ich keinen orangefarbenen Mini-Rock mit einer lila Strumpfhose kombinieren kann.

Und dann schreiben die hier noch ‚Sei ruhig mutig und zieh dich verrückt an... Erlaubt ist, was gefällt und lustig aussieht.‘ Wie gnädig! Wenn die wirklich ihre Leserinnen ermutigen und ihr Selbstbewußtsein stärken wollten, dann könnten sie doch einfach schreiben: Zieht immer an, was euch gefällt, und kümmert euch nicht um irgendwelche Vorschriften. Aber da kann natürlich die Mode-Industrie nicht dran verdienen...“



eine schönere Sprache...“
„Kommt gar nicht in Frage“, erwidert Carolin. „Wir wollen eine Zusage, daß der Brief ungekürzt und ungeändert abgedruckt wird. Eher gehen wir einfach nicht hier raus!“ „Genau, bleiben wir noch ein bißchen“, stimmt Susanne zu.

„Maria“ auf, um ihr das Gerät zu zeigen. Die Mädchen greifen zum Telefon der Chefin und rufen die Lokalzeitungen an.

Pressekonferenz in der Chefredaktion

Als dann zwei fremde Journalisten in der Tür stehen, wird Maria sichtlich nervöser. Eine Pressekonferenz der Mädchen in ihrem Chefzimmer! Als dann noch die Frau von der Münchner Stadtzeitung offen ihre Sympathie für die Mädchen zeigt, lenkt die Chefredakteurin widerwillig ein und

Offener Brief an die „Mädchen“-Leserinnen

Wir sind Mädchen zwischen 15 und 23 Jahren. Die meisten von uns gehen noch zur Schule.

Wir haben heute, am 3. Februar, die ‚Mädchen‘-Redaktion besetzt. Das haben wir gemacht, weil wir das Frauenbild, das diese Zeitung vermittelt, ablehnen. Wir sind zwar nicht gegen Kosmetik, Mode und Handarbeiten. Wir kochen auch gerne, gehen in die Disko und interessieren uns für Musik. Aber wir wehren uns dagegen, daß unsere Interessen darauf beschränkt werden. Wir haben nämlich wichtigere Probleme als ein paar Pfund zuviel oder zuwenig auf den Hüften:

– Gerade wir Mädchen haben es besonders schwer, einen guten Ausbildungsplatz zu bekommen,

– wir haben Angst vor einem Atomkrieg und wollen alles tun, um den Frieden zu erhalten,

– wir wollen keine Modepüppchen sein, die nur anerkannt werden, wenn sie hübsch und pickelfrei sind, sondern wir wollen in Schule, Beruf und Partnerschaft gleichberechtigt sein.

Wir glauben, daß es auch anderen ‚Mädchen‘-Leserinnen so geht.

Aber in dieser Zeitung werden unsere wirklichen Probleme entweder gar nicht behandelt oder als Garnierung für Kosmetik- und Modetips benutzt. Liest man sich die Zeitung durch, be-

kommt man den Eindruck: Hauptsache hübsch, gepflegt und charmant, dann lösen sich die „unwesentlichen“ anderen Probleme wie Ärger in der Schule, Lehrstellensuche und Anmache von selbst. Wir sollen uns nicht wehren, sondern uns anpassen.

Das ist genau das Frauenbild, das wir ablehnen! Wir sehen nicht mehr ein, daß wir für unsere eigene Verarschung auch noch 1,90 DM zahlen, und werden „Mädchen“ nicht mehr kaufen.

Wir haben heute ganz uncharmant die ‚Mädchen‘-Redaktion besetzt und den Redakteurinnen und Redakteuren gesagt, was wir von einer Zeitung, die angeblich für uns da ist, erwarten. Wir wollen, daß so eine Zeitung sich wirklich mit unseren Problemen auseinandersetzt und zeigt, wie Mädchen sich gemeinsam wehren können. Wir haben keine Lust, uns von hochbezahlten Journalisten etwas vormachen zu lassen.

Wir fordern alle „Mädchen“-Leserinnen auf:

Schreibt selber an die Redaktion, was euch stinkt, laßt euch nichts vorgaukeln, laßt euch keine Verarschung gefallen!

Wenn ihr Lust habt, mit uns über unsere Aktion zu reden, dann schreibt an: Angie Eberl, St.-Cajetan-Straße 8, 8000 München 80.

„Maria“ wird nervös

Die Chefredakteurin hat sich immer noch nicht von ihrer Verblüffung erholt, als Angie fragt, wo denn der Kopierer steht. „Ich will von unserem Brief ein paar Kopien machen.“ Wortlos steht

muß versprechen: Der offene Brief wird in der nächstmöglichen Ausgabe der Zeitschrift gedruckt. Die Mädchen können kontrollieren, daß nichts gestrichen wird.

„Und wenn die das Versprechen nicht einhalten“, kündigt Angie an, „kommen wir halt mal wieder rein.“ Diesen Hinweis hat „Maria“ verstanden!

Mensch, Mädchen

8. März -
Internationaler
Frauentag

Wer sich nicht wehrt, steht am Herd!
Wir haben auf dieser Seite Tips und
Aktionsideen zusammengetragen.
Nicht nur für den März, sondern für
alle 365 Tage im Jahr!

Die Lehre ist zum Lernen da!

Haare fegen im Friseursalon, Kaffee kochen im Büro - manche Chefs halten das für die ideale Beschäftigung eines Lehrlingens. Aber in deiner Ausbildung sollst du etwas lernen und keine Hilfsarbeiten verrichten. Dafür gibt es sogar Vorschriften: Sie stehen im **Berufsbildungsgesetz** und im **Jugendarbeitsschutzgesetz** (bekommst du bei der Gewerkschaft) und in deinem **Ausbildungsvertrag**.

Wenn in deinem Betrieb gegen diese Bestimmungen verstoßen wird, kannst du dich an die **Jugendvertretung** oder an den **Betriebsrat** wenden.

- Wenn du in einem sehr kleinen Betrieb arbeitest, wo es weder Jugendvertretung noch Betriebsrat gibt, solltest du dich direkt an die **Gewerkschaft** wenden.
- Auch in der Berufsschule kannst du Unterstützung bekommen, zum Beispiel von der **Schülervertretung** und vom **Vertrauenslehrer**.

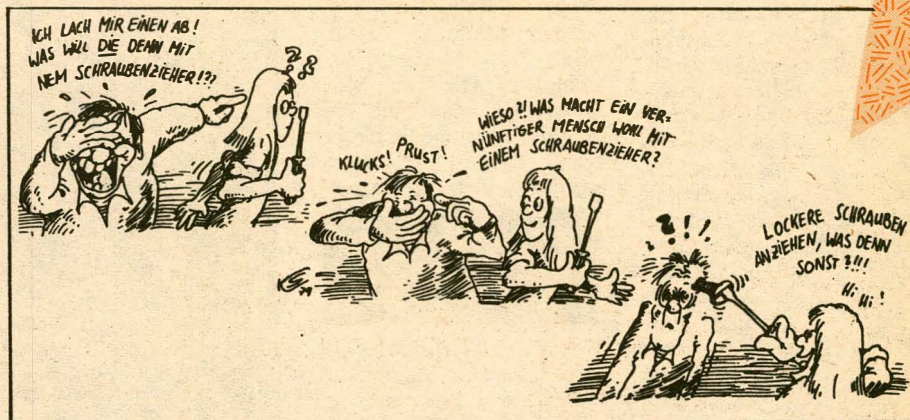
Den Internationalen Frauentag gibt es seit 1910. Damals beschloß die Konferenz sozialistischer Frauen in Kopenhagen, so einen Tag einzuführen. Seitdem gehen jedes Jahr am 8. März in der ganzen Welt Frauen und Männer auf die Straße und demonstrieren für Gleichberechtigung, Frieden und Arbeit. Auch in deiner Stadt ist bestimmt was los am 8. März! Erkundige dich bei der Gewerkschaft, bei der Demokratischen Fraueninitiative oder bei der SDAJ.

Wer sagt, daß Mädchen dümmer sind, der spinnt!

Ärgerst du dich auch manchmal über Lehrer, die den Mädchen weniger vertrauen als Jungen? Die zum Beispiel beim Experimentieren im Chemieunterricht nur die Jungen ranlassen und von den Mädchen nur die Formeln abfragen?

Beispiel so: Besorg dir einen Chemiekasten (kannst du sicher bei Bekannten ausleihen) und bring ihn mit in die Schule. Der Lehrer wird ganz schön Augen machen, wenn die Mädchen in der Klasse in der nächsten Chemiestunde einfach anfangen zu experimentieren. Wetten, daß ihr eine heiße Diskussion auslöst?

Solche Lehrer brauchen Nachhilfe in Sachen Gleichberechtigung! Zum



Frauenpower macht
Bosse sauer.

Frauen, seid lieber
schön als klug - manche
Männer können
besser gucken als denken!

Werbung- verkehrt rum

Ein knackiger junger Mann streift behutsam eine Strumpfhose über die behaarten Beine. Ein anderer schmiert sich die Brust mit Creme ein. Eine Frau streicht ihm über die nackte Haut und flüstert genießerisch: „Mein Mann hat die zarteste Haut der Welt...“

Mit so einem Sketch, auf der nächsten Fete oder im Deutschunterricht in der Schule aufgeführt, erntet ihr nicht nur einen großen Lacherfolg: Manchem Zuschauer wird erst durch die Umkehrung klar, wie entwürdigend die Werbung mit Frauenkörpern ist. Bestimmt machen eure Freunde oder Mitschüler bei dem Spiel mit!

Mädchen mit Pfiff

Sie können schon mächtig nerven, die „Herren“, die kein weibliches Wesen ohne ein „Hallo Schatz“ oder einen Pfiff vorbeigehen lassen. Zurückpfeifen wirkt Wunder! Probier es mal aus, wenn du das nächste Mal mit deiner Freundin losziehst. Den schönsten Krach machen Trillerpfeifen!

Es gibt noch viele zu
packen - tun wir's ihnen
an!



Eine Frau ohne Mann
ist wie ein Fisch ohne
Fahrrad.

frauen- feindlich

Von diesen Aufklebern kannst du immer ein paar in der Tasche haben. Sie machen sich besonders gut auf Werbetafeln mit frauenfeindlicher Werbung, Schaufenstern von Sexshops, Filmankündigungen vom „Schulmädchen-Report“, und so weiter...

Aus juristischen Gründen weisen wir allerdings unsere Leserinnen und Leser darauf hin, daß Sachbeschädigung verboten ist und der Aufkleber daher nur für den Eigenbedarf eingesetzt werden darf. Sechs Stück des zweifarbigen Aufklebers kosten 1,- DM. Legt den Betrag plus 80 Pfennig Rückporto in Briefmarken eurer Bestellung bei. Adresse: **Jugendmagazin elan, Postfach 789, 4600 Dortmund.**

Adressen

Bei diesen Adressen kannst du weitere Informationen anfordern:
Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend (SDAJ), Sonnenscheinstraße 8, 4600 Dortmund
Demokratische Frauen-

initiative, Venloer Straße 383, 5000 Köln 30.
Frauen in die Bundeswehr - Wir sagen nein! Bonner Straße 208a, 5650 Solingen
pro familia / Deutsche Gesellschaft für Sexualberatung und Familienplanung e. V., Cronstettenstraße 30, 6000 Frankfurt am Main 1

Buchtip



In diesem Buch gibt's keine Schmink- und Modetips, sondern Stoff zum Nachdenken und Diskutieren. Mädchen finden hier viele Anregungen, wie sie sich allein und zusammen mit anderen gegen Benachteiligung und Ungerechtigkeiten wehren können.
Laudowicz/Menzel/Wisbar Mädchen, Mädchen Weltkreisverlag, 223 Seiten, 9,80 DM.

Die größten Doofies
sind die Schowies!

Die Musik fetzt los, und bei „Skandal um Rosi“ singt alles mit: „...steh die Nutten sich die Füße platt!“ Wer genau hinhört, stellt fest, daß in den Texten der Spider-Murphy-Gang die Frauen nur als „Nutten“, „Hasen“ und Gummipuppen vorkommen. Nachdem wir die Gruppe besucht haben, ist uns klar: Das ist kein Jux, die meinen das ernst.

„Oooh, war das eine Nacht!“ Tobi Pflug, der Werbemanager der Spider-Murphy-Gang kann kaum sprechen. „Ja, Ja, Schnaps und Zigaretten!“ krächzt er und entschuldigt, daß die Bandmitglieder noch alle im Bett liegen: „Die Nacht war zu hart!“

Ein Zug durch die Porno-Schuppen

Also warten wir an der Bar des Nobelhotels auf die Stars. Tobi erzählt mir inzwischen von ihrem nächtlichen Zug durch Westberlins Porno- und Striplokalen. „Die hatte solche Titten!“ Tobi deutet die Oberweite einer Stripperin an. „Und unser Günther mitten zwischen!“ Jürgen Türmer, der andere Manager der Gruppe, grinst. So kennt er die Jungs. Doch als er erfährt, daß ein Fotoreporter im Striplokal dabei war, wird er stinkig. „Wahnsinn, so was! Das schadet dem Image der Gruppe!“ raunzt er Tobi Pflug an.

Angst ums Image

Ohne Skandalgeschichten und Starallüren, als die netten, witzigen, sauberen Jungs aus Bayern will er den Fans die Spider-Murphy-Gang verkaufen. In den Werbeprospekten wird Günther Sigl, Chef und Texter der Gruppe, als der Schüchtere mit der Elvis-Tolle dargestellt, der so schön mit den Augen rollen kann. Barny wird als Mädchenliebling verkauft und Michael als der intellektuelle Typ. Und Franz wird den Fans als der Spaßmacher angepriesen, der nichts ernst nimmt. Zu diesem Image passen eben keine Fotos von der Gang in Pornoschuppen.

Nach und nach trudeln die Bandmitglieder in der Hotelbar ein. Zusammen ma-

chen wir uns auf den Weg zum UFA-Studio. Dort soll die Spider-Murphy-Gang in der ZDF-Hitparade auftreten.

Thema Nr. 1: Frauen

In der Garderobe kommen die vier Musiker auf ihr Thema Nummer eins zu sprechen. „Gell, das war ein Weibsbild!“ erinnert Franz, der Drummer, Günther an die letzte Nacht. „Die hat dich zwischengenommen?! Hast’ ihr die Muschi geschleckt?“ Die Gang-Mitglieder schlagen sich vor Freude auf die Schenkel. Eine Bemerkung dieses Kalibers jagt die andere.

„Bock auf ’nen flotten Dreier“

Gelächter bricht aus, als Produzent Steinhauer haarklein ausschmückt, wie Barny der Gitarrist der Gruppe mal „Bock auf ’nen flotten Dreier“ hatte, aus dem allerdings nichts wurde. „Da mußte er eben eine andere rammeln“, erzählt er tröstend.

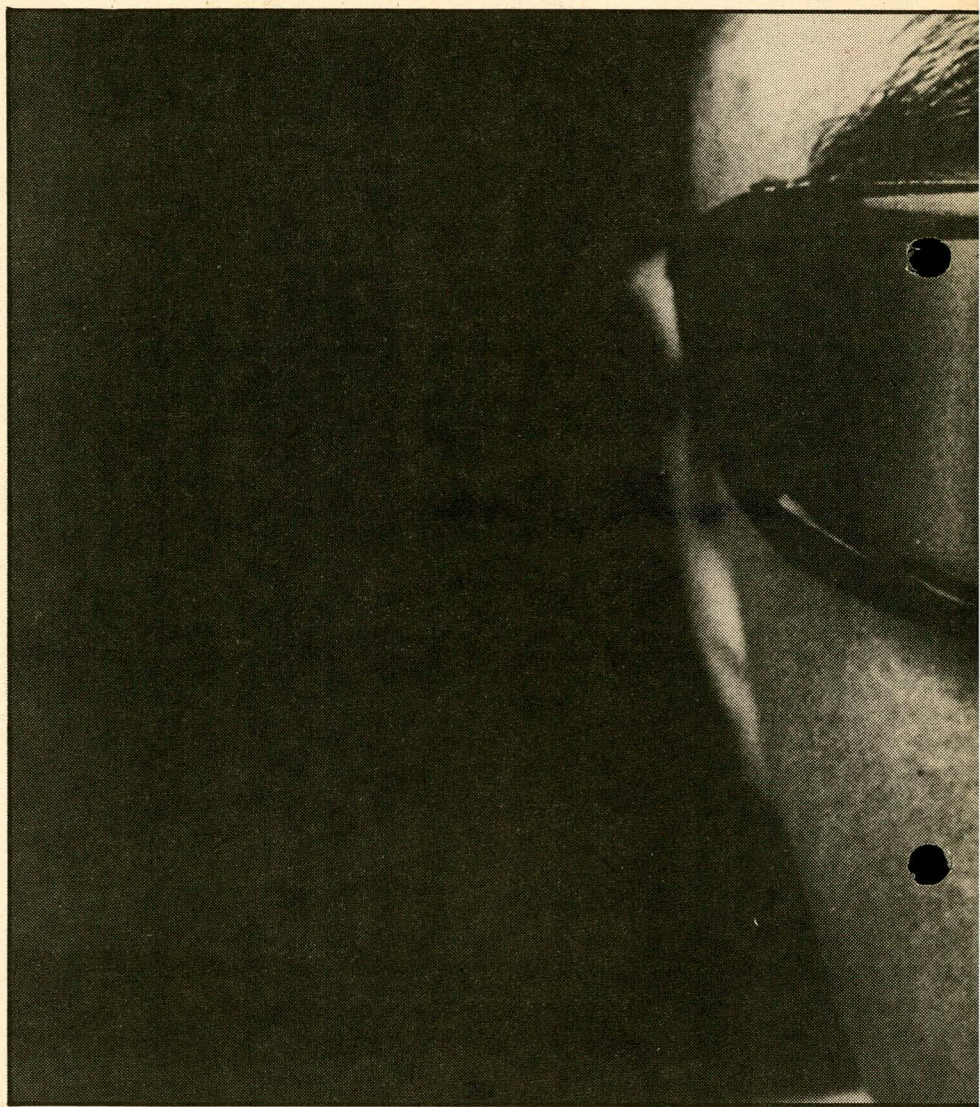
„Ich leide unter ‚Don Juanismus‘;“ feixt Franz, „jeden Tag eine andere!“ Die andern biegen sich vor Lachen, als er schauspielert: „Ach wie sag’ ich’s bloß meiner Frau?“

Es lohnt sich, genauer hinzuhören

So, wie die Spider-Murphy-Gang in ihrer Garderobe über Frauen herzieht, so singt sie auch über Frauen. Es lohnt sich, mal genau hinzuhören. In ihren Hits kommen Frauen nur als Ausstellungsstücke in Peepshows vor („Ich schau dich an“), als „Superhasen“, die man schnell mal „in der Disko aufreißt“ („Frosch im Hois...“) „Wenn dich deine Frau nicht mehr liebt, wie gut, daß es die Rosi gibt“, singt Günther

„... und reiß’ mir gleich ’nen Superhas’n auf“

Die Spider-Murphy-Gang



über die Nutte Rosi („Skandal im Sperrbezirk“).

Die Frau – eine aufblasbare Sexpuppe

Und in dem Hit „Dolce Vita“ ist die Frau nur eine aufblasbare Sexgummipuppe, die man sich für wenig Geld im Pornogroßversand kaufen kann. Das ist nicht witzig oder

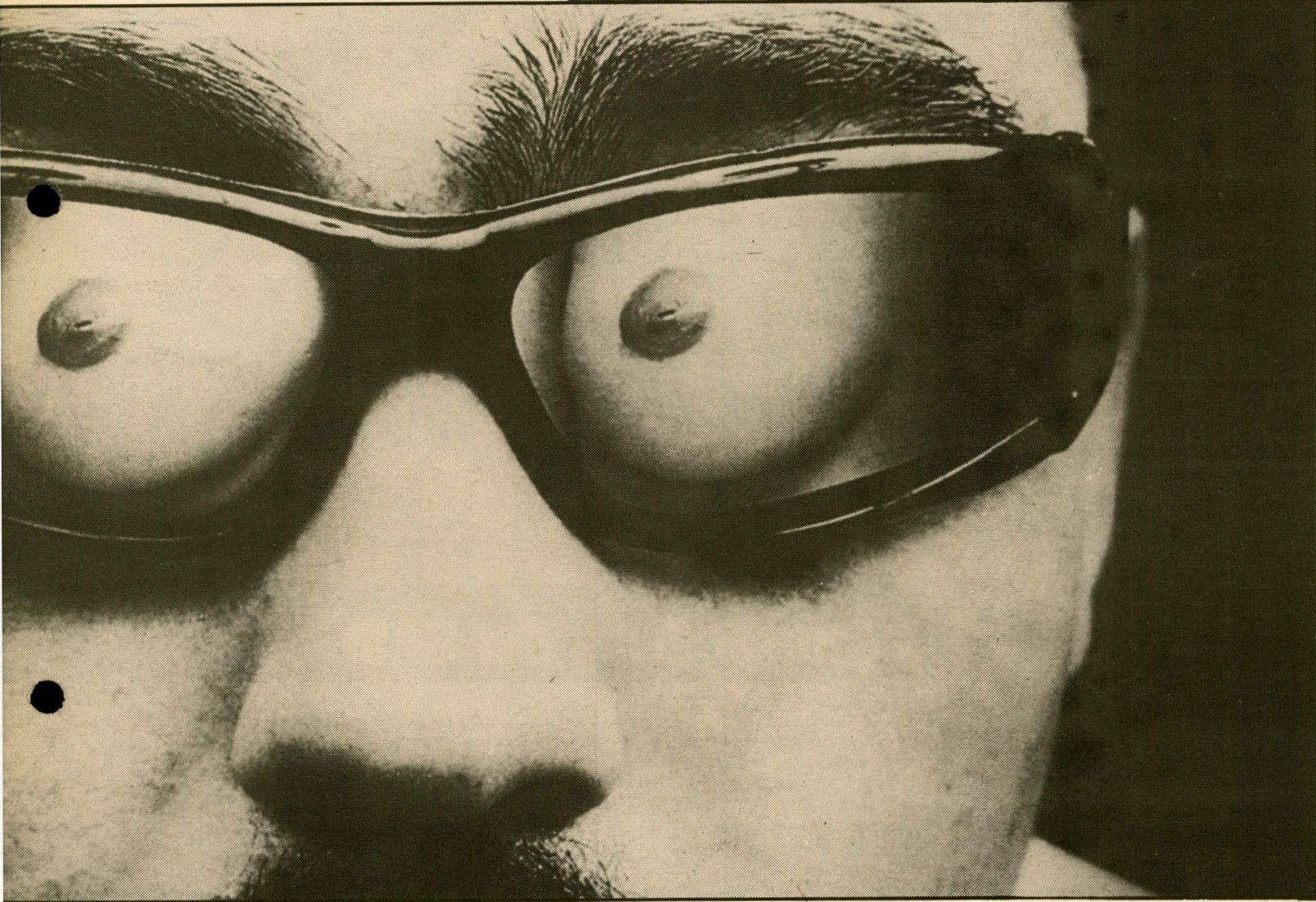
ironisch, wie mir Günther weismachen will. Das ist frauenfeindlich. Das sind Reklamesongs für das miese Frauenbild der Spider-Murphy-Gang: Frauen als Betthasen. Millionenfach dröhnt es aus Musikboxen und Diskolautsprechern. Wer das ständig hört, mitrockt und mitsingt, findet es irgendwann völlig normal, selbst so zu denken und Frauen als Gebrauchsgegenstände

zu behandeln. „Ich sing doch nur, wie’s ist. Das ist doch Realität“, rechtfertigt sich Günther. Das ist vielleicht die Realität, das wirkliche Leben der Spider-Murphy-Gang. Warum singt die Gruppe eigentlich nicht über andere Frauen und Mädchen? Zum Beispiel über Mädchen, die in der Partnerschaft ernstgenommen werden wollen? Oder Mädchen, die nicht nur für

ang



Die Spider-Murphy-Gang
Gang-Chef und Texter:
Günther Sigl
Gitarrist Barny Murphy
Drummer Franz Trojan
Keyboarder Michael Busse



Küche, Kinder und Kirche da sein wollen, sondern einen anständigen Beruf fordern?

Frauen haben – treibt ihn an

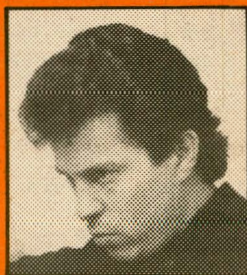
„Sex, Sex, Sex, ehrlich gesagt: Um das geht's doch!“ offenbart mir Günther ernsthaft. „Macht haben, Sex und Frauen haben, das treibt die meisten Leute an.“ Ihn selbst auch. „Da

müßt ich mich schlecht kennen, wenn ich nein sagen tät.“ Das sagt mehr über die „netten, sauberen Jungs aus Bayern“ als alle Werbesprüche.

Und Tobi Pflug setzt dem Ganzen die Krone auf: „Eine emanzipierte Frau ist ein völlig unerotisches Wesen. Da sind wir uns in der Gang einig. Rollengleichheit zwischen Mann und Frau geht nicht.“

Lothar Geisler

Günther Sigl über...



...Nutten:

„Ja mei, die sind vielleicht zu doof, was anderes zu machen, oder zu faul.“

...Fasching:

„Da ist high-life, da gehn die ganzen Hausfrauen fort, anonym. Dann wollen sie halt auch mal einen abkriegen. Um das geht's doch!“

...Peepshows:

„Es geht ja keiner in die Peepshow, wenn er a guatn Has'n zu Hause hat.“

...Sex:

„Um das geht's doch. Macht haben, Sex und Frauen haben, das treibt die meisten Leute an. Mich auch.“

Der BASF-Konzern ist eines der größten Chemiewerke der Welt. Alleine in Ludwigshafen arbeiten 52000 Beschäftigte, darunter gut 3700 Lehrlinge. Viele von ihnen dürfen nach der Ausbildung nicht in ihrem gelernten Beruf arbeiten. Und für andere haben sich die Chemie-Bosse einen ganz besonders fiesen Trick ausgedacht: Job-Sharing.

Schöfi, 19 Jahre alt und im zweiten Lehrjahr bei BASF als Kunststoff-Formengeber, erzählt: „Bei uns ist in den letzten Wochen durchgesickert, daß auch die BASF Job-Sharing einführen wollen. Die Jugendvertretung hat schon in einem Flugblatt darüber berichtet. Das heißt: Zwei ausgebildete Facharbeiter sollen sich nach der Lehre einen Arbeitsplatz teilen. Sie sollen nur noch 19 Stunden in der Woche arbeiten und auch entsprechend weniger Geld kriegen.“

Schöfi ist sauer, er denkt an seine Zukunft, an seinen Beruf. Seine Ausbildung klappt prima, er ist einer von den Besten. Aber was hilft ihm das, wenn er nach seiner Lehre keinen Arbeitsplatz bekommt, oder nur einen halben. „Dafür habe ich ja nicht gelernt.

Eine goldene Nase

Die Bosse verdienen sich dann am Job-Sharing eine goldene Nase, und wir sind die Dummen. Die Jugendvertretung hat schon gesagt, daß damit nicht die Arbeitsplätze für ausgebildete Lehrlinge gesichert sind. Denn es gibt ja keine Garantie, daß wir später einen ganzen Arbeitsplatz bekommen. Die Unverschämtheit ist, daß die BASF-Bosse uns dieses Job-Sharing noch als tolles Modell gegen Arbeitslosigkeit verkaufen wollen.

Und Job-Sharing hat noch mehr böse Folgen:

Wenn man dann einmal arbeitslos wird – und das ist ja nicht unwahrscheinlich – dann gibt's so wenig Arbeitslosengeld von dem halben Lohn, daß man davon nicht leben kann. Auch die Kranken- und Rentenversicherung ist kleiner.“

Ein Druckmittel

Schöfi erklärt, daß sich die Unternehmer vom Job-Sharing noch mehr Vorteile ausrechnen, die man auf den ersten Blick nicht durchschaut:

„Zwei Arbeiter können auf einem Arbeitsplatz viel mehr leisten; wenn jeder nur vier Stunden arbeitet, ist der Streß und die Arbeitshetze besser zu ertragen. Die Arbeit läuft besser und konzentrierter. Das bringt für die Unternehmer mehr Gewinne. Und wir bekommen nur den halben Lohn.

Wir sind sauer

Nicht nur Schöfi, viele andere Lehrlinge bei BASF sind sauer über den Plan der Bosse.

„Ich halte überhaupt nichts da-

von, weil das Geld ja auch um die Hälfte gekürzt wird. Und wenn man später einmal heiraten will, dann reicht es überhaupt nicht“, erzählt Thomas, der im ersten Lehrjahr bei BASF als Gummi-Kunststoff-Auskleider arbeitet. Daß man sich dagegen wehren muß, findet Thomas.

Auch Christiane, die im zweiten Lehrjahr ist, lehnt Job-Sharing ab. Aber gleichzeitig fällt sie auf einen Unternehmer-Trick rein.

Sie überlegt: „Ich würde es auf jeden Fall machen, wenn es so weit käme. Weil es erst mal besser ist, einen Job zu haben. Man bleibt dann am Ball. Solange man in der Firma ist, hat man größere Chancen, einen Arbeitsplatz zu bekommen.“

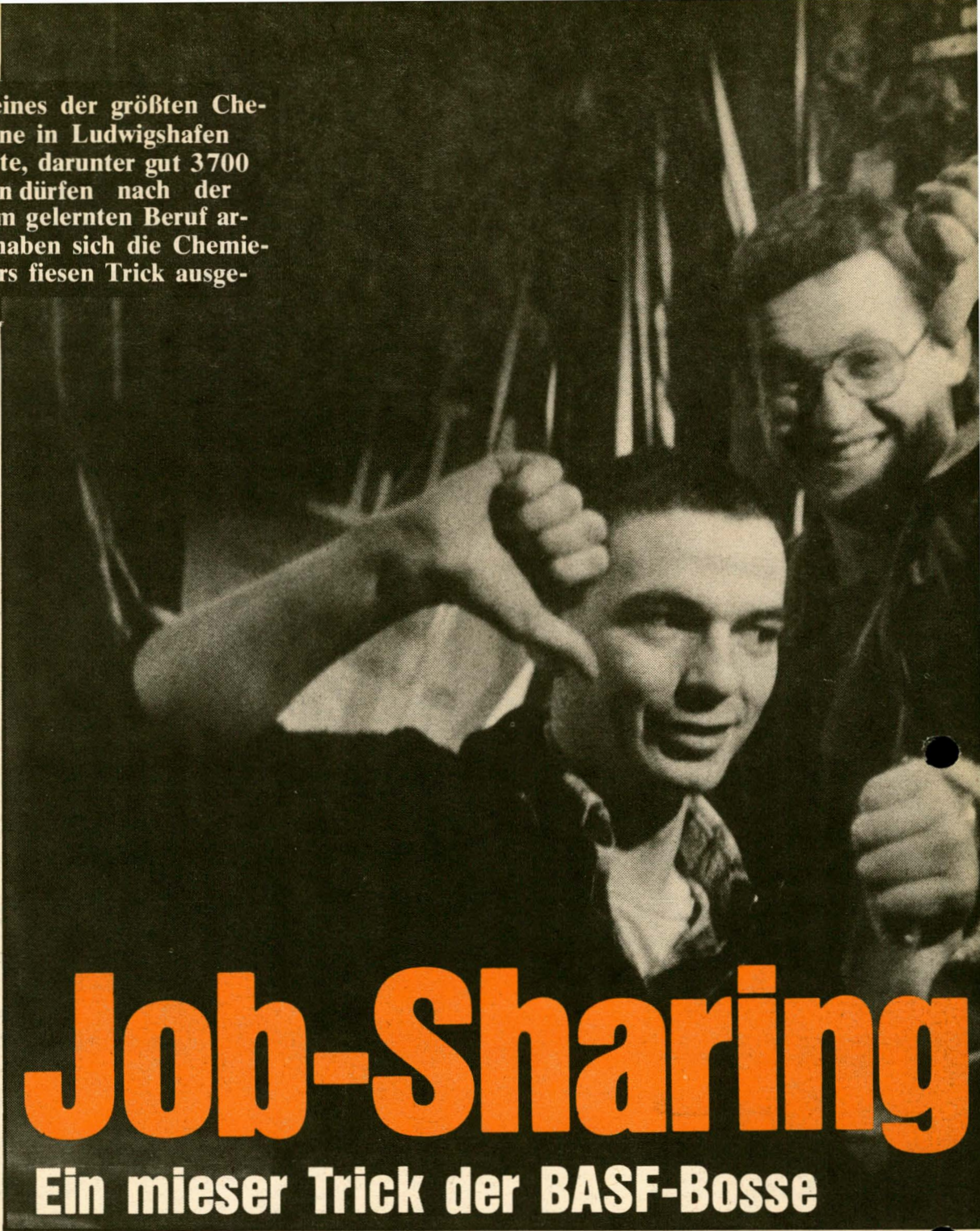
Christiane will, daß es gar nicht erst zur Verwirklichung der Unternehmerpläne kommt: „Ich würde mitmachen, wenn die Ge-

werkschaft oder die Jugendvertretung etwas dagegen macht.“

Wie überall bei BASF wird auch in der Betriebsgruppe der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ) über das Thema Job-Sharing diskutiert. Heute sind außer Schöfi noch Kalle, Klaus, Hartmut und Roland dabei. Daß Job-Sharing keinen Arbeitsplatz sichert, sondern nur die Gewinne des Chemiekonzerns, darüber sind sie sich einig.

Hohe Gewinne

Kalle überlegt, daß man auch die Behauptung der Bosse widerlegen muß, der BASF ginge es furchtbar schlecht: „Die Zahlen beweisen, daß das nicht stimmt. 1970 hat die BASF 1018 Millionen Profit gemacht, und 1979 waren es schon 1539 Millionen.



Job-Sharing

Ein mieser Trick der BASF-Bosse



Das ist ein Teil der SDAJ-Betriebsgruppe bei BASF. Von rechts nach links Kalle, Schöfi, Roland, Hartmut und Klaus. Ihre Meinung zum Job-Sharing steht fest.

Das Geld muß man nutzen, um neue Arbeitsplätze zu schaffen, die voll bezahlt werden.“

Aufträge sind da

„Und dann könnte für alle eine kürzere Arbeitszeit eingeführt werden“, meint Klaus. „Aufträge sind genügend da! Das sieht man ja daran, daß überall noch Überstunden gemacht werden. Bei einer 35-Stunden-Woche bei vol-

lem Lohnausgleich könnten auch alle Lehrlinge nach der Lehre übernommen werden.

Die Jungs von der Betriebsgruppe überlegen an diesem Abend auch, daß gegen die Einführung des Job-Sharing was getan werden muß. Auf jeden Fall wollen sie die Job-Sharing-Pläne der BASF-Bosse noch breiter bekanntmachen und aufzeigen, welche Tricks dahinterstecken. „Das tut denen bestimmt weh,

wenn das an die große Glocke gehängt wird.“

Tolle Aktionen

„Und dann müssen Aktionen folgen“, erzählt Roland. „Mit der Jugendvertretung und der Gewerkschaft und allen Lehrlingen. Dann kann man die Job-Sharing-Pläne vom Tisch bekommen.“ Und Kalle erzählt, wie sie damals, als 100 Lehrlinge bei der

BASF nach der Ausbildung nicht in ihrem Beruf übernommen werden sollten, Zoff gemacht haben:

„Es gab dann einen riesigen protest der Gewerkschaftsjugend. Mit Erfolg. Alle Lehrlinge wurden übernommen. Und so muß das auch losgehen, wenn sie bei BASF Job-Sharing einführen wollen.“

Joachim Krischka



Test- Wahl- kabine

Mensch
mach mit!



Freitag, 11. Februar 1983
Seit Wochen
werben die Parteien
um Wählerstimmen.
Da wurden Meinungs-
umfragen veröffentlicht,
wurde gerechnet und gedeutet,
wie die Wahl ausgehen könnte.
Wie die Lehrlinge von Daimler-
Benz in Mannheim sich entschei-
den wollen, zeigen sie bei der
Testwahl, die heute vorm Werks-
tor stattfindet.

Ein prüfender Blick – Peter von der Betriebsgruppe der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ) ist zufrieden. Schon von weitem sieht man die Hinweisschilder, „Noch 50 Meter bis zur Wahlkabine“. Es ist nicht zu übersehen, daß hier die elan-Testwahl stattfindet. Es ist kurz vor sechs, bald kommen die Lehrlinge. Noch Zeit für die „Wahlhelfer“ der SDAJ, am Kiosk einen Kaffee zu trinken, zum Wachwerden und Aufwärmen. Wetten

werden abgeschlossen, wie die Wahl ausgeht.

Jeder soll mitmachen

„Auf geht's! Da kommen die ersten!“ Alle Wahlhelfer schnappen sich einen Päckchen Stimmzettel. Sie sprechen jeden Lehrling an, der an diesem eisigen Morgen zur Lehrwerkstatt geht. „Mach mit bei unserer Testwahl.“ Viele finden die Idee toll: „Gib doch gleich so einen Zettel, ich füll ihn aus.“ Andere schauen sich erstmal

alles an, wollen sich auch nicht gleich entscheiden, wem sie ihre Stimme geben. Manch einer winkt ab, kein Interesse! Zum Beispiel der 18jährige Bernd:

„Das, was ich so von den Parteien hör', bringt mir nichts.“

Stimme verschenkt

Fritz, ein SDAJler, der bei der Testwahl mithilft, entgegnet: „Damit verschenkst du deine Stimme und läßt die Politiker so

weiterwursteln wie bisher.“ Bernd überlegt und gibt zu, daß er gern eine Partei wählen würde, die wirklich was gegen Arbeitslosigkeit und Umweltverschmutzung tut. Bloß, er weiß keine.

Viele solcher Gespräche werden geführt; auch am Nachmittag, als die Aktion weitergeht.

Und dann, kurz nach 16 Uhr, ist es so weit. „Jetzt kommt keiner mehr!“ ruft Peter. Schnell werden die Wahlkabine und die Schilder eingesammelt, und ab

geht's in eine warme Kneipe. Alle sind neugierig auf das Ergebnis.

Das Wahlergebnis – endlich!

Die Spannung steigt, als die Wahlurnen geöffnet werden. Peter, Trixi, Norbert und Anderl machen sich sofort ans Auszählen. 124 Lehrlinge haben ihre Stimmzettel ausgefüllt. „Das dürfte über ein Drittel der Lehrlinge sein, die heute im Betrieb waren,“ meint Peter. „Nicht schlecht.“





Jeder konnte seine wichtigste Forderung auf die Wahlprüfsteine schreiben!

„Ich habe bei der Testwahl DKP gewählt, weil die andern das Problem der Arbeitslosigkeit nicht lösen können. Die DKP sagt als einzige Partei ganz klar, wer schuld ist an der Arbeitslosigkeit: die Unternehmer. Und die Kommunisten haben so viel, was sie ändern wollen. Ich will daß sie das schaffen.“

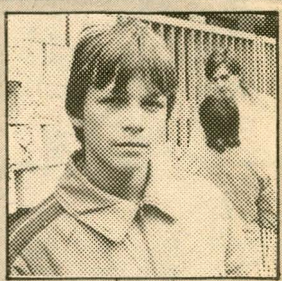
Uwe, 1. Lehrjahr

„Von der CDU kann ja nichts Gutes kommen, wie die von den Unternehmern finanziert wird.“

Ein Betriebsschlosser aus dem 3. Lehrjahr.

„Ich wähl' die DKP, klare Sache. Es geht ja nicht darum, ob die DKP jetzt in den Bundestag kommt. Sondern darum, zu zeigen, daß man nicht jeden Scheiß mitmacht, den die Parteien in Bonn uns vorsetzen. DKP wählen ist für mich wie eine Demo. Eine Demo für Arbeitsplätze statt Raketen.“

Kalle, 19 Jahre, Kfz-Schlosserlehrling



„Von der SPD erhoff' ich mir, daß sie jetzt was tut. Z. B. ihre Haltung zum NATO-Beschluß ändert.“

Wolfgang, 3. Lehrjahr, Maschinenschlosser.

„Die Grünen sind das kleinere Übel für mich. Mit der SPD kann ich nichts mehr anfangen, die ist mir zu festgefahren.“

Ein Praktikant, 23 Jahre



elan-Aktion zur Bundestagswahl

So wählen die Benz-Lehrlinge!

Und hier das Ergebnis unserer Lehrlings-Bundestagswahl! Anderl spricht fast wie der Bundeswahlleiter: „SPD: 56,5 Prozent; Die Grünen: 19,4 Prozent; CDU: 12,9 Prozent; DKP: 7,4 Prozent!“ „Und wo ist die FDP?“ fragt Trixi. „Rausgeflogen!“ ist Anderls trockene Antwort. „Knapp 3 Prozent haben die.“

Keine Schnitte für die CDU

Und dann geht die Diskussion über das Wahlergeb-

nis los. Allen war klar, daß die FDP und die CDU bei den Lehrlingen keine Schnitte kriegen. Allen war auch klar, daß die SPD bei Daimler-Benz das Rennen machen würde. „Aber die 56 Komma noch was Prozent heißen noch lange nicht, daß die alle mit der SPD-Politik einverstanden sind,“ meint Peter. „Gestern morgen haben wir ungefähr 30 Benz-Lehrlinge

kommen. Die meisten haben ganz klar gesagt: Arbeitsplätze schaffen und abrüsten.“ Das Thema Abrüstung ist für die Daimler-Benz-Lehrlinge nicht neu. Die meisten lehnen die Stationierung neuer US-Atomraketen in der Bundesrepublik ab. Darum haben auch mehr als zwei Drittel von ihnen den Krefelder Appell unterschrieben. Aber wer gegen die NATO-Raketen ist, der sollte eigentlich nicht SPD wählen,“ meint Peter.

„Die SPD befürwortet den NATO-Raketenbeschluß, und auch in ihrem neuen Wahlprogramm wird er mit keinem Wort kritisiert.“

„Ich wähl' DKP“

Nur die Grünen und die DKP wollen die Stationierung der Raketen verhindern.“ Kalle, der auch in der Betriebsgruppe der SDAJ ist, meint: „Die DKP hat auch klare Forderungen für den Kampf um Arbeitsplätze. Sie ist die einzige Partei, die wie der DGB ein Beschäfti-

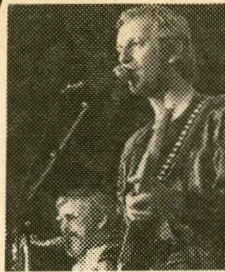
gungsprogramm von 50 Milliarden Mark fordert. Außerdem ist sie dafür, daß die Unternehmer gesetzlich verpflichtet werden, mehr Lehrstellen zu schaffen.“

Und die Kommunisten reden nicht nur, sie handeln. Sie sind aktiv in der Gewerkschaft, in Bürgerinitiativen und in Friedensgruppen. Die DKP ist eine ehrliche Arbeiterpartei. Für mich ist klar, daß ich die wähle.“

Lothar Geisler



Zupfgeigenhansel



Bots



Ulla Meineke



Hannes Wader

Extrabreit
Franz K. Tom Robinson

Bröselmaschine
Bernd Haake Bluesband
Berliner Brecht-Ensemble
Charly Schreckschuss Band

Schlauch
Einhart Klucke



Gebrüder
Engel



Grobschnitt



Bernies Autobahnband

Karat
Helmut Ruge
Friedenssinfonieorchester
Abdullah Ibrahim (Dollar Brand)



Ina Deter

Dietrich Kittner
Degenhardt Herne 3
Klaus Lage Crackers
Das 3. Ohr Likedeeler

Sigi Maron
Liederjan
Gerd Wollschon
Hanns Dieter Hüsch
Delta Blues Band

FESTIVAL KÖRPER JUGEND '83

SDAJ
MSB
SPARTAKUS

Friedensfest

Arbeitslosen-
konzert

Kleinkunstbühnen
Narrentreffen
Malermarkt
Literaturcafé

Gesamtkarte 20,-
jetzt überall im
Vorverkauf
und bei allen
Mitgliedern
von SDAJ und MSB

Sport
Kindertreffen
Riesenflohmarkt
Aktionszentrum
Filme

Friedenstreffen
Anti-Rotstift-Treffen
Treffen gegen rechts
Theatertreffen
Frauentreffen
Freundschaftsfest mit
Ausländern

elan-
Solidaritäts
konzert

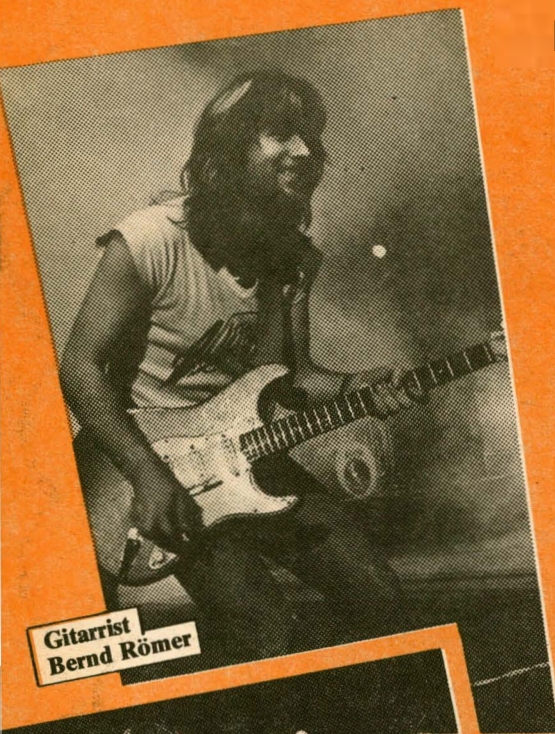
22./23. Mai '83
in allen
Dortmunder
Westfalahallen
und im
Freigelände

Exklusiv-Interview mit Karat

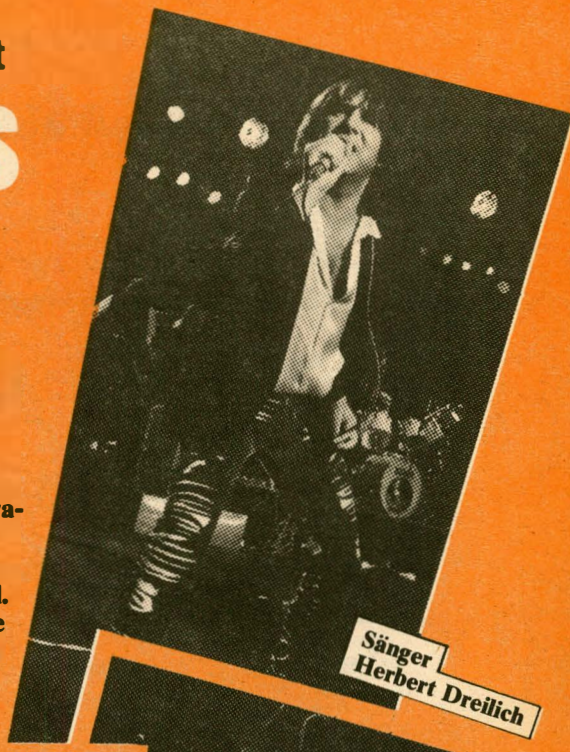
Neue Songs im Gepäck

„Über sieben Brücken mußt Du gehn“, „Wie weit fliegt die Taube?“ – das sind nur zwei der Songs, mit denen die DDR-Rocker von Karat bei uns bekannt wurden. Für ihren Hit „Der blaue Planet“ erhielten sie sogar eine Goldene Schallplatte. Auf ihrer letzten BRD-Tournee waren die Hallen ausverkauft.

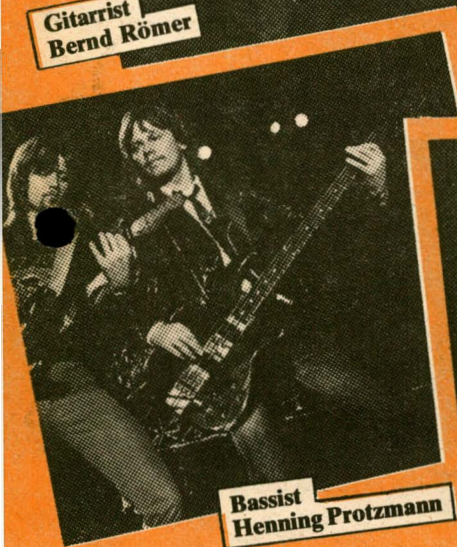
Am 22./23. Mai werden sie die Westfalenhalle zum Kochen bringen: beim Festival der Jugend. Bernhard Müller* sprach mit der Gruppe Ende Januar beim DDR-Festival „Rock für den Frieden“ in Berlin.



Gitarrist
Bernd Römer



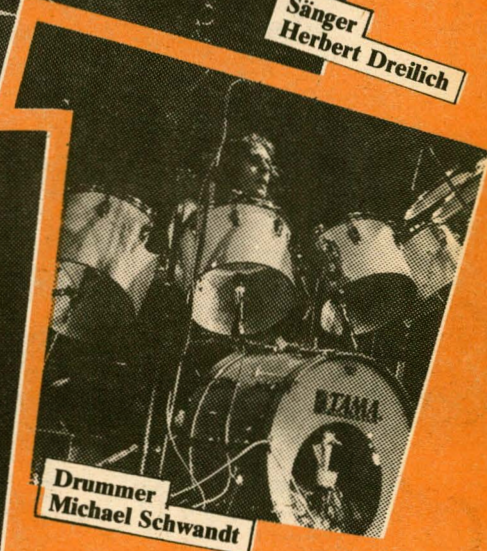
Sänger
Herbert Dreilich



Bassist
Henning Protzmann



Keyboarder
Ed Swillms



Drummer
Michael Schwandt

Das Thema Krieg und Frieden kommt oft bei euch vor. Schwimmt ihr auf der „Friedenswelle“ mit?

Herbert: „Das hat mit Friedenswelle nicht zu tun. Wir haben unseren ersten Friedenssong schon vor zehn Jahren gemacht. Das war damals ein Lied für ein vietnamesisches Mädchen, Thy Jiet hieß der Song. Danach folgten weitere, z. B. „Free Angela“. Mit dem Lied wollten wir einen Beitrag zur Solidarität mit der US-Friedenskämpferin Angela Davis leisten.“

Keine Friedenswellen-Reiter

Henning: „Wir glauben, daß wir mit dem Lied „Der blaue Planet“ oder „Wie weit fliegt die Taube?“ deutlich gemacht haben, wie wir zum Frieden stehen. Wir haben das Lied auch nicht auf Anraten gemacht, sondern es kam aus unseren Reihen. Wir wollten uns dazu äußern

und ich glaube, es ist eine sehr konkrete und musikalisch gute Äußerung geworden. Das ist unser Beitrag zur Friedensbewegung, ein Beitrag mit unseren Mitteln, der Rock-Musik.“

Herbert: „Wir stehen hinterdem, was wir singen. Es muß mit einer inneren Überzeugung gespielt werden. Es gibt berühmte Schlagersänger, die Stücke von uns nachsingen. Zum Beispiel ‚Schwanenkönig‘. Da werden die gleichen Noten gespielt, von guten Musikern. Die spielen sauber, alles korrekt, aber die Auffassung stimmt nicht. Da ist aus diesem Lied so was von Schnulze geworden, ein ganz normaler Schlager. Das ist ein Phänomen, das wir noch nie so deutlich empfunden haben.“

Seid ihr sonst auch in der Friedensbewegung der DDR aktiv?

Henning: „Unsere Lieder sind unser wichtigster Beitrag für den Frieden. Aber wir machen auch seit Jahren bei Solidaritätskonzerten mit, für Lateinamerika, für den Libanon, und wir spenden natürlich für die internationale Solidarität.“

Bei uns geistern die tollsten Sachen über euch durch die Presselandschaft. Ihr werdet als Leute dargestellt, die sich z. B. Zigaretten mit 50-Mark-Scheinen anzünden.

Herbert: „Jetzt fängt's aber an. Bei uns raucht überhaupt keiner. Wir sind ganz normale, einfache Musiker. Jeder macht seine Arbeit, alles andere ist Legende. Ich kann mir nicht vorstellen, daß ein

Musiker in der Bundesrepublik, der uns kennengelernt hat, so etwas von uns sagen würde.“

Ganz natürliche Jungs

Henning: „Die meisten Fans sind immer ganz erstaunt, daß wir so natürlich sind. Das erwarten sie nicht von einer Rockgruppe, die sie in der ZDF-Hitparade gesehen haben, die eine Goldene Schallplatte bekommen hat. Das haut sie völlig um, weil sie das in ihrer Gesellschaftsordnung gar nicht gewohnt sind.“

Ihr kommt Pfingsten zum Festival der Jugend nach Dortmund. Was erwartet ihr davon?

Henning: „Ganz klar, daß wir uns freuen, dort aufzutreten. Wir haben ja schon

öfter bei Konzerten in der BRD gespürt, wie eure Leute mitgehen bei unserer Musik. Das wird bestimmt toll. Wir werden unser Bestes geben, um den Friedensgedanken auf dem Festival zu stärken. Denn Kunst kann auch Waffe sein. Das ist wie wenn ein Maler sein bestes Bild für den Frieden spendet. Dann ist das toll, selbst wenn er nur eine schöne beruhigende Landschaft gemalt hat.“

Überraschung im Gepäck

Was habt ihr sonst noch für Pläne in diesem Jahr?
Herbert: „Wir arbeiten an unserer neuen Schallplatte, die im Herbst rauskommen soll. Vorher erscheinen noch zwei neue Singles.“

Als Überraschung werden wir sicher im Mai beim Festival der Jugend zwei ganz neue Titel erstmals vorstellen.“

* Bernhard Müller ist Kulturredakteur der UZ, Zeitung der DKP.

Ungemütliche Lieder



„In den sechziger Jahren habe ich Texte gemacht in der Art von Dylan und Donovan, die zu meinem eigenen Leben eigentlich wenig Bezug hatten“, erzählt Sigi. „Und als ich dann heiratete, das erste Kind kam und wir keine Wohnung bekamen, nicht wußten, wo wir das Kind unterbringen sollten, da hab ich begonnen, meine eigene Situation in Liedern und Texten umzusetzen. Damals hab ich noch als Buchhalter gearbeitet. Als dann 1973 unser zweites Kind kam, hab ich aufgehört zu arbeiten, hab den Haushalt und die Kinder versorgt, während meine Frau arbeiten ging.“

Plattenaufnahmen in London

Seitdem hat Sigi Maron 5 Langspielplatten gemacht, die zum Teil auch in der Bundesrepublik zu haben sind. Die beiden letzten Platten hat er in London aufgenommen, zusammen mit den englischen Musikern Kevin Coyne und Bob Ward. Sigi Maron lehnt es ab, sich ein bestimmtes Etikett aufkleben zu lassen: „Als was man mich einordnet, ist mir egal. Liedermacher, Dialektsänger, Rock'n'Roll-Sänger –

das kann sich jeder selber aussuchen. Wichtig ist, daß ich Dialekt singe. Ich finde es gut, daß die Leute sich konzentrieren müssen, um die Lieder zu verstehen. Da können sie sich nicht einfach die Musik und die Texte in die Ohren stopfen, sondern sie werden förmlich gezwungen, zu denken. Auch in Breitengraden, wo man nicht Österreichisch oder Bayerisch versteht, bleibe ich bei meinem Dialekt. Dann erkläre ich allerdings vorher die Texte.“

Zu seiner Behinderung hat Sigi Maron einmal lakonisch geäußert: „Ich bin nicht behindert, ich werde behindert.“ Gefragt, wie er diesen Satz meint, er-

klärt Sigi: „Erstens: Der Großteil der Behinderungen sind rein architektonische Behinderungen. Du kannst als Rollstuhlfahrer oder als Krückengeher oder, um das noch auszuweiten, als Mutter mit Kinderwagen bestimmte architektonische Barrieren kaum überwinden: Du kannst nicht mit der Straßenbahn fahren, du kannst nicht in die U-Bahn, du kannst keinen Zug benutzen und so weiter.“

„So ein G'lump“

Ein zweiter Punkt ist das Unverständnis der Umwelt. Das ist gar nicht böse gemeint von den Leuten, es ist einfach Uninformiertheit. Und daran sind

Sigi Marons Texte, obwohl im gemütlichen österreichischen Dialekt vorgelesen, sind keineswegs gemütlich. Der Sänger aus Baden teilt Seitenhiebe aus: auf korrupte Politiker, Rüstungsfanatiker und Umweltschmutzer. Seit er mit 12 Jahren an

Kinderlähmung erkrankte, ist Sigi Maron auf den Rollstuhl angewiesen. Das hindert ihn aber nicht daran, ausgedehnte Tourneen zu machen. Auch auf dem Festival ist er dabei.

und man könnte eine halbe Stadt behindertengerecht umbauen. Eins von diesen Scheißflugzeugen weniger, und man könnte wahrscheinlich eine ganze Stadt behindertengerecht umbauen... Das ist ein rein gesellschaftliches Problem.“ Die Dortmunder Westfalenhalle kennt Sigi bisher nur von der Eröffnungsveranstaltung zum „Jahr der Behinderten“. Pfingsten wird er wieder dort sein, beim Festival der Jugend.

„Ich freu mich aufs Festival“

„Da freu ich mich drauf. Es ist das erste Mal, daß ich auf dem Festival auftrete, aber ich hab schon viel von den letzten Festivals gehört. Ich erwarte, daß die Leute da politisch viel aufgeschlossener sind als bei jedem anderen Konzert. Ich werd mein Programm darauf abstimmen, es sind auf jeden Fall zwei Friedenslieder drin, dann was zur Umwelt..., ganz genau kann ich das jetzt noch nicht sagen. Es hängt auch ein bißchen davon ab, mit welcher Band ich komme. Auf jeden Fall werd ich auch ein bißerl mehr hochdeutsche Rede bringen, damit meine Zuhörer mich verstehen können.“



unsere zeit

Die Zeitung der arbeitenden Menschen - Zeitung der DKP

aktuell

Wir wissen wo's langgeht!

UZ unsere zeit
Die Zeitung der arbeitenden Menschen - Zeitung der DKP
14. Jahrgang Nr. 388
Samstag, den 11. Dezember 1983
Preis 90 Pfennig

Mieterhöhungsgesetz verabschiedet
Koalition beschloß Rautzug
gegen 40 Millionen Mieter
Drastischer Abbau von Mieterrechten

Washington und Bonn
lehnen UN-Resolution
gegen Erstschlag ab
Mehrfach besiegte Ablehnungsresolution

Wahlrecht
Mehrfach besiegte Ablehnungsresolution

Jeden Tag.

UZ unsere zeit
Die Zeitung der arbeitenden Menschen - Zeitung der DKP
14. Jahrgang Nr. 388
Donnerstag, den 28. Oktober 1983
Preis 90 Pfennig

CDU-Minister und Unternehmer zur Lage der Jugend:
Statt Lehrstellen nur Hohn
und unverbindliche Appelle

Regierung berät
Haushaltsentwurf
für die Reichsbank
Beratungen bis in die Abendstunden

Kundgebung
am 30. Oktober
Grugahalle Essen
Das Heil ist mit Herbert Müllers

SDAJ: Alle Ausbildungsgesellschaften sofort rufen

Wahlrecht
Mehrfach besiegte Ablehnungsresolution

UZ unsere zeit
Die Zeitung der arbeitenden Menschen - Zeitung der DKP
14. Jahrgang Nr. 388
Mittwoch, den 22. November 1983
Preis 90 Pfennig

Frauen vom Rotstiftkurs
besonders hart betroffen
Diskussion um Wege der Zusammenarbeit

Debatte am
Ordnung
Konferenz

Wahlrecht
Mehrfach besiegte Ablehnungsresolution

UZ unsere zeit
Die Zeitung der arbeitenden Menschen - Zeitung der DKP
14. Jahrgang Nr. 374
Mittwoch, den 3. August 1983

Siemens-Vorstand kam auf 13 Millionen DM
Konzernbosse kassierten
im letzten Jahr 25 v. H. mehr

Der Widerstand im Libanon macht den
Besatzern zu schaffen
Befrei in Palästina / Neue Drohungen Bagdad

Chiefs der Autofirmen fahren an der Spitze

Wahlrecht
Mehrfach besiegte Ablehnungsresolution

UZ unsere zeit
Die Zeitung der arbeitenden Menschen - Zeitung der DKP
14. Jahrgang Nr. 392
Freitag, den 17. Dezember 1983
Preis 90 Pfennig

Am Wochenende

Rechtschwende soll im Eilzugtempo festgeschrieben werden
Raketen und Rotstift, daß die Augen tränen
das ist Kohls „Einstieg in die neue Politik“

Sechs zwingende Gründe
Rechte Offensive
Rolle der DKP wächst

Wahlrecht
Mehrfach besiegte Ablehnungsresolution

Spitzenrat der BDP

Stahlarbeiter fordern Verständigung

Heute UZ-Beilage:
80 Jahre IMSSR

UZ unsere zeit
Die Zeitung der arbeitenden Menschen - Zeitung der DKP
14. Jahrgang Nr. 388
Mittwoch, den 22. November 1983
Preis 90 Pfennig

Friedenswochen: Eindrucksvolle
Demonstrationen in Stuttgart, Mannheim, Oberhausen / Aachen

Zeit-Tipp
Mit

Wahlrecht
Mehrfach besiegte Ablehnungsresolution

UZ unsere zeit
Die Zeitung der arbeitenden Menschen - Zeitung der DKP
14. Jahrgang Nr. 374
Mittwoch, den 3. August 1983

Zahlreiche weitere Künstler am 11. 9. dabei
Die Friedenszeitung von Freundeskreisen / Aktionäre der BAW-Länder

Wahlrecht
Mehrfach besiegte Ablehnungsresolution

289mal im Jahr.

Die Friedenszeitung **Die Arbeiterzeitung**
gegen Rotstift **für Arbeitsplätze,**
und Raketen. **gegen Unternehmer-**
willkür.



unsere zeit

Die Zeitung der arbeitenden Menschen – Zeitung der DKP

14. Jahrgang Nr. 102

Mittwoch, den 5. Mai 1982

Preis 50 Pfennig

Mit diesem Brief möchte ich mich für Eure Berichterstattung über meinen Arrest wegen der Teilnahme an einem Friedensfest bedanken (wie z. B. am 25. 10. 1982). Durch die Veröffentlichungen in der demokratischen Presse erreichten mich Hunderte von Solidaritätsschreiben und Karten. Diese Solidarität der Friedensbewegung gab mir den Mut und bei vielen Kameraden den Anstoß zum Nachdenken über den Staat und seine Institutionen, der Demokraten einsperrt und Sozialabbauer an die Regierung ruft. **U. L., Donauwörth**

... Euch mal zu danken für die Zeitung, die bei mir schon ca. 2 Jahre lang täglich ins Haus flattert. Wie wichtig Sie ist, das merkt man erst, wenn

man sie eine Woche lang nicht gelesen hat. Besonders informativ und gut sind die Beilagen usw. usw. ...

S. T., Münster

... Ich möchte Euch heute auch einmal sagen, daß für mich und viele mir bekannte Genossen unsere Zeitung nicht nur eine ausgezeichnete Informationsquelle, sondern auch eine ausgezeichnete Hilfe bei der täglichen politischen Agitation, bei der Diskussion mit Kollegen ist. Besonders die Tageszeitung hat sich seit etwa zwei Jahren sehr deutlich verbessert und weiterentwickelt. Ich möchte Euch deshalb heute sagen, daß Ihr eine sehr gute Zeitung macht, auf die ich schon oft genug stolz war.

H. M., Stuttgart

Spontanen Dank für die UZ. Weswegen ich Euch auf der Stelle schreibe, ist das Arbeitslosengedicht von Peter Schütt auf Eurer ersten Seite. Sicher ist der Witz mit dem Arbeits-Los alt, aber so wie Peter Schütt sein satirisches Gedicht aufgebaut hat, klingt es neu und ungemein provozierend. **H. B. Göttingen**

Daß Ihr diese Losungen abgedruckt habt, fand ich eine prima Idee! Das kann solche Demonstrationen lebendiger machen. Macht das doch in Zukunft immer vor großen Demonstrationen.

W. V., Köln

Meinen Dank für den Artikel über mich und meine Familie. Eure Berichterstattung hatte zur Folge, daß uns zwei Tage vor Weihnachten ein Umschlag mit sage und schreibe 500 DM überreicht wurde.

W. Z., Gevelsberg

Besten Dank für die ausgezeichnete und interessante Literaturbeilage. Bin durch diesen fetten Kulturbrocken ganz und gar versöhnt mit manchem mageren Kulturteil der UZ. **R. K., Meerbusch**

... Das Rätsel hat mir viel Spaß gemacht, obwohl ich nicht alles rausgekriegt habe. Auch die anderen Rätsel waren gut. Ich habe nicht alle gelöst, was ist bloß das männliche Zupfinstrument?

M. F., Köln

Betrifft: „65. Jahrestag der Oktoberrevolution: Das größte gesellschaftliche Abenteuer der bisherigen Geschichte begann“.

Ich finde das war ein sehr lehrreicher Artikel, und er hat mir auch in der Diskussion geholfen. **W. D.-E., Edertal**

Seit dem 13. September bin ich wegen meiner Teilnahme am Ostermarsch in Uniform in Arrest. Inzwischen habe ich schon viele Blumen, Anrufe und Telegramme als Solidaritätsbeweise erhalten. Dafür möchte ich mich herzlich bedanken. Sicher hat dazu auch die Veröffentlichung meines Falles in der UZ beigetragen.

Gefr. F. M.

Gleichzeitig möchten wir uns aber auch über die insgesamt ausgezeichnete Berichterstattung vor und nach der Bafög-Demo bedanken. Auch der Abdruck der Abschlusserklärung und der Auszüge aus den Reden hebt die UZ wohlthuend von der sonstigen Presse ab. **H. D.**

„Wie wichtig die UZ ist, merkt man erst, wenn man sie eine Woche lang nicht gelesen hat.“

Bitte mit 60 Pf freimachen

Postkarte

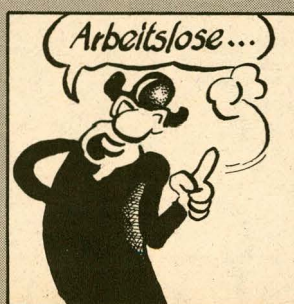
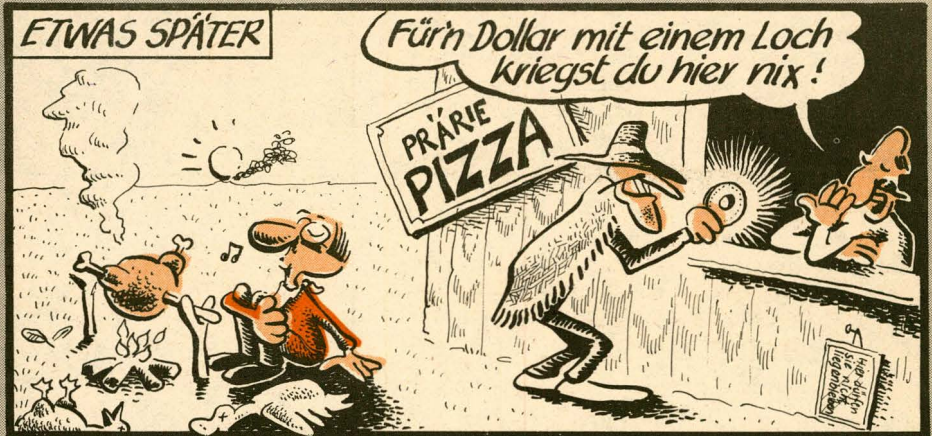
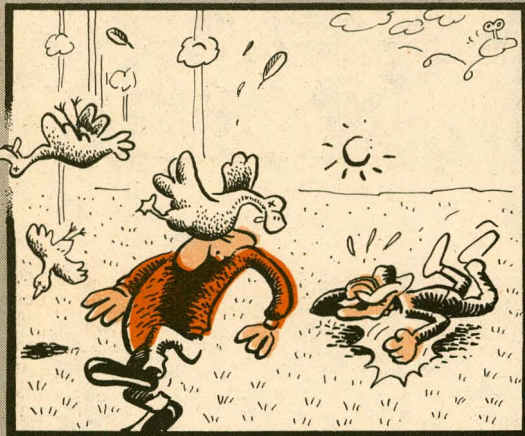
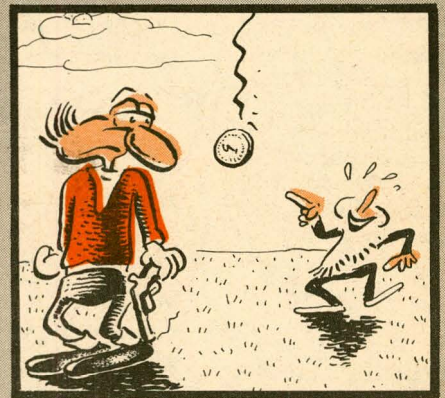
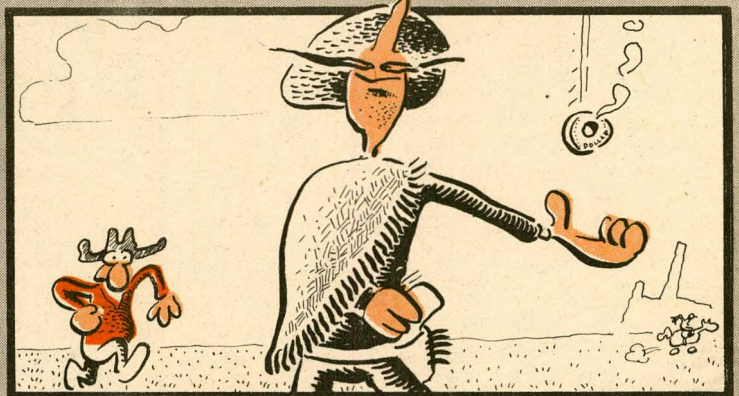
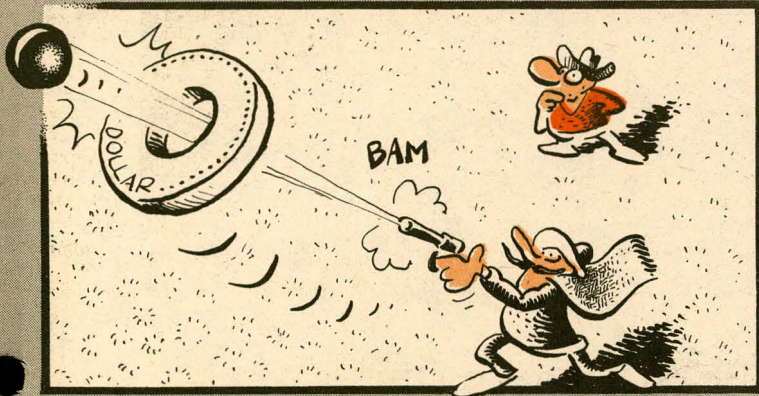
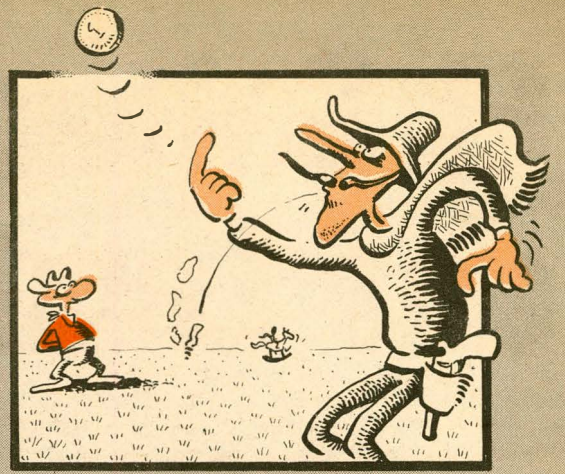
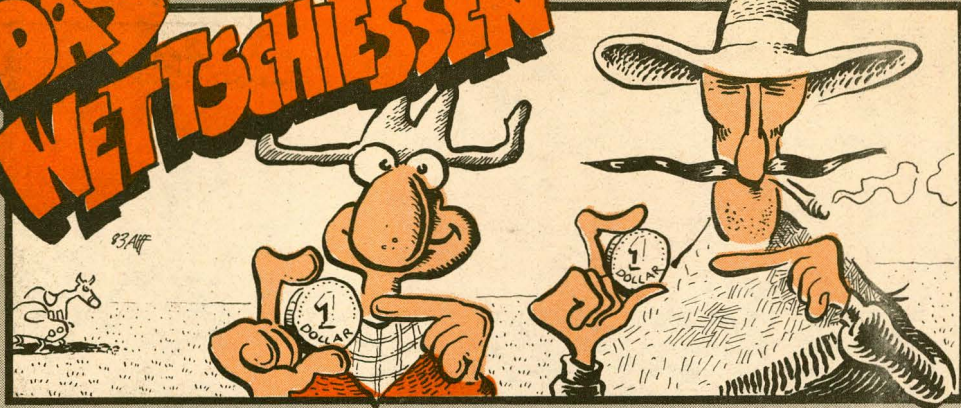
Plambeck & Co
Druck und Verlag GmbH
Postfach 920
D-4040 Neuss 13

UZ unsere zeit
Die Zeitung der arbeitenden Menschen – Zeitung der DKP

Ich bestelle die UZ als Tageszeitung zum Preis von 10,- DM monatlich MINDESTBEZUGSZEIT 1 Monat
 Wochenendausgabe zum Preis von 10,- DM vierteljährlich MINDESTBEZUGSZEIT 1 Jahr
Ich möchte eine Probefreilieferung der UZ, um die Zeitung der DKP erst einmal kennenzulernen.

Kündigungen müssen 6 Wochen vor Quartalsende beim Verlag sein.
Name
Adresse
Ort
Unterschrift

DAS WETTSCHIESSEN



El Salvador – das Land im Krieg

8. Januar. In den Ort Tejutla in der Provinz Chalatenango ziehen die Kämpfer der Befreiungsfront Farabundo Marti (FMLN) ein. Mit ihrem Sieg beginnt die Offensive „Revolutionäre Helden des Januar“, die überall in dem kleinen Land den Truppen der Diktatur und auch ihren durch die USA ausgebildeten Elitekillern empfindliche Niederlagen bereitet.

Vier Wochen nach dem 8. Januar kann die FMLN eine erfolgreiche Bilanz ziehen: 18 Orte wurden besetzt, Einrichtungen und Fahrzeuge der Armee zerstört, viele Waffen und zigtausend Schußmunition erbeutet. Erfolglos hatten die Truppen der Diktatur versucht, ihre Positionen in der größtenteils von der FMLN kontrollierten Provinz Morazan zu verbessern. Fluchtartig verließen Eliteeinheiten ihre Stützpunkte.

Entlastungsschlag in Berlin

Am Rio Torola kam es zum Stellungskrieg. Gleichzeitig griff die FMLN in Berlin, einem Ort in der Provinz Usulután, an, einem Gebiet, das wegen der Kaffee- und Baumwollplantagen von großer wirtschaftlicher Bedeutung ist. Mit einem grausamen Bombardement auf die Zivilbevölkerung ging die Regierung gegen die FMLN in Berlin vor, zog dann eilends Truppen aus Morazan, ab um Berlin zurückzuerobern. Morazan war entlastet, und die Befreiungskämpfer zogen sich, nachdem ihr Ziel erreicht war, aus Berlin zurück.

Während der Offensive wurden mehr als 200 Regierungssoldaten gefangen genommen. Oft werden diese jungen Männer in den Städten einfach mitgenommen, in Kasernen gesteckt, zwangsweise zu Soldaten gemacht. Sie wollen leben, nicht gegen die Befreiungsfront kämpfen. Sie ergeben sich lieber, weil sie wissen, daß sie unbeschadet dem Roten Kreuz übergeben werden. Die Offensive hat die Schwäche der Regierungsarmee deutlich gemacht und bewiesen, welche Kraft die großen beweglichen Einheiten der FMLN und die Guerillagruppen haben.

US-Manöver nebenan

Trotzdem ist der Krieg im Lande nicht beendet. Die Kraft reicht noch nicht zum endgültigen Sieg des Volkes. Und Unmißverständlich drohen die USA, die am 1. Februar im benachbarten Honduras ein riesiges Militärmanöver begannen. 1600 Mann US-Armee, darunter Fallschirmspringer und 4000 Soldaten der honduranischen Streitkräfte proben für 50 Millionen Dollar den „Ernstfall“, bedrohen das befreite Nicaragua und die Befreiungsfront in El Salvador.

Deshalb braucht El Salvador, brauchen die Völker Lateinamerikas weiter unsere Solidarität. Wir müssen über ihren Kampf informieren, wir müssen aufklären, darüber, wie die USA mit Dollars und Militär die Diktaturen unterstützt, und wir müssen dem unsere finanzielle Solidarität entgegenstellen.

D. Peyko

Für ein menschenwürdiges Leben, für die Zukunft der Kinder kämpfen die Guerilleros. Sie sollen einmal in einem freien Land selbst bestimmen dürfen, für sich und ihr Volk arbeiten, nicht für den Reichtum der Großgrundbesitzer und der US-Fabriken.



Ob auf dem Land oder in den eingenommenen Orten: Überall beginnen die Guerilleros sofort mit Versammlungen der Bevölkerung, die zur Unterstützung und zur Hilfe aufgefordert wird.

Sonderkonto Radio Venceremos
Kto. Nr. 171004683
Stadtparkasse Dortmund (BLZ 44050199)
PSchKto 33339-467 (G. v. Randow)
Postscheckamt Dortmund

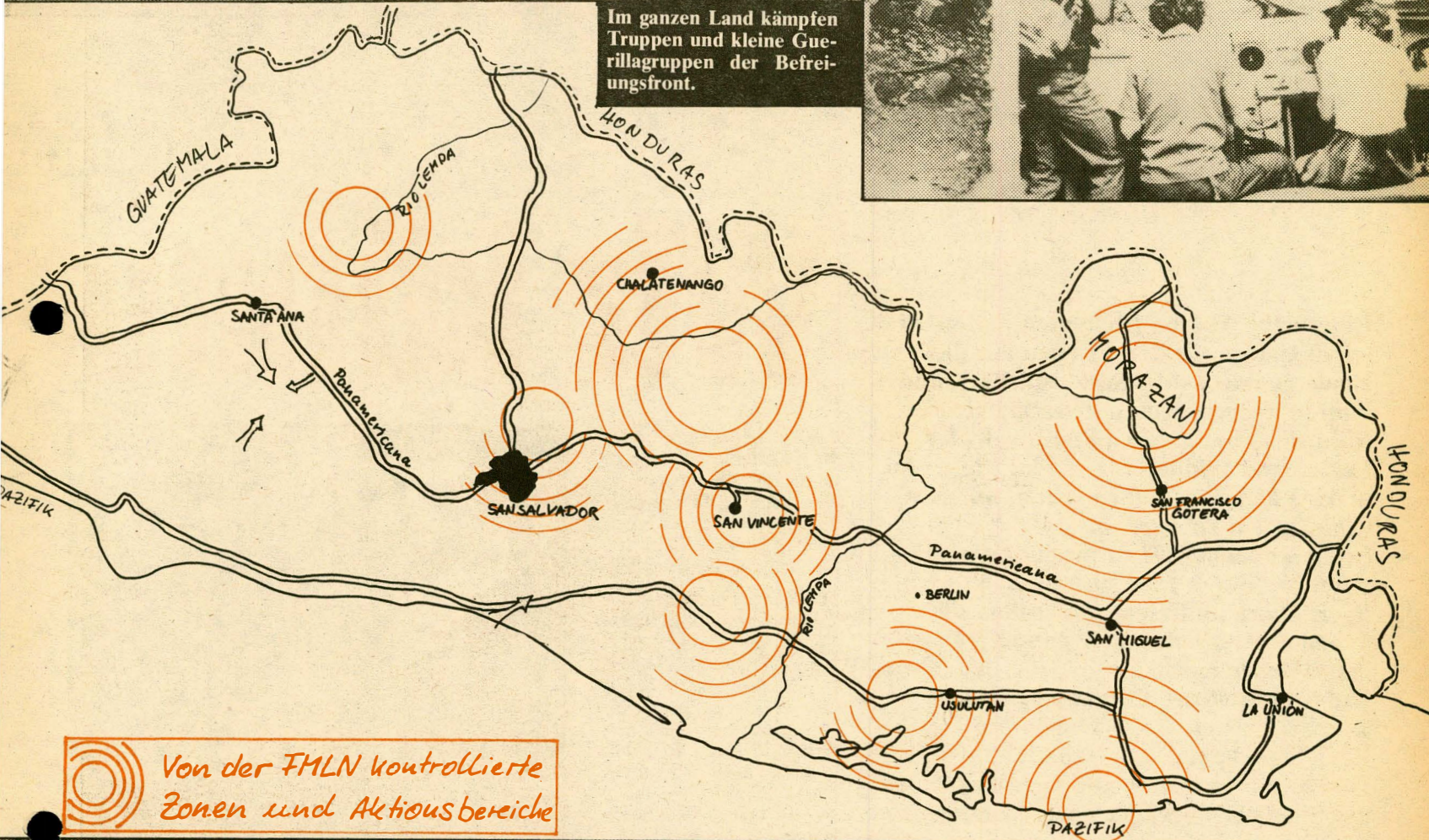
Bis in die Vororte der Hauptstadt San Salvador ist der bewaffnete Befreiungskampf vorgedrungen.



Hier in der Provinz Morazan, die zum größten Teil von der Befreiungsfront FMLN kontrolliert wird, steht der Sender von Radio Venceremos, die offizielle Stimme der FMLN.



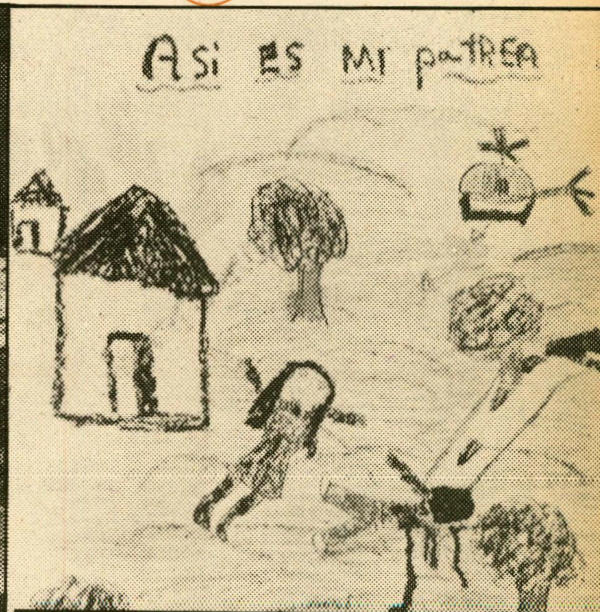
Im ganzen Land kämpfen Truppen und kleine Guerrillagruppen der Befreiungsfront.



Von der FMLN kontrollierte Zonen und Aktionsbereiche



In den befreiten Zonen lernen die Menschen lesen und schreiben. Soweit der Krieg es zuläßt, werden Mais und andere Früchte angebaut, die nicht mehr den Großgrundbesitzern gehören, sondern das Volk und die Kämpfer ernähren.



Dieses Bild malte die 11jährige Claudia unter dem Thema „Dies ist meine Heimat“. Sie hat erlebt, wie die Flugzeuge der Diktatur den Tod für Freunde und Familie bedeuteten.



Ostern

Wir können

Eine halbe Million Menschen hatte sich letzte Ostern für den Frieden auf die Beine gemacht. Mit Sack und Pack und bunten Transparenten marschierten sie fröhlich singend durch Städte, Dörfer, Felder und Wälder. Sie sahen, wie schön unser Land ist – viel zu schön, um zum Schlachtfeld zu werden.

In diesem Jahr gibt es wieder Ostermärsche. In diesem Jahr sind sie noch wichtiger. Denn in diesem Jahr sollen die neuen US-Atomraketen stationiert werden. Hier bei uns.

Die Mehrheit der Bürger ist dagegen. Diese Mehrheit muß sich rühren! Den Krefelder Appell unterschreiben – und Ostern die Ostereier und Osterhasen in den Freßkorb packen, warme Klamotten anziehen und: losgehn.

Damit keine Raketen losgehn. Wir können es packen! Vor über 20 Jahren hat die Friedensbewegung verhindert, daß die Bundeswehr Atomwaffen bekommt. Verhindern wir jetzt die neuen Vernichtungswaffen!

Elne Bitte und acht Tips

Liebe elan-Leser und Leserinnen...

mit diesen beiden Seiten möchten wir euch dafür gewinnen, Ostern dabei zu sein. Aber das ist noch nicht alles. Damit die Ostermärsche

ein toller Erfolg werden, müßt ihr mithelfen, sie bekannt zu machen.

- Sprecht Freunde und Verwandte an und fragt sie, ob ihr nicht zusammen zum Ostermarsch gehen wollt.
- Die beste Methode, für den Ostermarsch zu wer-

ben, ist Unterschriften für den Krefelder Appell zu sammeln. Zusammen mit Freunden geht's besser und macht es mehr Spaß. Die Unterschriftenlisten könnt ihr bei uns bestellen.

- Die Schulklasse oder Lehrwerkstatt zur „atomwaffenfreien Zone“ erklären! Das geht so: die Mehrheit unterschreibt den Krefelder Appell. Anschließend wird das Ergebnis in einem Flugblatt oder auf einem Plakat bekanntgemacht. Die Junge Presse Hessen verschickt einen Aktionsleitfaden für atomwaffenfreie Schulen (JPH, Postfach 3333, 6000 Frankfurt/M. 1). Aufkleber „Meine Schule / Lehrwerkstatt – atomwaffenfreie Zone“ gibt's bei der SDAJ (Sonnescheingasse 8, 4600 Dortmund 1).

- Auch die Schüler- oder Jugendvertretung kann zum Ostermarsch aufrufen und z. B. ein Treffen organisieren, bei dem man Plakate und Transparente malt.

- Friedens-Buttons tragen! Und: immer einen zweiten in der Tasche haben, wenn man darauf angesprochen wird. Für einige Ostermärsche gibt's extra-Buttons (Anfragen ans Ostermarschbüro).
- Blaue Friedenstauben



aus Transparentpapier ins Fenster hängen – oder mit Fingerfarben malen (abwaschbar!).

- Straßen- und Schulhofmalereien mit bunter

Kreide sind auch sehr wirkungsvoll (andere zum Mitmachen einladen!).

- ...und: eine sprühende Phantasie entwickeln (siehe Seite 29).

...sche '83

es packen!

Wo laufen wir denn?

Überall bereiten die Friedensinitiativen die Ostermärsche vor. Bis zum 6. 2. konnten wir folgende Termine ermitteln:

Rendsburg
Demonstration in der „atomwaffenfreien Stadt“ am Montag, 4. 4.

Hamburg
Konzert des Friedensorchesters im Audimax am 2. 4.; Sternmarsch zum Rathausplatz am Montag, 4. 4.

Kellinghusen-Itzehoe
Auf dieser Strecke wird am Sonntag, 3. 4., marschiert.

Bremen
Ostermarsch in der Garlstedter Heide am Montag, 4. 4.

Aurich
Ostermarsch am Montag, 4. 4.

Oldenburg
Ostermarsch am Montag, 4. 4.

Osnabrück
Ostermarsch am 3. 4. nach Bramsche.

Hannover
Ostermarsch, Kundgebung und Friedensfest am Montag, 4. 4.

Kassel
Ostermarsch am Montag, 4. 4.

Ruhrgebiet
Vom Samstag, 2. 4., bis Montag, 4. 4., wird wieder in drei Etappen durch's Ruhrgebiet marschiert.
1. Etappe: Duisburg-Essen.
2. Etappe: Altenessen-Bochum.
3. Etappe: Bochum-Werne-Dortmund.

Rheinland
Es findet ein dreitägiger Ostermarsch vom 2. 4. bis 4. 4. statt, mit Abschlußkundgebung in Köln.

Hessen
Es finden zwei Märsche vom 1. 4. bis 4. 4. nach Frankfurt statt.

Mainz
Ostermarsch am Montag, 4. 4.

Saarbrücken
Am Samstag, 2. 4., findet ein Ostermarsch mit drei Marschsäulen statt.

Heilbronn
Demonstration und Kundgebung am Montag, 4. 4.

Nürnberg
Ostermarsch am Montag, 4. 4.

München
Am Montag, 4. 4., wird in vier Marschsäulen zum Marienplatz demonstriert.

Neu-Ulm
Ostermarsch am Montag, 4. 4.

Weitere Informationen gibt es beim zentralen Ostermarschbüro, Lersnerstraße 13, 6000 Frankfurt/Main, Telefon (06 11) 55 08 95. Dort erfährt ihr auch die Adresse der örtlichen Friedensinitiative, die den Ostermarsch in eurer Stadt oder Gegend organisiert.

Schon 3,7 Millionen haben diesen Appell unterschrieben!

Krefelder Appell



Ich schließe mich dem Appell an die Bundesregierung an, ihre Zustimmung zur Stationierung von Pershing-II-Raketen und Marschflugkörpern in Mitteleuropa zurückzuziehen; in der NATO künftig eine Haltung einzunehmen, die unser Land nicht länger dem Verdacht aussetzt, Wegbereiter eines neuen, vor allem die Europäer gefährdenden nuklearen Wettrüstens sein zu wollen.

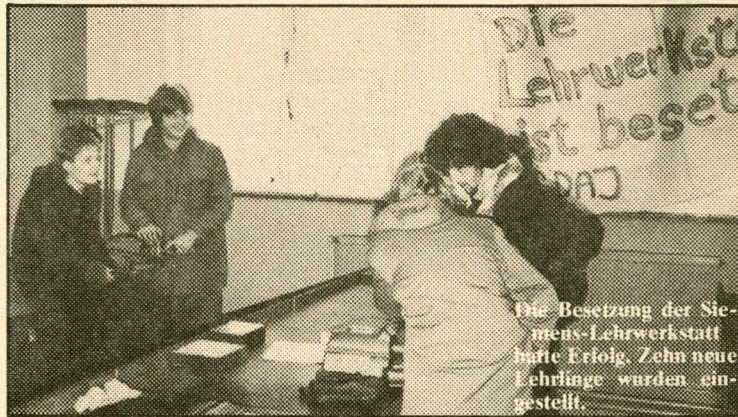
Name	Anschrift	Beruf	Unterschrift
_____	_____	_____	_____
_____	_____	_____	_____
_____	_____	_____	_____
_____	_____	_____	_____

Einschicken an: elan, Postfach 789, 4600 Dortmund

Lehrstellen her, aber zack!

Erster Erfolg bei Siemens

Wenn es nach der Geschäftsleitung der Siemens-Werke in Bremen geht, soll die Lehrwerkstatt wohl bald zur „Leerwerkstatt“ werden. Schon 1982 hat Siemens keine Lehrlinge mehr eingestellt. Die Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend (SDAJ) fand: So eine Entscheidung der Bosse kann man nicht hinnehmen! Am 9. Februar besetzten 10 SDAJler die Siemens-Lehrwerkstatt und ketteneten sich an den Werkbänken an. Ihre Forderung: Die Werksleitung soll 1983 wieder 11 Lehrlinge einstellen, wie in den Jahren zuvor. Und weil im letzten Jahr keine Lehrlinge eingestellt worden sind, sollen zusätzlich 11 Jugendliche nach dem Berufsgrundbildungs-



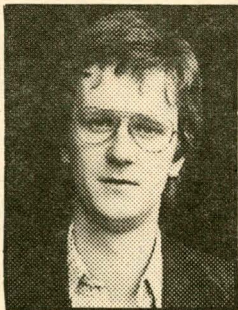
Die Besetzung der Siemens-Lehrwerkstatt hatte Erfolg. Zehn neue Lehrlinge wurden eingestellt.

jahr in das zweite Lehrjahr übernommen werden. Die Siemens-Lehrlinge der älteren Jahrgänge und viele erwachsene Kollegen freuten sich über die Aktion der SDAJler und begrüßten ihre Forderungen. Als dann noch Presseleute, ein Pfarrer und ein Ver-

treter des Landesjugendrings in der besetzten Lehrwerkstatt auftauchten, lenkte die Geschäftsleitung ein: Sie lud die Besetzer zu einem Gespräch ein, an dem auch Betriebsratsmitglieder, Jugendvertreter und der Vertreter des Landesjugendrings

teilnahmen. Ergebnis: Die Siemens-Bosse erklärten sich bereit, in diesem Jahr 10 Lehrlinge einzustellen. Die Jugendvertretung will zusammen mit dem Betriebsrat darum kämpfen, daß diese Zahl noch erhöht wird.

Betrug. Da braucht man sich gar keine anderen Worte einfallen zu lassen, denn für genau diese Fälle ist dieses Wort gedacht. Der Betrüger heißt Helmut Kohl, ist Bundeskanzler und will es bleiben. Und so hat er sein Ding gedreht: Zunächst behauptet die Bundesregierung, es fehlen 36000 Lehrstellen. Dann läßt sie sich von den Unternehmern versprechen: 30000 neue Lehrstellen werden geschaffen, wenn die CDU die Wahl gewinnt. BILD trötet los: „Kohls 30000 Lehrstellen: Hier sind die ersten“, und stellt fünf Unternehmen vor, in denen es angeblich neue Lehrstellen gibt.



Birne dreht ein Ding

Alles das ist von vorne bis hinten und zurück erstunken und erlogen. Es fehlten nicht 36000, sondern nach Berechnungen des DGB 272300 Lehrstellen. Andere Berechnungen kommen zu noch höheren Zahlen. Auch die BILD-Story ist, wie könnte es anders sein, erlogen. Zu jedem Betrug gehört ein Vorteil, den sich der Betrüger verschaffen will. Hier liegt er auf der Hand: Eltern und Kinder, von der Lehrstellen-Katastrophe betroffen, sollen der CDU die Stimme geben in der Hoffnung, danach vielleicht doch einen Ausbildungsplatz zu ergattern. Vom Betrug zur Erpressung ist der Schritt nicht weit. Eine „politisch-moralische Wende“ hatte Kohl versprochen. Zur Erinnerung: Al Capone ließ sich als Wohltäter der Stadt Chicago feiern.

Gero v. Randow

Gero von Randow

Mordanschlag in München

Polizei und Staatsanwalt schweigen

Drei vermummte Männer stürmten in der Nacht vom 30. auf den 31. Januar die Wohnung von Joachim Graf. Dabei schossen sie ihm Tränengas ins Gesicht und schlugen und stachen auf ihn ein, so daß er mit lebensgefährli-

chen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Anschlag war angekündigt. Joachim Graf bekam einige Tage vor dem Überfall einen Drohbrief von Neonazis. Weil er als Münchner Jungsozialisten-

Vorsitzender einer der Aufrufer zur Demonstration „Nie wieder Faschismus – nie wieder Krieg“ war. Polizei und Staatsanwaltschaft verhängten über den Fall eine totale Nachrichtensperre. Sollen die Spuren der Täter

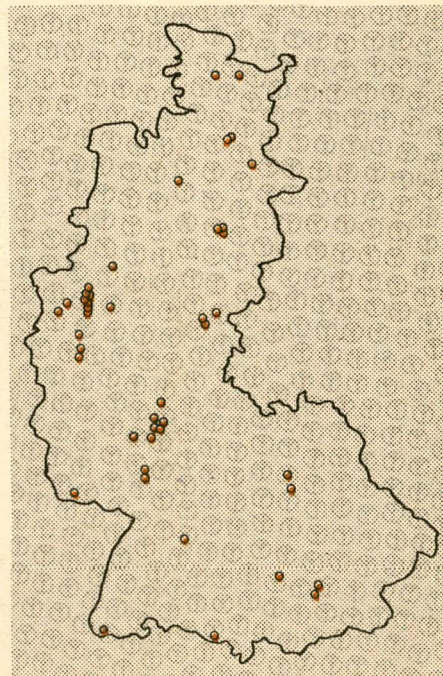
verwischt werden? Die SDAJ, der SHB, Die Jungsozialisten und der AstA der Universität München fordern von der Polizei eine schnelle Aufklärung und die sofortige Information der Bevölkerung.

Von Nord bis Süd

Atomwaffenfreie Zonen

Was hat die Volksfürsorge Versicherung Hamburg mit der 3. Batterie/31 in der Lüneburger Scharnhorst-Kaserne zu tun? Oder die Gesamtschule Gelsenkirchen mit der Stadt Kassel? Oder die Stadt Oberhausen mit der Post-Lehrwerkstatt München? Alle haben eins gemeinsam: sie sind zu „atomwaffenfreien Zonen“ erklärt worden. In vielen Städten, Schulen, Lehrwerkstätten, Jugendzentren, Kirchengemeinden wurden Unterschriften unter den „Krefelder Appell“ ge-

sammelt. Wenn mehr als die Hälfte der Betroffenen unterschrieben hatte, wurde ihr „Gebiet“ symbolisch zur „atomwaffenfreien Zone“ erklärt. In Bayern hat Franz Josef Strauß jetzt den Städten und Gemeinden verboten, sich gegen die Stationierung der US-Atomraketen auszusprechen. Aber auch Franz Josef kann die Friedensbewegung nicht aufhalten. 3,7 Millionen haben schon den „Krefelder Appell“ unterschrieben. Und es werden immer mehr.



Was Charly schon gesagt hat...

Folge 1

Starkes Stück, was Karl Marx und Friedrich Engels vor 135 Jahren in ihrem „Manifest der Kommunistischen Partei“ behaupteten: Der Staat ist eine Einrichtung der Unternehmer.

Doch wer heute nach Bonn schaut, muß feststellen, daß die beiden völlig recht hatten.

Da bekommt der Flick-Konzern vom Staat 100 Millionen DM Steuern geschenkt. Und dafür steckt der Flick-Konzern den Politikern aller Bundestagsparteien riesige Summen zu:

165000 DM an Lambsdorff (FDP),
40000 DM an Matthöter (SPD),
70000 DM an Dregger (CDU),
950000 DM an Strauß (CSU).
Und da schicken die Unternehmer

ihre Vertreter in den Ausschuß der Regierung.

Zum Beispiel schickte das „Institut der Deutschen Wirtschaft“, das den Unternehmern gehört, seine verdiente Mitarbeiterin Frau Wilms. Sie wurde Bildungsministerin und will die Lehrlingslöhne kürzen und den Jugendarbeitsschutz durchlöchern.

Marx hat übrigens nicht nur erkannt, wie das hier läuft mit dem Staat und den Unternehmern, sondern auch erklärt, warum und wie man das ändern kann. Darüber mehr in einer der nächsten Folgen. Auch Finanzminister Stoltenberg und Wirtschaftsminister Lambsdorff kommen aus großen Industrie- oder Bankunternehmen.



„Die moderne Staatsgewalt ist nur ein Ausschuß, der die gemeinschaftlichen Geschäfte der ganzen Bourgeoisieklasse* verwaltet.“

*Das sind die Unternehmer!

100 Mann und ein Appell

Atomwaffenfreie Zone beim Bund

„Müssen die von Stube 216 denn immer den Vogel abschießen?“ So hämmert es im Kopf des fassunglosen Hauptmanns Hesselbarth (Batteriechef des 3. Feldartillerie-Bataillons 31 in der Lüneburger Scharnhorst-Kaserne). Gerade ist ihm gemeldet worden, daß an der Wand dieser Stube eine frischgemalte, in blauweißer Farbe leuchtende Friedenstaube prangt. Tja, so kann es kommen, wenn Soldaten aufgefordert werden, ihre trostlosen Stuben mit etwas Farbe zu verschönern.

Einige Zeit ist seitdem vergangen, Hesselbarth hat seine Fassung wiedergefunden, sich offenbar mit diesem kleinen Stück Friedensbeder US-Raketen vom Typ Pershing II und

wegung in seiner Nähe abgefunden. Bis heute ist die Taube nicht weg. Noch hat sie in Bundeswehr-Kasernen Seltenheitswert. Doch nicht nur mit ihr steht die 3./31 ziemlich einmalig da.

Was in der letzten Zeit in dieser Batterie (rund 100 Mann) abgelaufen ist, dürfte selbst in Kreisen der Bundeswehr-Generalität fassunglose Gesichter hervorrufen. Der Grund: Die 3./31 ist die erste Bundeswehreinheit, die von Soldaten symbolisch zur „atomwaffenfreien Zone“ gemacht worden ist. Das heißt konkret: Bis Januar '83 hatten 70 Kameraden in der Batterie oder am Heimatort den „Krefelder Appell“ unterzeichnet (Appell an die Bundesregierung, auf die Stationierung

Cruise-Missiles zu verzichten).

Seit Oktober letzten Jahres waren W15'er der 3./31 mit dem Appell von Stube zu Stube gegangen. Häufig flogen dabei im Gespräch erst einmal die Fetzen. Da kamen Sprüche wie: „Ihr habt wohl die Raketen der Russen vergessen“ oder „Wenn das der Batteriechef mitkriegt“.

Die meisten waren dann aber doch der Meinung, daß die Atomkriegs-sprüche und -pläne von Reagan unheimlich gefährlich sind. Spitzenmäßig kam die Idee an, die Unterschriften zusammenzutragen. Sozusagen als Abstimmungsergebnis über die „atomwaffenfreie Zone“ – 3./31.

Prügel statt Arbeitsplätze

Brutaler Einsatz gegen Arbeitslose

Der Werkschutz und die Geschäftsleitung der Krupp Stahlwerke Südwestfalen in Siegen waren völlig durcheinander. Fünf arbeitslose Jugendliche marschierten

schnurstracks mit Transparent und Flugblättern in die Lehrwerkstatt und ketteneten sich dort an. Sie wollten mit der Geschäftsleitung über ihre Forderungen

reden: Mehr Lehrstellen und die Übernahme aller Lehrlinge nach der Ausbildung.

In ihrem Flugblatt schrieben sie, wie die Stahlkrise gelöst werden kann: durch den Bau von mehr Schulen, Krankenhäusern und überbetrieblichen

Lehrwerkstätten. Dafür wird viel Stahl gebraucht. Das würde Arbeitsplätze sichern.

Doch daran hatten die Bosse kein Interesse. Sie schickten ein Rollkommando von 15 Polizisten und Werkschützern, die die Jugendlichen brutal aus der Lehrwerkstatt prügelten.



„Alle Lehrlinge müssen übernommen werden“ fordern arbeitslose Jugendliche und besetzten die Krupp-Lehrwerkstatt.

„A“ – wie Ausländer

Finanzamt Düsseldorf – Methoden wie im Nazi-Reich

Eine ungeheuerliche Entdeckung machte ein türkischer Arbeiter Ende Januar im Düsseldorfer Finanzamt. Seine Lohnsteuerkarte und sein Antrag auf Lohnsteuerjahresausgleich waren mit einem fetten „A“ gekennzeichnet. „A“ wie Ausländer. Empört wandte er sich an die Düsseldorfer Initiative gegen Ausländerfeindlichkeit. Rückfragen beim Finanzamt brachten den ganzen Skandal ans Licht: Alle Unterlagen und Formu-

lare von ausländischen Mitbürgern werden dort so abgestempelt. Die Methode erinnert an die Nazizeit, als allen Juden ein „J“ in den Paß gestempelt wurde.

Es hagelte Proteste. Viele Gruppen und Organisationen forderten die Finanzbehörde auf, Ausländer nicht weiter mit dieser Methode zu brandmarken.



Ein fettes „A“ auf allen Formularen von Ausländern: Methoden wie im Nazireich.

Nona muß bleiben!

74 Frauen kämpfen um ihre Arbeitsplätze



Hoesch-Kollegen übten Solidarität mit den Nona-Frauen. Sie übergaben Blumen und eine Spende.

„Wir müssen was unternehmen!“ Das stand für die 74 Frauen der Dortmunder Textilfabrik Nona fest, als sie entlassen werden soll-

ten, weil der Unternehmer Pleite machte. Heimlich, still und leise hatte der Fabrikbesitzer Ende Januar sämtliche Stoffballen abtransportieren lassen, um sich noch zu bereichern. Die Frauen handelten schnell und entschlossen. Sie versperrten die Fabrikingänge mit ihren Autos und hielten Wache, damit nicht auch noch die Maschinen abtransportiert werden konnten. Zusammen mit ihrem Betriebsrat kämpften die Frauen um ihre Arbeitsplätze.

Schon 15 Prozent Arbeitslose gibt es in Dortmund. Und die Nona-Frauen wollen nicht auf der Straße stehen. Sie blockieren die Fabrik weiter, bis sicher ist, daß in der Fabrik weitergearbeitet wird.

Wer fegt denn da den Bahnhof?

Bundesweiter Streik der Zivildienstleistenden



Dortmund: 20 junge Männer, mit Müllsäcken und Plastikhauben verkleidet, den Besen geschultert, marschieren durch die Innenstadt.

Hamburg: 200 Leute, die genauso aussehen, fegen den Hauptbahnhof.

Düsseldorf: Ein Dutzend Krankenwagen fährt durch die Innenstadt. An den Autos das Schild: „Zivildienstleistende im Streik!“

An diesem 27. Januar beteiligten sich rund 20000 Zivildienstleistende an solchen Aktionen in dreißig Städten. 12000 Zivildienstleistende haben an diesem Tag sogar gestreikt – obwohl ihnen CDU-Minister Geißler mit Strafe gedroht hatte.

Doch die Zivildienstler ließen sich nicht bange machen. Sie protestierten gegen ein neues Gesetz, mit dem die CDU

den Kriegsdienstverweigerern an den Kragen will. Die Gewissensprüfung wird verschärft, der Zivildienst verlängert, die Zivildienstleistenden in Kasernen gesteckt (siehe elan 1/83). Der Protest ging übrigens nicht auf Kosten der Alten und Kranken, wie manche Zeitungen schrieben, denn die Streikenden hatten einen Notdienst organisiert.

Die Dollar-Olympiade

Kein Röntgengerät für unsere Sportler?

„Die olympischen Geschäfte in Los Angeles gehen gut“, schrieb die „Welt“. Da ist was dran. Die Sommerspiele 1984 sind für US-Geschäftsleute eine sprudelnde Profitquelle.

Auf Kosten des Sports. So stellte der Olympiארzt unserer Mannschaft fest: „Die medizinischen Planungen sind völlig unzureichend. Dort, wo sich fast 13000 Sportler und Betreuer aufhalten werden, haben die Olympiaveranstalter überhaupt kein

medizinisches Zentrum vorgesehen. Im olympischen Dorf steht nicht einmal ein Röntgengerät.“

Die verletzten Sportler sollen nämlich in den teuren Kranken-

eine Nacht: 500 bis 600 Dollar.



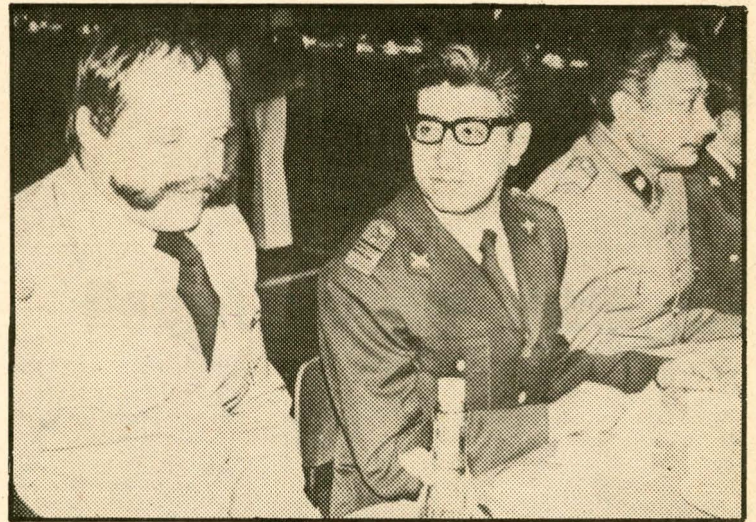
häusern von Los Angeles behandelt werden; Kostenpunkt für



Kommentar der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“: „Der Profitgeist und kapitalistisches Denken begleiten die Vorbereitungen für die Olympischen Sommerspiele 1984.“

Unter Mördern

Ein neuer Bundeswehr-Skandal



Mit Mördern an einem Tisch: Bundeswehr-Hauptfeldwebel Albert Schwenkler (aus: Heer 1/83).

„Um die Freizeitgestaltung braucht man sich in Santiago keine Sorgen zu machen. Im sogenannten Winter hat die Familie am Wochenende die Wahl zwischen Skifahren im nahegelegenen Farelones, Strandwanderungen an der kilometerlangen Pazifikküste oder Bergtouren.“ So schwärmt Bundeswehr-Hauptfeldwebel Albert Schwenkler in der Ausgabe 1/83 der Truppenzeitschrift „Heer“, die vom Verteidigungsministerium herausgegeben wird.

Das Land, das ihm so gefällt, heißt Chile. In Chile herrscht seit zehn Jahren eine grausame Militärdiktatur. Und während Tausende Menschen in KZs gequält, gefoltert, ermordet werden, speist Hauptfeldwebel

Schwenkler mit ihren Henkern. Er ist Büroleiter in der bundesdeutschen Botschaft. Er verträgt sich gut mit den Mördern: Von ihm werden „Anträge, Biten und Wünsche der chilenischen Militärdienststelle, die täg-

lich... eingehen, bearbeitet“. Es „versteht sich von selbst, daß unsere Zusammenarbeit mit den chilenischen Dienststellen als reibungslos bezeichnet werden kann... Das Auftreten von uns deutschen Soldaten wird in der Öffentlichkeit stark beachtet.

Die meisten Staaten der Welt haben die blutige Militärherrschaft in Chile verurteilt. Doch die Bundesrepublik und ihre Bundeswehr reichen den Massenmördern die Hand.

Jagd auf junge Leute

machte die CDU bei ihrer „Zielgruppenveranstaltung Jugend“ am 30. 1. in Köln. Was da los war, steht in den neuen „jugendpolitischen blättern“.

Weitere Themen: Das Wirtschaftsprogramm der Grünen; Geschichte

des internationalen Frauentages; Vorbereitung der Ostermärsche; Jugendprogramm der IG Metall und manches mehr.

Die „jugendpolitischen blätter“ sind ein linker Informationsdienst mit Meldungen, Berichten,

Dokumenten aus der Jugendszene. Sie erscheinen monatlich, kosten 30,- DM im Jahr (für elan-Abonnenten 18,- DM). Probeexemplare bei: elan, Postfach 789, 4600 Dortmund 1.

Wer nicht pennt, wird Abonnent



Ich abonniere elan für mindestens ein Jahr

Name, Vorname _____

PLZ, Ort _____ Straße _____

Beruf _____ Jahrgang _____

Abopreis 18,- DM inkl. Porto; Kündigungsfrist 4 Wochen zum Jahresende

Bitte bucht die Abo-Gebühr (plus _____ DM Spende) jährl. von meinem Konto ab.

Bank/PSchA _____

BLZ _____ Konto-Nr. _____

Mir ist bekannt, daß Banken/PSchA nicht zur Einlösung verpflichtet sind, wenn das Konto nicht gedeckt ist. Mit dem Ende des Abos erlischt diese Einzugsermächtigung. Abbuchungen nur von Konten möglich, die auf den Namen des Abonnenten laufen.

Datum _____ Unterschrift _____

Ich habe den oben aufgeführten Abonnenten geworben

Ich schenke dem oben aufgeführten Abonnenten das elan-Abo und habe 18,- DM auf das Postscheckkonto Frankfurt 2032 90-600 (Weltkreis-Verlag) überwiesen.

Name, Vorname _____

PLZ, Ort _____ Straße _____

Deutsche Volkszeitung

eine Zeitung

für Frieden und Abrüstung

für demokratischen und sozialen
Fortschritt

für das Recht auf Arbeit, Bildung
und Ausbildung

für internationale Zusammenarbeit

solidarisch

mit dem Kampf der Völker
gegen Imperialismus und Faschismus



OSTERMARSCH '83



ACHTUNG!!
Folgendes **NICHT**
machen:

① Seite rausreißen



② Mit einer Nagelschere
(oder Messer), Buch-
staben ausschneiden



③ Mit einer Sprüh-
dose in die Stadt
gehen...



④ ...und das
Werk vollenden



Sie sollten diese Wochenzeitung kennen lernen. Mitteilung Ihrer Anschrift auf dieser Karte genügt!

Bitte senden Sie mir unverbindlich und kostenlos einige Ausgaben der DEUTSCHEN VOLKSZEITUNG:

Vor- und Zuname

Beruf

Straße / Nr.

Postleitzahl / Wohnort

Bitte mit Postkartenporto freimachen

Werbeantwort

An

MONITOR-VERLAG GmbH

Oststraße 154 — Postfach 5707

4000 Düsseldorf

Deutsche
Volkszeitung

ein
demokratisches
Wochenblatt —
unentbehrlich
für
den
kritischen
Zeitgenossen

Auf die Plätze- fertig- Marx!

erhältlich in allen Buchhandlungen



Stefan Siegart
Karl Marx geht um ...
Eine Bildergeschichte
152 Seiten, 14,80 DM

Dieses amüsante, hilf- und lehrreiche Bildwerk ist für alle jene nicht geeignet, denen das Lachens schon vergangen ist.



Winfried Schwarz
Aufbruch
Biografischer Roman über
Karl Marx
288 Seiten, 14,80 DM

Einmalig — die romanhafte Behandlung dieses Themas. Die Zeit zwischen 1842 und 1848 sind die Jahre, in denen für Karl Marx die wohl wichtigsten Entscheidungen seines Lebens fallen.

Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen.

ICH SEH' KEINE KETTEN!

DAS IST DOCH SYMBOLISCH GEMEINT!



WELTKREIS
VERLAG

30

Postfach 789
46 Dortmund

Die Angst

Am Dienstag geht die Angst in ihre Agentur. Sie fragt, was vorgeht. Der Agent sagt, daß sie sich keine Sorgen zu machen braucht, es liegen eine Menge Anrufe vor. Zentralen und Kanzleien, Banken und Kontore haben sich gemeldet. Der Agent greift zum Terminkalender. Zehn Uhr, Süd-stahl AG.

Am Dienstag gegen zehn Uhr fährt die Angst in Halle III der Südstahl AG den Arbeitern Fritz Schulte, Robert König und Alfred Schmidt in die Knochen. Es wird von Rationalisierungen gesprochen. Es soll Entlassungen geben. Fritz Schulte wird das Furunkel an seinem Bein entgegen der Anweisung seines Arztes nicht in Ruhe ausheilen lassen. Robert König wird dem Werkmeister die Überstunden nicht mehr abschlagen, und Alfred Schmidt wird sich noch mehr ins Zeug legen und erschöpfen, um dem Personalbüro seine Unentbehrlichkeit zu beweisen. Der Personalleiter wird der Angst einen Scheck aushändigen und strahlen. Die Produktion wird wieder einmalig laufen. Die Angst wird zum nächsten Termin hetzen.

Gegen elf Uhr schießt sie dem Lehramtsanwärter Richard Eisinger durch den Kopf. Seltsame Auffassungen vertreten Sie, Kollege Eisinger, hat der Schulrat nach der Stunde gesagt. Unser Geschichtsunterricht diskutiert den Sozialismus nicht, er lehnt ihn ab. Sie wollen doch Lehrer werden? Die Angst meldet dem Kultusministerium, daß der Auftrag erledigt ist. Dann hetzt sie zum nächsten Termin.

Gegen zwölf Uhr überfällt sie die Packerin Elisabeth Krüger, die vom Arzt kommt, der ihre Schwangerschaft festgestellt hat. Für einen Augenblick muß sie sich festhalten, denkt an die drei Kinder, an den schmalen Verdienst ihres Mannes, die enge Wohnung, an die Teuerungen, die ihr Zubrot auffressen. Sie beschließt, dem Rat, den ihr die Angst eingibt, zu folgen und sich die Adresse zu besorgen, von der die Kolleginnen flüsternd erzählen. Danach speist die Angst mit den deutschen Kardinälen.

Am frühen Nachmittag würgt sie den Lehrling Paul Heid, der sich darüber beschwert, daß er nichts lernt. Der Lehrling greift schweigend zum Besen, nachdem ihm der Chef eröffnet hat, daß nicht alle Lehrlinge nach der Ausbil-

dung übernommen würden, Kra-keeler nicht, und die Marktlage kenne er. Seit Sie da sind, sagt der Chef zur Angst, ist Ruhe im Betrieb. Er reicht einen Scheck.

Zwischen 15 und 17 Uhr greift die Angst weiter um sich und erfaßt die Hausfrau Grete Scheller und den kaufmännischen Angestellten Franz Kuhlmann. Gegen 16 Uhr erschrickt Grete Scheller furchtbar, als sie eine Illustrierte blättert und die vielen jungen Gesichter und Körper sieht. Sie geht vor den Spiegel und weint und denkt an ihren Mann. Bald darauf steht sie im Kaufhaus und wühlt panisch in Tiegeln und Tuben, die Schönheit versprechen. Franz Kuhlmann legt 25 Mark auf den Tisch einer Buchhand-

lung und erwirbt „Die dynamische Persönlichkeit“. In der Drogerie kauft er ein Haarfärbemittel, um das Grau seiner Schläfen zu verbergen. Dem Konfektionär, von dem er sich Anzüge zeigen läßt, sagt er: „Aber bitte mit einer sportlichen Note.“ Seit gestern ist ein junger Mann in seiner Abteilung, und bis zu Franz Kuhlmanns Rente sind es noch neun Jahre.

Um 19 Uhr hat die Angst ihren Auftritt im Werbefernsehen. Die Angst sagt: „Haste was, biste was.“ Sie sagt auch: „Wer auf sich hält, nimmt X-Produkt.“ Oder: „Könner nehmen Y.“

Um 20 Uhr wird sie in der Tages-

schau noch einmal gesehen. Sie sitzt neben dem Kommentator, der von den zunehmenden Gewalttaten spricht und nach einem starken Mann ruft.

Vor Mitternacht liegt sie in den Betten der Ehepaare, die ihren Monatshaushalt berechnet haben, bei dem Abiturienten, der nicht mehr weiter weiß, und bei dem Arbeitslosen, der schlecht träumt, daß die Welt für ihn keinen Platz hat.

Spät kommt die Angst zur Vermittlung zurück. Die Agentur ist Tag und Nacht geöffnet. „Wie war der Tag?“ fragt der Agent. „Normal“, sagt die Angst.

Peter Maiwald

Ein junger Soldat sitzt auf seiner Stube, hat den Kopf in die Hände gestützt. Er denkt über die letzten Wochen und Tage nach, und die kalte Angst packt ihn. Er fängt erbärmlich an zu zittern. Dann denkt er nur noch an den Tod. Er steht auf, geht zum Fenster, und stürzt sich aus dem 2. Stock.

Wie durch ein Wunder überlebt der Soldat den Sturz. Mit schweren Verletzungen wird er ins Krankenhaus eingeliefert. Und in der Kaserne wird gemunkelt: der Selbstmordversuch könnte was damit zu tun haben, daß Nico Jude ist.

Was ist da im September letzten Jahres wirklich passiert, in der Nachschub-Kompanie 14/1 in der Lüneburger Scharnhorst-Kaserne? Was hat den 19jährigen Nico Rosenberg in solche Verzweiflung gestürzt, daß er nur noch im Tod einen Ausweg sah? Wir rufen in der 14/1 an, bekommen den Diensthabenden an den Apparat. Wir fragen nach Nico – und der Unteroffizier fragt zurück: „Wissen Sie eigentlich die Glaubenszugehörigkeit von Herrn Rosenberg?“

„Nein – wieso?“

„Ach, ich dachte nur so.“

Auskunft über den Verbleib von Nico bekommen wir nicht. In der Kaserne nicht, bei Dienststellen der Bundeswehr nicht, nirgendwo. „Der ist nicht mehr bei der Bundeswehr“, will man uns weismachen, oder: „Keine Ahnung, wo der ist.“ Wir haben systematisch gesucht – kein Erfolg. Bis uns der Zufall half, die Bundesweereinheit zu finden, in der Nico heute seinen Dienst ableistet. Was er uns erzählte, übertraf alles, was wir befürchtet hatten.

Wir sprachen mit dem Opfer

„Es war mein größter Fehler, daß ich erzählt hatte, daß ich Jude bin“, sagte er leise, zuckt mit den Schultern, schüttelt den Kopf. Und dann spricht er von den ständigen Quälereien auf der Stube, in der Kantine, im Gelände. Mit kleinen Bemerkungen fing es an. Gewann Nico beim Skat, sagte plötzlich einer: „Na ja, die Juden kriegen ja immer das meiste Geld.“ Nico lachte mit, als wäre das ein Witz, und verbarg seine Gefühle.

Doch es wurde immer schlimmer. Verhielt Nico sich ungeschickt, traf es ihn wie ein Peitschenhieb: „Du dumme Judensau!“ Ein Soldat auf seiner Stube, Heiko R.* machte meist den Anfang, andere zogen mit.

* Sein wirklicher Name ist auch der Redaktion nicht bekannt: Nico wollte ihn nicht nennen – aus Angst.

„Nachdem ich erzählte, daß mein Großvater im KZ Dachau gewesen war, haben mich einige in Schutz genommen. Es waren leider nur wenige“, sagt Nico traurig.

Er hatte das KZ, das heute eine Gedenkstätte ist, einmal besucht. Er war erschüttert: „Als ich die engen Zellen gesehen hatte, und mir vorgestellt habe, wie die Menschen dort gequält wurden, habe ich geheult.“

Wer kann nachfühlen, was in Nico vorging, wenn in seiner Gegenwart widerliche „Judenwitze“ erzählt wurden?

Wenige Monate zuvor war sein Vater gestorben. Als Nico davon sprach, mußte er den grausamen Satz hören: „Den hätte man lieber vergasen sollen.“

Nico hoffte auf Hilfe

Das war zuviel. Zum erstenmal in seinem Leben beschloß der schüchterne Nico, nicht mehr alles zu erdulden. „Aber was sollte ich tun? Ich war viel schwächer als die anderen, ich traute mich nicht, einfach zu sagen: halt's Maul.“ Eines Abends, als Nico auf seine Stube ging, sah er, daß jemand seinen Spind umgestoßen hatte. „Ich wollte mir nichts mehr gefallen lassen“, sagt Nico, „und meldete das meinen Vorgesetzten. Dann ging ich zurück auf die Stube. Dort saßen schon die anderen und drohten mir: „

„Wenn du morgen früh in deiner eigenen Blutlache liegst, wird niemand wissen, wer's war!“ Voller Angst und Entsetzen flüchtete



Bundeswehroffiziere bei Nazibegräbnissen, SS-Feiern, „symbolischen“ Judenverbrennungen: Immer wieder zeigen Bundeswehorskandale, daß unsere Armee anfällig für Nazieinflüsse ist.

Nico und übernachtete in einem anderen Stockwerk.

Am nächsten Tag vertraute sich Nico seinem Kompaniechef an. Er hoffte, Hauptmann Oppermann würde ihm helfen. Hoffte auf Verständnis, auf Ermutigung. Doch der Offizier hörte sich nur kommentarlos alles an, spannte dann einen Formularbogen in die Maschine und tippte ein Protokoll. Stockend fügte Nico hinzu, wie sein toter Vater beleidigt worden war – da sah der Hauptmann kurz auf, meinte trocken „ach“, und schrieb weiter.

Dann verlegte er Nico auf eine andere Stube – mehr tat er erstmal nicht. Die Kompanie antreten lassen, sie über die Verbrechen der Nazis an den Juden auf-

klären, die beteiligten Soldaten sofort zu bestrafen und ihnen befehlen, sich bei Nico zu entschuldigen, das wäre mindestens nötig gewesen. Statt dessen wurde wei-

Judenhaß in der Bundeswehr
Fast in den

ter Dienst geschoben, als sei nichts gewesen. Als sei alles das, was dem Juden Nico Rosenberg bei der Bundeswehr widerfahren war, zwar unangenehm, aber

auch nicht weiter schlimm. Noch am selben Tag wurde Nico wieder beleidigt und bedroht. Als endlich Dienstschluß war, fuhr Nico ins Wochenende, froh, den Quälereien wenigstens für zwei Tage zu entkommen. „Aber am Sonntag mußte ich wieder an alles denken, und ich konnte nicht, wollte nicht wieder zurück, ich war so verzweifelt. Erst als ich am Montag hörte, daß die Feldjäger schon unterwegs zu mir waren, fuhr ich nach Lüneburg zurück.“ Wieder zeigte Hauptmann Oppermann kein Verständnis, drohte mit Strafe wegen der „eigenmächtigen Abwesenheit“, wollte den verängstigten Soldaten, der nicht mehr ein noch aus wußte, wieder zum Dienst schik-

ken – zu den Soldaten, vor denen Nico sich so fürchtete. Nico ging auf sein Zimmer, um sich umzuziehen. Die Oliv-Klamotten anzuziehen, wieder der Schütze Nico Rosenberg sein, den alle beleidigen durften, wieder die brutalen Drohungen – Nico wollte es nicht mehr ertragen. Er sah keinen Ausweg mehr, als den Tod.

Der Apparat setzt sich in Bewegung

Nachdem Nico ins Krankenhaus eingeliefert worden war, setzte sich der Bundeswehrrapparat in Bewegung. Aber nicht, um den Fall gründlich zu untersuchen, um die Öffentlichkeit zu informieren, am Standort Lüneburg gründlich über die Verbrechen der Nazizeit aufzuklären. Nein, Vorgesetzte schworen die anderen Soldaten ein, nichts nach außen dringen zu lassen, befahlen eine offizielle Story: „Ein ganz gewöhnlicher Gruppenkonflikt“, sonst nichts. Die „Akte Rosenberg“ ging in die höchsten Dienststellen, bis nach Bonn. „Für mich ist klar, daß die das vertuschen wollen“, meinte Nico, „da sind die empfindlich.“ In der

Tat – eine Zeitungsmeldung „Judenhaß bei der Bundeswehr“ können die Herren nicht gebrauchen. Es hat schon zu viele Fälle gegeben, die man nicht verheimlichen konnte. Symbolische Judenverbrennungen an der Hochschule der Bundeswehr in München, Nazilieder an der Hamburger Bundesweherschule, Bundeswehroffiziere bei SS-Treffen, bei Begräbnissen von Naziverbrechern. Bundeswehrwaffen in den Händen von Neonazis, Exoffiziere wie Michael Kühnen als führende Naziterroristen – eine Kette ohne Ende.

Den Sumpf trockenlegen!

Dieser braune Sumpf muß endlich trockengelegt werden. Bundeswehroffiziere, die nicht das Grundgesetz, sondern Nazipropaganda im Kopf haben, müssen entlassen werden. Und mit ihnen diejenigen, die wie im Fall Nico Rosenberg durch Stillschweigen und Verheimlichen dazu beitragen, daß sich Judenhaß und andere menschenfeindliche Naziideen in der Armee breitmachen können.

H. J. Kawalun/G. v. Randow

Tod getrieben



Der 19-jährige Nico Rosenberg stürzte sich in seiner Verzweiflung aus dem 2. Stock. Sein Vorgesetzter, Hauptmann Oppermann: „Für mich ist die Sache abgeschlossen.“

Sie verbreiten Angst und Schrecken:

Nazirockers



Mit begeisterten Motorradfreunden durch's Land fahren, jede Kurve auskosten oder mit 150 km/h über die Autobahn jagen, davon träumen viele Jugendliche. Oder einmal mit Lederkombi und Helm auf einer schweren Maschine durch die Stadt. In einem Pulk von Motorradfahrern, da kann einem keiner was. Diese Begeisterung fürs Motorradfahren und den Wunsch nach Kameradschaft nutzen die Neonazis brutal aus. Sie gründen Motorradclubs. Die Mitglieder „schmücken“ sich mit Hakenkreuzen, SS-Runen und anderen Abzeichen aus der Nazizeit. Und dann hetzen und schlagen sie gegen Ausländer und verbreiten mit ihren Überfällen Angst und Schrecken.

Auf einem verwilderten Grundstück im Mannheimer Norden liegt das Hauptquartier des Neonazi-Motorradclubs „National“. In einer Baracke, die bei den Nazis dem „Reichsarbeitsdienst“ gehörte, haben sie sich hinter Stacheldraht verschanzt. Von hier aus ziehen sie gegen Ausländer, Antifaschisten und Linke los.

Mit Anzeigen werden neue Mitglieder und Schläger geworben. Da heißt es: „Rocker gegen Kommunismus. Voraussetzung: Kameradschaft, Mut, Vaterlandstreue.“

Unerwünscht: Linke, Spinner, Muttersöhnchen, Haschkrüppel“.

So offen wirbt der „MC-National“ in der NPD-Zeitung „Deutsche Stimme“. Meist tarnen diese Clubs die Suche nach neuen Anhängern in Kleinanzeigen. Da heißt es in der Zeitschrift „Easy Rider“ beispielsweise: „Rockerclub gesucht (keine Softis) für Ordnerdienste und ähnliches...“, oder „harter Rocker... als Kumpel und Leibwache gesucht“.

Was diese Clubs dann unternehmen, hat mit Kameradschaft und Motorradfahren nichts mehr zu tun:

Als Saalschutz und Schlägertruppe tritt der „MC-National“ bei NPD-Veranstaltungen auf.

Der Neonazi-Motorradclub „Wehrwölfe“ stürmte im letzten Jahr die Tuttlinger Musiktage. Dabei wurde einem Mitglied der Friedensinitiative das Nasenbein gebrochen. Mit Überfällen auf Diskos und ausländerfeindlichen Parolen terrorisieren die „Green Berets Germany“ aus Gaggenau die Bevölkerung. In Eppingen schändeten Mitglieder des Motorradclubs „Black Hurrican“ einen jüdischen Friedhof.

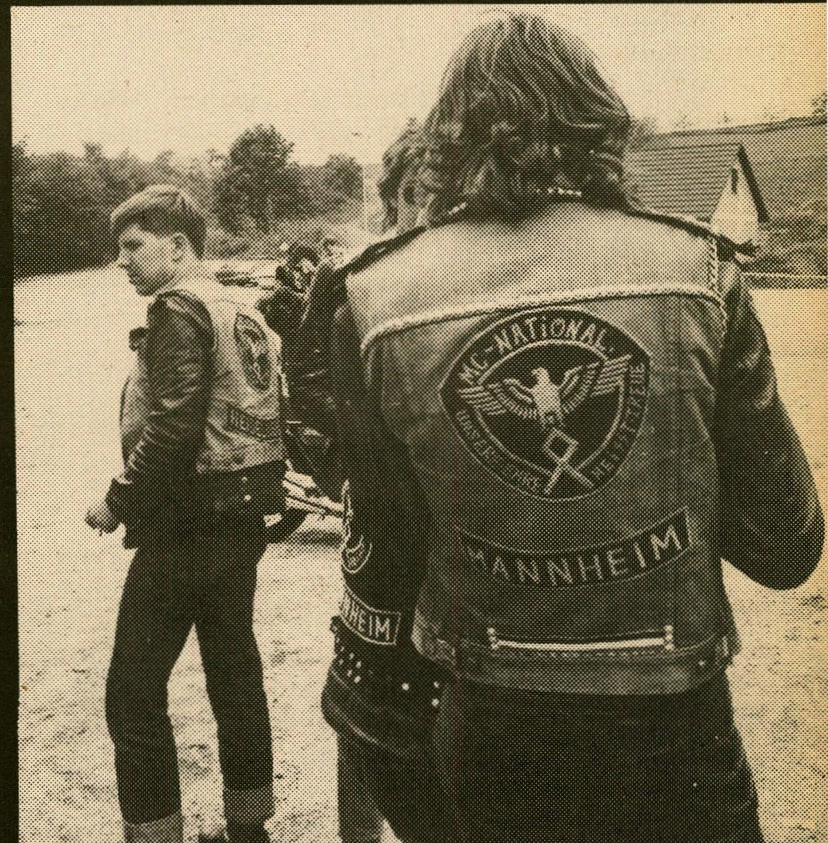
Diese Motorradclubs machen auch Jagd auf andersdenkende Motorradfahrer und ihre Clubabzeichen. Für jedes „erbeutete“ Abzeichen des MC Kuhle

Wampe setzen sie eine „Kopfprämie“ aus.

In einem unzugänglichen Waldstück bei Gaggenau treffen sich die „Green Berets Germany“, benannt nach der US-Killer-Einheit, die mit unvorstellbarer Brutalität im Vietnamkrieg Menschen abschlachtete. Der Anführer der Gruppe läßt sich, wie bei anderen Motorradrockern, mit Mr. President anreden. Wer nicht das macht, was Mr. President sagt, gilt als Feigling und Verräter. Was wie eine Motorradrockergruppe aussieht, entpuppt sich beim genauen Hinsehen als eine Naziterrorgruppe, die vor

nichts zurückschreckt. Wenn sie zu Übungen ins „Feld“ ziehen, haben sie Übungshandgranaten der Bundeswehr dabei. Ihre Verbindungen zu anderen Neonazi-Terrorgruppen im In- und Ausland sind bekannt. So hat zum Beispiel die Wehrsportgruppe Hoffmann beim Aufbau der „Green Berets Germany“ geholfen, die Nazitruppe, deren Mitglieder beim Bombenanschlag auf das Münchener Oktoberfest zwölf Menschen ermordeten.

Die menschenverachtende und brutale Gesinnung der Neonazis wurde bei den „Black Hurrican“ deutlich, als sie in Eppingen den



jüdischen Friedhof schändeten. Der Polizei erklärten sie kaltblütig, sie wollten die Schädel der Juden ausgraben, um sie als Nachttischlampen oder Trinkgefäße zu verwenden.

So etwas hat es schon mal gegeben:

Die SS-Aufseher im KZ Buchenwald ließen sich aus der Haut toter Juden Lampenschirme herstellen.

Die Aktionen der Neonazis und ihrer Motorradclubs richten sich immer häufiger gegen Ausländer. Dabei schrecken sie auch nicht vor einem Mord zurück. In der Silvesternacht '81/'82 erschlugen

Mitglieder des Motorradclubs „Stander Greif“ einen türkischen Familienvater, der kurz nach Mitternacht seinen Sohn suchte. Dabei geriet er in die Kneipe, in der die Nazirocker feierten. Die prügelten sofort auf ihn ein und warfen ihn die Treppe runter. Mit einer Eisenstange schlugen sie dann auf den schwerverletzten Mann ein. Sie erschlugen ihn, weil er ein Türke war. Danach zogen die „Stander Greif“, deren Abzeichen das Symbol der SS-Division Hohenstaufen ist, durch Gündelbach und schrien: „Die Türken schlagen wir tot.“ „Wo wohnen hier noch Türken?“

Gaggenau, Eppingen, Tuttlingen, Mannheim und Gündelbach sind leider keine Einzelfälle. Zwar schlagen die Neonazi-Motorrad-Clubs nicht überall Menschen tot, aber es ist schlimm genug, daß sie überhaupt entstehen und wachsen können. Polizei und Gerichte tun wenig, ihnen das Handwerk zu legen, bevor sie noch mehr Motorsportbegeisterte mit falschen Vorstellungen von Kameradschaft ködern können. Beim Prozeß um den Tod des türkischen Familienvaters war von der Neonazigesinnung der „Stander Greif“ kaum die Rede. Im Gegenteil, ein Gutachter entschuldigte den Haupttäter sogar noch damit, daß er von seinem rechtsgerichteten Vater, der am Ort CDU-Vorsitzender ist, zu übertriebener Wehrhaftigkeit erzogen worden sei. Er bekam nur dreieinhalb Jahre Jugendstrafe. Ausländerfeindlichkeit – ist wohl nicht so schlimm. Kein Wunder, wo die Ausländerfeindlichkeit auch in Bonn auf der Regierungsbank sitzt, und wenn der

CSU-Staatssekretär im Innenministerium, Carl Dieter Spranger, ungestraft sagen darf: „Es muß nicht die letzte anatolische (Anatolien ist ein Land in der Türkei, d. Red.) Großmutter per Ticket nachkommen.“ Das ist nur die etwas vornehmere Umschreibung von „Ausländer raus“. Nein, es ist nicht harmlos, wenn sich die Motorradclubs Hakenkreuze und SS-Zeichen auf die Kutten machen. Es sind und bleiben die Zeichen für Massenmord, Vernichtung und Menschenverachtung. Und es ist wichtig, schon den Anfängen zu wehren, Motorradfans vor solchen Clubs zu warnen, ihre Mr. Präsidenten zu entlarven als das, was sie sind: Neonazis. Ein gutes Beispiel, daß echte Motorradfahrer anders sind, gab der MC Kuhle Wampe. Als sie von dem Mord in Esslingenerfuhr, sammelten sie Geld für die Frau und die neun Kinder des erschlagenen Türken. Sie wollen die Familie auch weiterhin unterstützen.

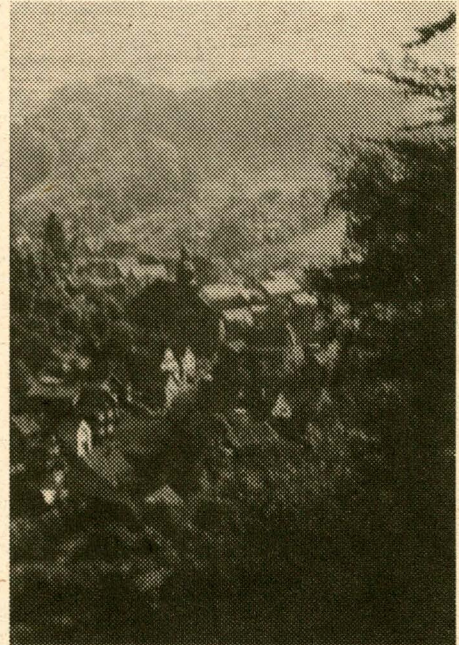
Joachim Krischka

Jugendreisen in die DDR

Wandern im Thüringer Wald

Route: Inselsberg Tambach – Dietharz
7 Tage / 6 Übernachtungen
Treffpunkt: Bebra
Preis p. P.: 245,- DM
Termine: 7. 6. – 13. 6. 83 / 9. 8. – 15. 8. 83

Route: Inselsberg Tambach / Dietharz
10 Tage / 9 Übernachtungen
Treffpunkt: Bebra
Preis p. P.: 320,- DM
Termine: 10. 6. – 19. 6. 83 / 12. 8. – 21. 8. 83



Thüringer Wald

Tennis in Blankenburg

Route: Blankenburg
6 Tage / 5 Übernachtungen
Treffpunkt: Bebra oder Hannover
Preis p. P.: 250,- DM
Termine: 13. 5. – 18. 5. 83 / 11. 7. – 16. 7. 83
19. 7. – 24. 7. 83

Segeln auf dem Scharmützelsee

Route: Wendisch-Rietz am Scharmützelsee
10 Tage / 9 Übernachtungen
Treffpunkt: Berlin-West
Preis p. P.: 360,- DM
Termine: 21. 6. – 30. 6. 83 / 6. 8. – 15. 8. 83
21. 8. – 30. 8. 83

Im Preis enthalten:

Unterbringung in Jugendherbergen oder
Jugendtourist-Hotels (Mehrbettzimmer)

- Vollpension
- Programm
- Reiseleiter
- Fahrtkosten ab/bis Treffpunkt
- Visabesorgung

Anmeldeschluß: 6 Wochen vor Reisebeginn

Fordern Sie unsere
ausführlichen Programme an!

Surfen auf dem Schwielowsee/ Potsdam

Route: Potsdam
10 Tage / 9 Übernachtungen
Treffpunkt: Berlin-West
Preis p. P.: 320,- DM
Termine: 30. 7. – 8. 8. 83 / 14. 7. – 23. 7. 83
8. 8. – 17. 8. 83

Reiten in Oberwiesenthal

Route: Oberwiesenthal
10 Tage / 9 Übernachtungen
Treffpunkt: Bebra oder Hannover
Preis p. P.: 540,- DM
Termine: 28. 6. – 7. 7. 83 / 21. 7. – 30. 7. 83



**Buchung
und Beratung
bei:**

hansa tourist Hamburg
Hamburger Straße 132
2000 Hamburg 76
Telefon (0 40) 2 91 82-0
Telex 2 13 968

hansa tourist Berlin
Kantstraße 134
1000 Berlin 12
Tel. (0 30) 3 13 90 22
Telex 1 83 763

hansa tourist Essen
Viehofer Platz 14
4300 Essen 1
Tel. (02 01) 23 60 98/99
Telex 8 571 170

Bezirksvertretungen:
Frankfurt
Mainzer Landstraße 92
6000 Frankfurt 1
Tel. (06 11) 74 70 75

München
Tür enstraße 66
8000 München 40
Tel. (0 89) 28 58 50
Telex 5 213 629

Witten
Rudolf Menno Müller
5810 Witten
Tel. (0 23 02) 1 34 84

Nürnberg
Sielstraße 3
8500 Nürnberg
Tel. (09 11) 32 93 76

Saarbrücken
Danziger Straße 30
6600 Saarbrücken 3
Tel. (06 81) 81 31 29

sowie in allen collectiv-Buchhandlungen und in anderen Reisebüros

So macht Schule Spaß!

Einen Film selber machen – wer hätte dazu nicht mal Lust? Schüler der Klasse 10a der Hauptschule An der Düne in Bonn haben es gemacht: im Unterricht.



Jürgen hat in dem Film mitgespielt. Er erzählt, wie die Klasse auf die Idee gekommen ist: „Wir haben in der neunten Klasse im Deutschunterricht den Roman „Hau ab, du Flasche“ gelesen. Es geht da um einen Jungen, der mit seinen Problemen im Elternhaus, in der Schule und bei der Lehrstellensuche nicht mehr klarkommt und anfängt zu trinken.

In der zehnten Klasse bekamen wir dann „Wahlpflichtunterricht“. Da konnte man zwischen verschiedenen Arbeitsgruppen wählen. Und weil uns das Buch „Hau ab, du Flasche“ so gut gefallen hat,

kamen wir auf die Idee: Daraus machen wir einen Film!

Wir werden Filmemacher!

Die Lehrerin war auch ganz begeistert von dem Gedanken.

Und dann ging's los: Ein Drehbuch wurde gemacht. Jürgen: „Einfach so drauflosfilmen ging ja nicht. Wir mußten das Buch so kürzen, daß die Handlung in einen 60-Minuten-Film paßt. Wir mußten uns Dialoge ausdenken. Szene für Szene haben wir zusammen besprochen. Manche

Stellen aus dem Buch kommen im Film nicht vor, dafür haben wir uns zum Teil ganz neue Szenen einfallen lassen. Zum Beispiel wie Robert, die Hauptperson im Film, mit seinem Kumpel im Supermarkt Schnaps klaut und dabei erwischt wird. Die Idee für diese Szene hatte ein Mitschüler, der in den Ferien mal in einem Supermarkt gearbeitet hatte.“

Das war doch was anderes als der übliche Unterricht. Hier konnte man selbständig planen, Ideen einbringen und darüber reden. Außerdem auch praktische, technische Fähigkeiten üben. Und dabei kam ein „sehbares“ Ergebnis heraus.

Eine ungewöhnliche Arbeitsgruppe

„Es gab auch keinen Streit über die Aufgabenverteilung“, erzählt Jürgen, „einige hatten schon am Anfang gesagt, daß sie lieber hinter statt vor der Kamera arbeiten wollten.

Und da gab es ja auch eine ganze Menge zu tun.

Vier Wochen haben wir allein damit verbracht, die Kamera gründlich kennenzulernen. Wir haben sie ganz auseinandergebaut, um zu sehen, wie das alles funktioniert. Dabei hat uns der Mann unserer Lehrerin viel geholfen. Er hat uns auch die Kamera zur Verfügung gestellt. Wir haben uns auch andere Filme angesehen, um daraus zu lernen, wie Licht und Ton eingesetzt werden und welche Fehler man vermeiden muß.“

Technik ist kein Ungeheuer!

So, wie sich einige Schüler im Laufe der Zeit zu richtigen Technikexperten entwickelten, gingen andere ganz in der Schauspielerei auf. Jürgen zum Beispiel spielte den Robert.

Ein Jahr lang trafen sich die 18 Filmemacher regelmäßig, manchmal zweimal in der Woche. Sie lauerten auf die Sonnen-

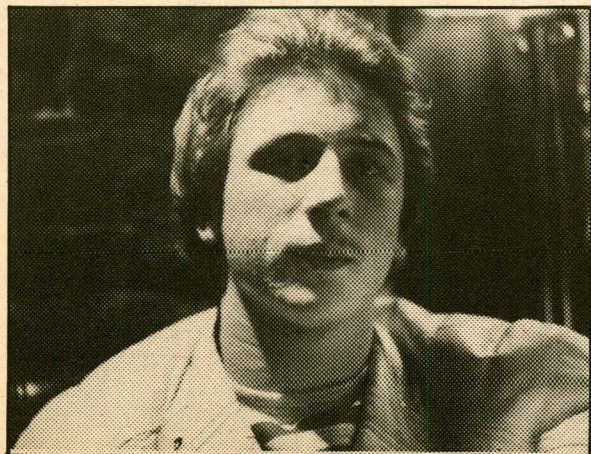
strahlen, um im Freien drehen zu können, spannten Omas, Kioskbesitzer und Feuerwehrleute zum Mitspielen ein, besorgten Dreherlaubnisse, wie zum Beispiel in dem Supermarkt.

Natürlich gab's auch schon mal Pannen. Jürgen lacht: „Einige Innenaufnahmen mußten wir an verschiedenen Tagen drehen. Und so passierte es, daß ich in der gleichen Szene zwei verschiedene Pullover trage. Peinlich, peinlich...“

Aber solche Kleinigkeiten konnten natürlich den Stolz auf den gelungenen Film nicht schmälern. Auf dem Schulfest gab es viel Lob, auch von solchen Lehrern, die anfangs noch ein bißchen skeptisch waren, ob die Schüler wohl durchhalten würden. Und hier kam auch etwas von dem Geld für das Material wieder rein, das die Lehrerin vorgestreckt hatte.

„Klar haben wir alle durchgehalten“, sagt Jürgen, „es hat uns doch Spaß gemacht!“

Petra Schrömgens



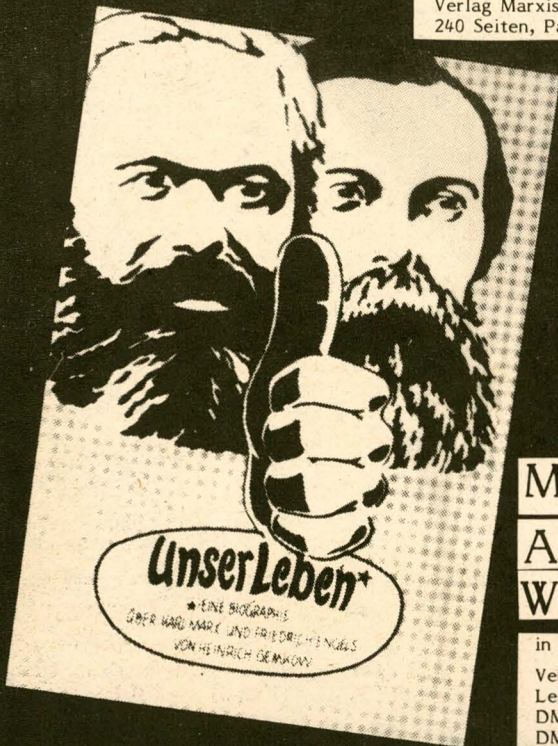
DER ZIMMERMANN KRAUSE UND DIE NAZIS

Mit einem Vorwort von Aug.Kühn
Zimmermann Krause schildert in persönlichen Erlebnissen die Machtergreifung Hitlers und wie sich die Arbeiter dagegen wehren. In seinem Vorwort schreibt August Kühn u.a.: "So wünsche ich mir für Krauses Erinnerungen viele gründliche Leser unter den jungen Leuten; Leser, die aus dem Bericht anwendbare Lehren ziehen für unsere Zeit und unseren Kampf gegen die immer mehr aufkommende Unkultur, damit sie nicht irgendwann, wie Krause, in einem Tagebuch schreiben müssen: 'Es begann für mich und meine Genossen eine lange dunkle Nacht!...'"
Verlag Marxistische Blätter, Ffm. ca. 120 Seiten mit Abbildungen, ca. DM 9.00

Heinrich Gemkow

Karl Marx Friedrich Engels UNSER LEBEN

Eine Biografie über Karl Marx und Friedrich Engels, die die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus vom Denkmal holt, und in die Köpfe trägt.
Dietz-Verlag Berlin, 333 S., Paperback, DM 7,00



Richard Kumpf

SCHLAG NACH BEI MARX

Kleines Marx-Wörterbuch
128 Stichworte von Marx und Engels auf 240 Taschenbuchseiten - von 'Akkumulation des Kapitals' und 'Anarchie/Anarchismus' bis 'Zins' und 'Zusammensetzung des Kapitals' - können die Schriften von Marx und Engels nicht ersetzen. Aber die Auswahl von Texten zu Begriffen, die Marx und Engels wissenschaftlich bearbeitet und begründet haben, kann helfen, sich in den Schriften zurechtzufinden.
Die Texte sind so ausgewählt, daß das Wörterbuch auch einfach so verwendet werden kann, wie es vorliegt: als Wörterbuch z.B. in der marxistischen Bildungsarbeit für die Bereiche Philosophie, politische Ökonomie und wissenschaftlicher Sozialismus.
Verlag Marxistische Blätter, Ffm. 240 Seiten, Paperback, DM 9.80



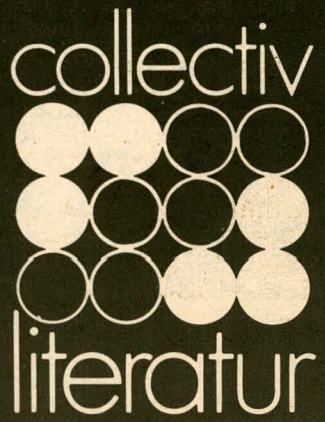
Rainer Eckert

POLITISCHE ÖKONOMIE DES KAPITALISMUS

In diesem Buch wird der Versuch gemacht, dem interessierten Leser, der sich mit den Fragen der politischen Ökonomie bislang noch nicht oder nicht eingehend befaßt hat, den doch recht komplizierten Sachverhalt in leichtverständlicher und ansprechender Form näherzubringen. In Sprache, Darstellungsweise und grafischer Gestaltung wird diesem Anspruch Rechnung getragen.
Verlag Marxistische Blätter, Ffm. 200 Seiten, mit vielen Zeichnungen von Stefan Siegert, DM 12.80

Marx/Engels AUSGEWÄHLTE WERKE

in 6 Bänden / Registerband
Verlag Marxistische Blätter, Frankfurt/M.
Leinen mit Schutzumschlag
DM 8.50 je Band
DM 6.00 Registerband



in jeder
collectiv-Buchhandlung

Sich kennenlernen, schmusen, miteinander schlafen – das ist schön. Aber Verliebtheit schützt nicht vor einer Schwangerschaft.

Wir haben vier Paare gefragt, welche Verhütungsmethode sie bevorzugen und welche Erfahrungen sie damit gemacht haben. Einig waren sich alle: Der erste Schritt, das geeignete Verhütungsmittel zu finden, ist das Gespräch mit dem Partner.

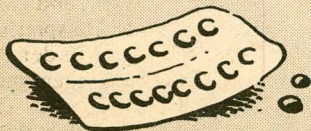
Verhütung? – Na klar!



Annabelle und Frank aus Freigericht bei Hanau und aus Wiesbaden

„Wir haben lange gemeinsam beraten, welches Mittel wir für uns wählen. Und natürlich haben wir auch verschiedene ausprobiert. Zum Beispiel diese Schaumzäpfchen. Das war sehr unangenehm, und in der Nacht bin ich dann immer raus, um mir den Pimmel abzuwaschen, weil er so gebrannt hat von dem Zeug. Der Heckmeck um den Pariser hat mich gestört. Tütchen rauf, Tütchen runter. Wir treffen uns nur selten, weil wir so weit auseinander wohnen. Deswegen wollten wir anfangs die Pille nicht. Aber dann erschien sie uns doch als das sicherste Verhütungsmittel.“

„Ich hatte auch keine Probleme damit, außer ein bißchen Freßsucht. Manche Mädchen bekommen Kopfschmerzen, oder ihnen wird übel. Aber es gibt ja verschiedene Pillen, man muß die für sich finden, die die wenigsten Beschwerden mit sich bringt. Längerfristige Nebenwirkungen sind natürlich nicht auszuschließen. Aber die nehmen wir in Kauf für die hohe Sicherheit, die die Pille uns gibt. Mit dem Bezahlen wechseln wir uns ab. 15,- DM im Monat, das ist schon einiges, wenn man noch zur Schule geht oder arbeitslos.“



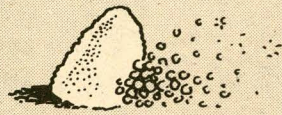
Eva und Michael aus Bremen

„Wir nehmen ein Kondom. Wir meinen, das ist das praktischste und einfachste Verhütungsmittel. Stört nicht, kneift nicht, tut nicht weh und hat keine Nebenwirkungen. Das alles war für uns wichtig bei der Auswahl. Vorher hatten wir diese Schaumzäpfchen ausprobiert. Das gefiel uns aber nicht mit der Warterei, da war dann die ganze Spontantät weg. Pille kam für uns nicht in Frage. Ich habe keine Lust, Versuchskaninchen für verschiedene Pillen zu spielen und täglich Hormonbomben zu schlucken. Und zudem sind sie auch so teuer. Als Alternative wäre noch die Spirale in Frage gekommen, aber da hatte ich, ehrlich gesagt, Angst vor dem Einsetzen. Wir sind sehr zufrieden mit der Pariser-Lösung. Wegen der Sicherheit nehmen wir nicht die billigsten Kondome, sondern solche mit einem samentötenden Gleitmittel.“



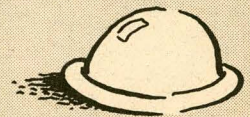
Petra und Volker aus Hannover

„Wenn ich nicht so eine schlimme Migräne davon bekommen hätte, würde ich wahrscheinlich heute noch die Pille nehmen. Jetzt benutzen wir Schaumzäpfchen. Wir haben gelesen, daß die ziemlich sicher sein sollen. Natürlich muß man sie richtig anwenden: rechtzeitig und die zehn Minuten Wartezeit nach dem Reinmachen einhalten. Das ist zwar nicht das Tollste, daß man gerade dann, wenn es am Schönsten wird, unterbrechen muß. Aber es ist ja nicht so, daß man auf die Uhr guckt. Wir sind dann einfach weiter zärtlich. Uns gefällt an dieser Methode, daß es nicht mit umständlichen Eingriffen und Arztbesuchen verbunden ist. Wir hatten mit den Schaumzäpfchen auch keine Schwierigkeiten, was das Brennen oder Entzündungen angeht. Aber es gibt verschiedene Qualitäten bei den Zäpfchen. Das muß man halt ausprobieren.“



Bettina aus Hamburg

„Zwei Jahre habe ich die Pille geschluckt, dann hatte ich keine Lust mehr, Chemie in mich reinzukippen. Danach habe ich die Spirale ausprobiert, aber nach einiger Zeit bekam ich Schmerzen. Weil die Ärzte nicht immer sehr genau informieren und sehr schnell die Pille verschreiben, habe ich mich dann mit anderen Mädchen und Frauen beraten, die auch auf der Suche nach einem guten Verhütungsmittel waren. Ich habe mich dann für das Pessar entschieden. Das ist eine Gummikappe, die mit samentötender Creme bestrichen und über den Muttermund gestülpt wird. Am Anfang hatte ich Schwierigkeiten beim Einführen durch die Scheide. Man muß erst einmal seinen eigenen Körper richtig kennenlernen und mit den Fingern fühlen, wie es richtig paßt. Manche Ärzte und Ärztinnen machen spezielle Sprechstunden, wo man das Einführen üben kann. Übung, das ist eine Seite. Die andere, wie der Freund mithilft, die Hemmungen zu überwinden, dieses Schamgefühl, vor einem anderen Menschen seinen eigenen Körper zu betasten. Am besten ist es überhaupt, wenn der Partner das Pessar einsetzt. Der kann viel besser fühlen, ob es richtig sitzt. Das geht, wenn beide sehr vertraut miteinander sind.“



Wissenschaftler haben die verschiedenen Verhütungsmittel untersucht. Sie gehen davon aus, daß die einzelnen Mittel sorgfältig angewendet werden und kommen zu folgendem Ergebnis:

Die Pille bietet eine ca. 98prozentige Sicherheit. Kondom oder Pessar mit samentötendem Mittel ca. 97 Prozent. Die Schaumzäpfchen 80 Prozent.

Nach 20 Stunden Flug endlich da: Aeropuerto Sandino, Managua, Nicaragua libre. 25 Grad Wärme schlagen uns entgegen, Sonne, Palmen; fremde Menschen sehen uns freundlich an. Doch unser erster Gesprächspartner reißt uns schnell aus den Karibik-Träumen: „Laßt euch von der friedlichen Ruhe hier nicht täuschen, die Feinde des Nicaragua libre, des freien Nicaragua, führen einen Krieg gegen uns.“

Von Winni Huthmacher*

Wie bitter ernst es ist, spüren wir häufig in den nächsten Tagen. Auf den Fahrten durch die Hauptstadt Managua entdecken wir Sandsäcke- und Pflasterbarrikaden an Fabriken und wichtigen Gebäuden. Überall sind bewaffnete junge Männer und Frauen aus den Verteidigungskomitees der Bevölkerung. Zum Beispiel an einem Supermarkt. Hier hat der junge Mann seine Maschinenpistole locker im Arm. Aber kein Mensch hat Angst. Man spürt, er ist zum Schutz der Menschen hier, und das achten die Leute. Sie haben oft genug erlebt und erfahren, daß dieser Schutz notwendig ist. Denn die ständigen Sabotageakte und Überfälle von Söldnern der alten Diktatur, die der US-Geheimdienst CIA bezahlt, lassen die Menschen hier nicht in Frieden ihr Land aufbauen. Wir sind gerade zwei Tage hier, als aus Wa-

shington gemeldet wird, daß der Direktor des CIA, Casey, diese Sabotagen bestätigt hat und auch andere sogenannte „verdeckte“ Aktionen zugab, die die Regierung von Nicaragua stürzen sollen. Wir sehen Fotos von gesprengten Brücken, lesen, welchen Terror Überfallkommandos im Norden anrichten. Sie kommen aus Honduras, sind ausgebildet und bewaffnet von den USA, und der US-Botschafter in Honduras, Negroponte, spricht alles vorher mit der US-Regierung ab. Für uns, die wir so einen Kriegszustand nicht kennen, wird erst in dem Moment die Härte des Kampfes klar, als ein Gesprächspartner aus dem Erziehungsministerium nicht kommt. Ein Mitarbeiter im Norden wurde ermordet, er muß zur Trauerfeier.

NICHT MEHR FÜR'S GOLDENE KLO

Und trotz dieser Angriffe der USA, trotz der vielen nötigen Sicherungsmaßnahmen, versucht das Volk, seine Revolution, seine Befreiung überall sichtbar zu machen.

Aus Elendsvierteln mit Blech- und Holzbaracken werden



Patricia Elvir, Mitglied der Nationalleitung der Sandinistischen Jugend: „Bleibt wachsam, behaltet Nicaragua im Auge.“

Siedlungen mit festen Häusern. In einer Volksküche bekommen wir ein billiges, sehr gutes und reichhaltiges Essen. In den Betrieben wird nicht mehr für das goldene Klo des Diktators Somoza gearbeitet, sondern für den langsamen aber sicheren Fortschritt des ganzen Volkes.

ALERTA, ALERTA

Und all das ist es, was die unendlich vielen Menschen auch am heutigen Nachmittag auf die Beine bringt, sie bewegt, an der großen Kundgebung auf dem Platz der Revolution teilzunehmen. Transparente, Lieder. Sprechchöre schallen uns schon von weitem entgegen. Wir verstehen Losungen für den Frieden, gegen die Aggression der USA. Aber auch Kampfansagen: „Alerta, alerta, alerta que camina la lucha guerrilla por america latina“ – „Paß auf, paß auf, wie der Guerrillakampf in Lateinamerika weitergeht“. Nachdem ein Redner die ständigen aggressiven Handlungen der USA dargestellt hat, tobt minutenlang ein Ruf: „No pasaran, no pasaran, no pasaran...!“ – „Sie kommen nicht durch!“ Ich werde von der kämpferischen Stimmung mitgerissen. „No pasaran!“ Ja, Ronald Reagan und deine Komplizen, ihr kommt nicht durch! Dafür werden wir alles tun, auch mit unserer Solidarität für Nicaragua. Dieses freie Volk von Nicaragua werdet ihr nicht zerbrechen können.

Und das bestätigt uns später auch Patricia Elvir, Mitglied der Nationalleitung der Sandinistischen Jugend.

Im Dezember 1982 stand eine Invasion unmittelbar bevor. Nur durch die weltweiten Proteste, erklärt sie, durch die politische Solidarität konnte sie verhindert werden. Jetzt versuchen die USA, Nicaragua einzukreisen. Söldnertruppen werden nicht nur in Honduras im Norden, sondern auch in Costa Rica im Süden von

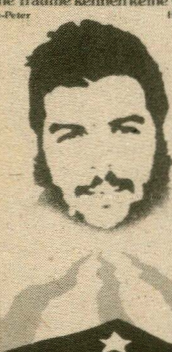


den USA finanziert. Aber das Volk Nicaraguas ist bereit, seine Freiheit, die es sich lange und schwer erkämpft hat, mit Waffen zu verteidigen. Es will aber Frieden und gute Beziehung zu allen Ländern, auch zu den USA. Die Regierung hat bereits drei Friedensangebote an die USA gemacht – bisher keine Antwort. Deshalb: „Bleibt wachsam, behaltet Nicaragua im Auge. Solange die internationale Aufmerksamkeit über Nicaragua wacht, wird Nicaragua leben!“

* Winni Huthmacher war mit einer Delegation des SCI (Service civil international) und des Hessischen Jugendrings vom 10. bis 24. Januar '83 in dem befreiten Land in Mittelamerika.

Anzeige

MEINE TRÄUME
Meine Träume kennen keine Grenzen
Klaus-Peter Wolf
Horst-Eckart Gross



WELTKREIS VERLAG

Klaus-Peter Wolf, Horst-Eckart Gross
Che – Meine Träume kennen keine Grenzen
Dokumentarisch-biografischer Roman, 224 Seiten, 12,80 DM

Ein spannender Roman, er verarbeitet erstmals völlig neue Erkenntnisse, die bisher in den kubanischen Archiven lagerten.

Im Buchhandel erhältlich

WELTKREIS VERLAG

Postfach 789
46 Dortmund

Hermann Kohn
El Salvador Nicaragua Aufstand im US-Hinterhof




WELTKREIS VERLAG

Hermann Kohn
El Salvador Nicaragua Aufstand im US-Hinterhof
Sachbuch, 192 Seiten, 9,80 DM

Der Autor verbindet spannend und anschaulich die Erlebnisse seiner Reise nach Nicaragua, mit einer ausführlichen Darstellung der Geschichte des Landes.

Eberhard Panitz
Der Weg zum Rio Grande
Ein biografischer Bericht über Tamara Bunke
Erzählung, 192 Seiten, 12,80 DM

Eberhard Panitz
Der Weg zum Rio Grande
Ein biografischer Bericht über Tamara Bunke



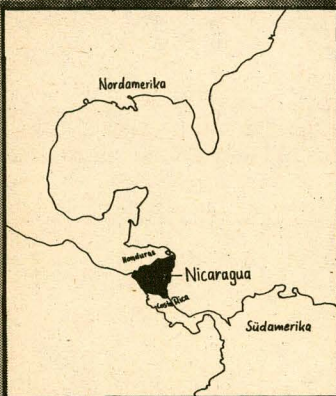
WELTKREIS-Verlag

Die USA wollen die Revolution kaputtmachen. Das Volk antwortet:

Sie werden nicht durchkommen!



Demonstration in Managua: Die Menschen protestieren gegen die Überfälle und Sabotageaktionen, die von den USA gesteuert werden.



Nicaragua – Tatsachen und Hintergründe

Nicaragua ist etwas größer als Griechenland und hat 2,5 Millionen Einwohner. 1838 wurde es endgültig von Spanien unabhängig. Von 1912 bis 1933 besetzen US-Truppen das Land. Ein General kämpft gegen die Besatzung: Augusto Cesar Sandino. Erst als die US-Trup-

pen das Land 1933 verlassen, legt sein Heer aus armen Bauern und Handwerkern die Waffen nieder. 1934 wird Sandino von der Nationalgarde ermordet, die US-Truppen im Land gegründet hatten. Ihr Chef ist Anastasio Somoza. Zwei Jahre später putscht Somoza, und es beginnt die 40jährige Diktatur des Somoza-Clans, der Stück für Stück das ganze Land zum Familienbesitz macht. Die Nationalgarde sichert diesen Reichtum mit Mord und Terror. Die USA geben Millionen Dollar Militär- und Wirtschaftshilfe.

1961 beginnt die Sandinistische Front der nationalen Befreiung (FSLN) ihren Gnerrillakampf gegen die Somoza-Diktatur. In den folgenden fünfzehn Jahren erkennen immer mehr Menschen, daß Widerstand der einzige Weg ist, sich vom Elend zu befreien. Am 31.Mai 1979 beginnt eine FSLN- Offensive, die mit dem Sieg des Volkes am 17. Juli endet. Das Land ist total zerstört, Somoza nimmt bei seiner Flucht in die USA noch ein Millionenvermögen mit. Es beginnt ein mühsamer Aufbau. Die Menschen lernen Lesen und Schrei-

ben und ihre erkämpfte Freiheit zu verteidigen. Das ist nötig, weil weder Somoza noch die USA sich damit abfinden wollen, daß ihnen ein profitables Geschäft verlorengegangen ist: US-Firmen hatten in Nicaragua das Volk mit niedrigsten Löhnen ausgeplündert, die US-Armee hatte das Land zum Ausgangspunkt für Überfälle auf Kuba und die Dominikanische Republik benutzt. Das ist jetzt nicht mehr möglich. Und deswegen wollen sie die Volksherrschaft in Nicaragua rückgängig machen. Es wird ihnen nicht gelingen!



Tourneen & Termine

Chris Beckers And Friends

13. 3. Lintell; 17. 3. Bad Iburg; 18. 3. Brake; 19. 3. Iserlohn; 20. 3. Recklinghausen.

Reiner Schöne

1. 3. Kassel; 2. 3. Hamburg; 3. 3. Nordham; 4. 3. Kiel; 5. 3. Siebenbürgen.

Franz K.

4. 3. Dortmund; 5. 3. Duisburg-Walsum; 11. 3. Beilstein; 12. 3. Krauchenwies; 13. 3. Königshofen; 16. 3. Hörter; 25. 3. Recklinghausen.

Antropos

26. 3. Neunkirchen/Saar.

Lenox-Hartmann-Band

18. 3. Hamburg.

Das Dritte Ohr

4. 3. Mannheim; 5. 3. Alzey; 8. 3. Ludwigshafen; 9. 3. Köln; 11. 3. Braunschweig; 12. 3. Neumünster.

Shannon Jackson

4. 3. Ingelheim; 14. 3. Würzburg; 22. 3. Bremen; 24. 3. Mannheim; 30. 3. Frankfurt.



Udo Lindenberg

2. 3. München; 4. 3. Ravensburg; 5. 3. Saarbrücken; 6. 3. Trier; 7. 3. Koblenz; 8. 3. Münster; 9. 3. Bremen; 10. 3. Essen; 11. 3. Köln; 12. 3. Würzburg; 13. 3. Nürnberg; 14. 3. Offenbach; 16. 3. Kasse; 17. 3. Siegen; 18. 3. Düsseldorf; 19. 3. Hamburg; 21. 3. Westberlin; 22. 3. Hannover; 23. 3. Wolfenbüttel; 24. 3. Mainz; 25. 3. Freiburg; 27. 3. Stuttgart Sindelfingen; 28. 3. Karlsruhe.

COS

10. 3. Geldern; 11. 3. Dortmund; 17. 3. Hamburg; 18./19. 3. Bielefeld; 20. 3. Hannover; 22./23. 3. Westberlin; 24. 3. Oldenburg; 25. 3. Duisburg.

John Cale

28. 2. München; 1. 3. Frankfurt; 2. 3. Bochum; 4. 3. Bonn; 5. 3. Münster; 7. 3. Hamburg; 8. 3. Westberlin.

Orchestral Manoeuvres In The Dark

22. 3. München; 23. 3. Frankfurt; 24. 3. Hannover; 25. 3. Hamburg; 26. 3. Düsseldorf; 28. 3. Westberlin; 29. 3. Nürnberg; 30. 3. Mannheim; 31. 3. Dortmund.

Climax Blues Band

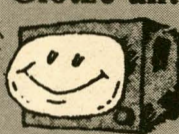
28. 2. München; 1. 3. Würzburg; 2. 3. Stuttgart; 3. 3. Mannheim; 4. 3. Augsburg; 5. 3. Erlangen; 7. 3. Frankfurt; 9. 3. Bochum; 10. 3. Hannover; 11. 3. Braunschweig; 12. 3. Westberlin; 14. 3. Kiel; 15. 3. Oldenburg; 17./18. 3. Hamburg; 19. 3. Bremerhaven.

Kafr Kassem

Das ist die Geschichte eines arabischen Dorfes, in dem 1956 von israelischen Soldaten 49 Bewohner erschossen wurden. Auf Druck der Öffentlichkeit wurde Israel zu einem Prozeß über das Massaker gezwungen.

Aus diesem Thema hat Mahmoud Darwish eine Geschichte gemacht, die vom 1. bis 5. März im Theater der Jugend am Elisabethplatz in München erstmalig aufgeführt wird.

Glotze an!



Einen Spielfilm, für den es sich wirklich lohnt, wachzubleiben, sendet das ZDF am 4. März um 23.05 Uhr:

„Das siebte Kreuz“ nach dem Roman von Anna Seghers schildert den Kampf eines Mannes nach der Flucht aus dem KZ. Ein eindringliches antifaschistisches Werk.

Und am 16. März um 19.30 Uhr gibt's wieder „direkt“, das Jugendmagazin im ZDF. Thema: Jugendalkoholismus.

Musiker, die Pfingsten auf dem Festival der Jugend ihre Geigen, Celli, Flöten, Bratschen und all die anderen Instrumente auspacken, die zu einem klassischen Orchester gehören, haben sich nicht verirrt. Wenn ihr sie trifft, wißt ihr gleich: das sind Leute vom Friedensorchester. Wir baten ihren Dirigenten, den 25jährigen Jörg Iwer aus Essen, uns ein paar Takte über dieses Friedensorchester zu erzählen.

Kann da jeder mitmachen, der ein Instrument beherrscht?

Jörg Iwer: Klar, jeder kann mitmachen. Ich schätze, es werden so 50 bis 60 Leute. Nur ist bei der klassischen Musik ja festgelegt, welche und wieviel Instrumente eingesetzt werden. Und wenn da zum Beispiel zwei Flöten steht, sind auch nur zwei angesagt. Aber trotzdem sollten alle Flöten kommen, denn wir machen ja verschiedene Stücke und man kann sich schließlich abwechseln.

Wie ist das eigentlich zu der Idee gekommen, ein Friedensorchester zu machen?

Jörg Iwer: Wir meinen, daß es einen Widerspruch gibt zwischen der atomaren Bedrohung und dem, was die klassische Musik zum Ausdruck bringen kann, nämlich das Streben nach einer menschlichen Welt, nach einem friedlichen Zusammenleben. Und da sind wir zu dem Schluß ge-

Klassische Musik auf dem Festival

Ein paar Takte vom Dirigenten



Jörg Iwer, 25 Jahre jung, Dirigent des Friedensorchesters stand uns Rede und Antwort.

kommen, daß Leute, die gelernt haben, ein Instrument zu spielen, ihre Fähigkeit auch nutzen könnten, um gegen Atomraketen Stellung zu nehmen. Und die Möglichkeit dazu bot sich auf dem Festival der Jugend '81. Es war ein großer Versuch. Wir hatten praktisch keine Erfahrung, kannten keinen. Die Leute kamen – wie in diesem Jahr auch – aus der ganzen Bundesrepublik. Wir haben bei den Proben hart zusammen gearbeitet, aber es war eine gute Stimmung.

Wer hat euch denn beim Festival zugehört?

Jörg Iwer: Das war ganz unterschiedlich. Leute, die mal so reingekommen sind, welche, die schon auf den nächsten Programmpunkt warten und auch solche, die extra zum Konzert gekommen waren. Offensichtlich hat es die Zuhörer auch begeistert, denn sie haben noch zwei Aufgaben gefordert.

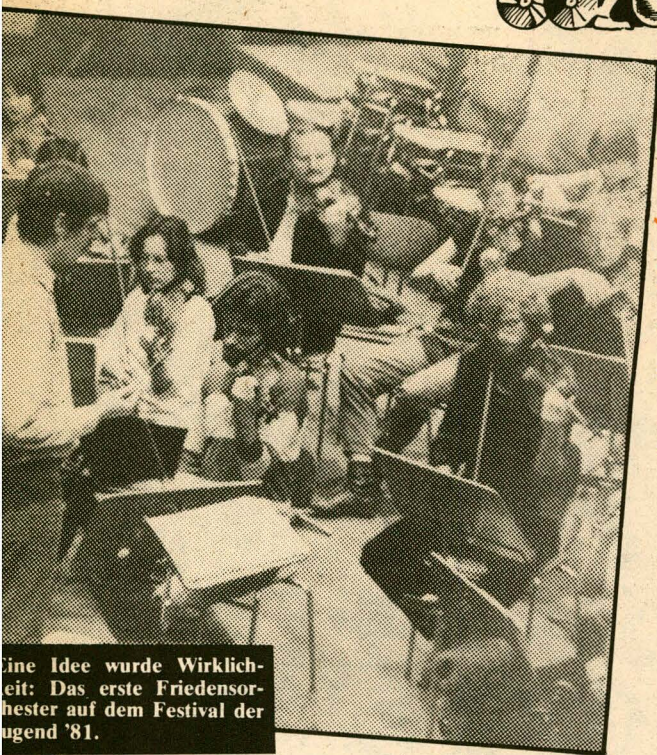
Ist klassische Musik nicht doch nur was für eine kleine vornehme Minderheit?

Jörg Iwer: Eigentlich ist die Musik, die wir machen, für jeden interessant. Nur viele haben sie nie richtig kennengelernt und lassen sich auch dadurch abschrecken, daß in dem bürgerlichen Konzertbetrieb vieles so erstarrt ist, daß es da oft gar nicht um den Inhalt der Stücke geht, sondern sich Publikum und Musiker nur selbst darstellen wollen. Aber wir präsentieren die Stücke so und in einem solchen Zusammenhang, daß man auch die Inhalte erkennen kann, die ja oft sehr abstrakt darin verbraten sind. Wir wollen, daß jedermann sie nicht nur gefühlsmäßig

ELAN- PREIS- RÄTSEL

Gemacht wird's wie immer: Lösungswort auf eine Postkarte schreiben und mit 60-Pf-Briefmarke versehen an elan, Postfach 789, 4600 Dortmund 1, schicken. Absender nicht vergessen. Verlost werden wieder aktuelle Bücher und LP's. Viel Spaß und viel Glück!

ostr. Insel	Notruf	Platz	aromat. Getränk	Russ. Revolutionär
gegen sie sammeln wir Unterschriften	Dunstglocke über Großstädten	Spottschrift	Ktz. f. Niederlande	Wappentier
4	Rumpf	Töpferware	Einsiedler	6
vereinte Nationen	Schlange	Europäer	Jugendmagazin	Abk. f. Amnesty international
warmes alkoh. Getränk	Männername	Bastfaser	Afrik. Fluß	Chem. Z. für Radon
1	Party	Vorname d. Schriftstellers Zola	Dehnungs- laut	Bündnis
Farbe	2	Abk. f. Alaska	Fluß im Saarland	altes Pferd
Ill. Fluß	Panamerik. Organisation	Kommantitgesellschaft	Abk. f. italienisch	Düsseld. Promenadenstraße
Bejahung	Gestein	Vogelprodukt	nicht warm nicht kalt	engl.: Schwein
Ackergerät	9	Auswärt. Amt	Hauptstadt der UdSSR	dicker Zweig
Ktz.-Kennz. Essen	Ktz. f. Berlin (DDR)	Schrei	Ort in Oberbayern	8



Die Idee wurde Wirklichkeit: Das erste Friedensorchester auf dem Festival der Jugend '81.

mitkriegt, sondern auch verstehen kann.

Was macht das Friedensorchester, wenn kein Festival ist?

Jörg Iwer: Nach dem erfolgreichen Experiment beim Festival '81 haben viele von uns angefangen, enger zusammenzuarbeiten. Die Idee Friedensorchester hat in Hamburg dazu geführt, daß im letzten Jahr und in diesem Jahr zum Ostermarsch ein Konzert gemacht werden konnte. In Essen haben wir zu den Friedenswochen im November ein Orchester zusammengebracht und ein er-

folgreiches Friedenskonzert durchgeführt.

Wir streben an, Programme zu entwickeln, die in mehreren Städten hintereinander gebracht werden. Dann ist der große organisatorische und finanzielle Aufwand, den so ein Orchester mit sich bringt, sinnvoller eingesetzt.

Wer Interesse hat, bei dem Friedensorchester auf dem Festival mitzumachen, wende sich möglichst schnell an: Jörg Iwer, Brassertstraße 3, 4300 Essen 1, oder den SDAJ-Bundesvorstand, Sonnenscheinstraße 8, 4600 Dortmund 1.

Ein Gedicht geht um die Welt

1981 schrieb der Hamburger Schriftsteller Peter Schütt dieses Gedicht. Es wurde während der Friedenswochen im letzten November von 400 Kanzeln herab verlesen, von der amerikanischen Friedensbewegung im Staat Kansas zu Weihnachten

tausendfach verteilt und von der Zeitschrift „So-wjetliteratur“ in neun Sprachen übersetzt und verbreitet. „Das Beispiel zeigt“, meint Peter Schütt, „daß Literatur völkerversöhnend und friedensstiftend sein kann.“
Aus: Peter Schütt, Friedensgedichte, „Entrüstet Euch“, Weltkreisverlag, 176 Seiten, 9,80 DM.

DER GROSSE FRIEDEN

Eines Tages, so sagen die Indianer, werden die vereinten Krieger der tausendundeins Nationen zusammen die mächtigste Tanne entwurzeln,

und in die Grube, die zurückbleibt, werden sie all ihre Geschosse werfen. Tief in den glühenden Schlund der Erde werden sie ihre Waffen fallen lassen,

ihre Panzer, Raketen und Atombomben, und werden einen neuen Baum pflanzen, den Baum des großen Friedens.

Dann wird es keine Gräber mehr geben, weil die Toten ohne Gram von der Erde gehen, und Hunger wird es nur noch geben nach mehr Liebe, entwurzeln,

und in Eintracht leben wieder Mensch und Tier, und Vögel und Fische und all die anderen animalischen Nationen bis hinab zu den kleinsten Insekten,

und die Bäume und die Büsche, die Gräser und Moose werden sich wie ein schützender Mantel um die Erde legen, wenn der Mensch sich im Himmelsblau bewegt wie ein Fisch im Wasser.

Rock-Gruppen, quer durch den Garten: Pogo, Rockabilly, Funk, dütt und datt. Der Bremer Sampler ist vielfältiger als ähnliche Platten aus dem Ruhrgebiet, aus Hannover und Hamburg. Ein bißchen Unzufriedenheit bleibt, doch daran sind nicht die Bremer Stadtmusikanten schuld... nicht nur im Norden tritt die Rockmusik gegenwärtig auf der Stelle (Heimatrecords)

GvR

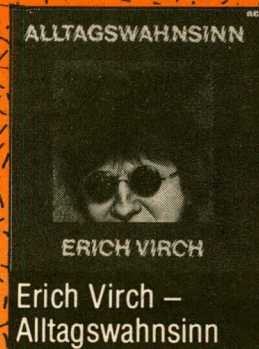
verloren geht. Ein lebendiger Beweis dafür, daß ein politischer Standpunkt nicht gleichbedeutend ist mit belehrendem Zeigefinger. Mein Favorit: Monopoly. Nur leider gibt's für die fetzigen Texte nicht immer die entsprechende-Musik. (RCA)

D.P.



Gebrüder Blattschuss - Sozialkomik

Sie drücken sich um keine aktuelle Auseinandersetzung. Da wird das Politiker-Geblubber genauso aufgespießt wie die NDW, die Ausländerfeindlichkeit oder „Frauen in Uniform“. Herausragend, daß bei allem Witz in den Texten das Konkrete nicht

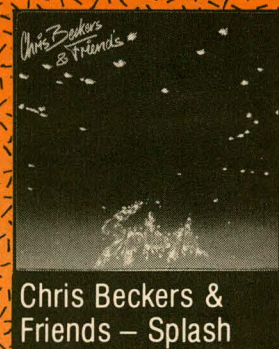


Erich Virch - Alltagswahnsinn

Von der musikalischen Vielfalt und der Variationsfähigkeit der Stimme könnte mancher alte Hase im Liedermacher Geschäft lernen. Die Texte sind ironisch, treffend beobachteter „Alltagswahnsinn“. Aber eben beobachtet; oft so cool, als würden die Dinge Virch nicht selbst betreffen. Spitze das Stück „Frauen als Gurke“, ein gekonntes Lied gegen die Frauenfeindlichkeit. (RCA)

D.P.

Platten



Chris Beckers & Friends - Splash

Freundlichen Jazzrock spielen der Gitarist Beckers und seine Freunde - fähige Jazzer mit internationaler und Studio-Erfahrung. Sie musizieren so perfekt, glatt und lässig, daß sie manchmal die

Grenze zur Langeweile streifen. Wer die Stilrichtung mag, hat mit „Splash“ eine Platte zum Ausruhen. (GeeBeDee)

GvR



Musik aus Bremen

Die LP bringt 60 Minuten Musik von 17 Bremer

Alex Oriental Experience

12. 3. Frankfurt; 16. 3. Köln; 19. 3. Löhne.

Mike Cooper

1. 3. Köln; 2. 3. Oelde/Westf.; 3. 3. Soest; 4. 3. Borgholzhausen/Halle i. Westf.; 5. 3. Duisburg.

Bernie's Autobahn Band

25. 3. Mühlacker; 26. 3. Frankfurt.

Colin Wilke

11. 3. Rastatt; 12. 3. Böblingen.

Mombasa

11. 3. Heilbronn; 12. 3. Erlangen; 15. 3. München; 18. 3. Aßen; 19. 3. Esslingen; 20. 3. Güglingen.



Stormy Monday Bluesband

3. 3. Kassel; 11. 3. Ludwigshafen; 13. 3. Gießen; 19. 3. Neckarsulm.

Luther Allison

2. 3. Münster; 3. 3. Hamburg; 4./5. 3. Westberlin; 18. 3. Duisburg; 22. 3. Darmstadt; 23. 3. Schweinfurt; 24. 3. Frankfurt.

Klaus Schulze

1. 3. Kassel; 3. 3. Köln; 4. 3. Düsseldorf; 5. 3. Aachen; 7. 3. Essen; 23. 3. Freiburg; 24. 3. Mannheim; 25. 3. Stuttgart; 26. 3. Karlsruhe; 27. 3. Tauberbischofsheim; 28. 3. München.

Ape, Beck & Brinkmann

3. 3. Sülfeld; 5. 3. Vechta; 17. 3. Mainz; 18. 3. Guntersblum; 19. 3. Ingelheim; 25. 3. Lindau; 26. 3. Schwäbisch Hall.

Frankfurt City Blues Band

4. 3. Heinsberg; 5. 3. Wegberg; 6. 3. Borcholt; 10. 3. Minden; 11. 3. Bremen; 12. 3. Hagen; 18. 3. Laufenburg/Rhein; 19. 3. Aichhalden; 26. 3. Weinheim/Bergstr.; 27. 3. Neu-Isenburg.

Superjazz

12. 3. Rödermark; 13. 3. Frankfurt; 17. 3. Würzburg; 18. 3. Stuttgart; 19. 3. Saalgau; 20. 3. Gäufelden; 22. 3. Erangen; 23. 3. Coburg; 24. 3. Nürnberg; 25. 3. Schweinfurt; 26. 3. Bad Nauheim.

Barrelhouse Jazzband

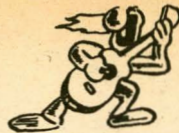
5. 3. Pforzheim; 4. 3. Stuttgart; 12. 3. Frankfurt; 20. 3. Dietzenbach; 25. 3. Heidelberg.

Udo Jürgens

1. 3. Ulm; 2. 3. Rosenheim; 3. 3. München; 5. 3. Weiden; 6. 3. Passau; 7. 3. Hof; 9. 3. Kassel; 11. 3. Osnabrück; 12. 3. Bremen; 13. 3. Wessel; 14. 3. Düsseldorf; 15. 3. Frankfurt; 17. 3. Wiesbaden; 18. 3. Siegen; 19. 3. Alzenau; 20. 3. Darmstadt; 21. 3. Albstadt; 23. 3. Essen; 24. 3. Braunschweig; 25. 3. Wolfsburg.

Stefan Wagershausen

14. 3. Mannheim; 15. 3. Bonn; 16. 3. Frankfurt; 17. 3. Düsseldorf; 18. 3. Hamburg; 19. 3. Aachen; 21. 3. München; 22. 3. Stuttgart; 23. 3. Essen; 24. 3. Duisburg; 27. 3. Braunschweig; 28. 3. Westberlin.



Reiner Schöne Band

1. 3. Kassel; 2. 3. Hamburg; 3. 3. Husum; 4. 3. Kiel; 5. 3. Siebenbrunn; 8. 3. Köln; 9. 3. Heidelberg; 10. 3. Mannheim; 15. 3. Stuttgart; 16./17. 3. München; 18. 3. Karlsruhe; 21. 3. Westberlin; 25. 3. Oldenburg; 26. 3. Flensburg; 27. 3. Rendsburg.

Zamla

3. 3. Freising; 5. 3. Heidelberg; 6. 3. Köln; 7. 3. Göttingen; 8. 3. Bremen; 9. 3. Hamburg; 10. 3. Hildesheim

Imre Kőszegi Group

10. 3. Leverkusen; 11. 3. Bielefeld; 12. 3. Hagen; 13. 3. Bochum; 17. 3. Loccum; 18. 3. Köln; 19. 3. Minden; 20. 3. Osnabrück; 21. 3. Hannover; 22. 3. Oldenburg; 23. 3. Bremen; 25. 3. Ulm; 26. 3. Konstanz.

Der Moderne Man

4. 3. Enger; 5./6. 3. Hamburg; 7. 3. Hannover; 8. 3. Bochum; 9. 3. Oldenburg; 10. 3. Bremen; 11. 3. Osnabrück; 12. 3. Velbert; 13. 3. Neckargemünd; 14. 3. Darmstadt; 15. 3. Köln; 16. 3. Düsseldorf; 17. 3. Nürtingen; 18. 3. Immenstadt; 30. 3. Westberlin; 21. 3. Hameln.

Känguru

25. 3. Lutterbeck; 28./29. 3. Hamburg; 30. 3. Ermden; 31. 3. Lohne.

Gebrüder Engel

2. 3. Westberlin; 18. 3. Köln; 19. 3. Bochum.

Delta Blues Band

3. 3. Bocholt; 5. 3. Göttingen; 19. 3. Rheine

To be

2. 3. Nordenham; 3. 3. Hamburg.

Bernd Haake Blues Band

3. 3. Oldenburg; 4. 3. Wilhelmshafen; 12. 3. Delmenhorst; 18. 3. Braake; 26. 3. Bremen.

Liederjan

3. 3. Hamm; 4. 3. Frankfurt-Hochst; 5. 3. Uelzen; 10. 3. Lübbecke; 11. 3. Minden; 12. 3. Goch; 13. 3. Neuss; 25. 3. Hamburg; 26. 3. Köln; 27. 3. Marsberg; 28. 3. Mannheim.

Lutz Görner

2. 3. Gelsenkirchen; 4. 3. Wuppertal; 13. 3. Greven; 14. 3. Aachen; 16. 3. Hagen; 17. 3. Lennestadt.

Ale Cats

5. 3. Solingen; 5. 3. Gladbeck; 12. 3. Mülheim; 13. 3. Köln; 23. 3. Recklinghausen; 25. 3. Arnsberg; 26. 3. Plettenberg; 27. 3. Moers; 29. 3. Bochum.

Herne 3

2. 3. Bielefeld; 3. 3. Hattingen; 4. 3. Gelsenkirchen; 5. 3. Duisburg; 18. 3. Moers; 19. 3. Heiligenhaus; 25. 3. Oelde; 26. 3. Gronau.

Manfred Mann's Earth Band

9. 3. Westberlin; 10. 3. Bremen; 11. 3. Düsseldorf; 12. 3. Köln; 13. 3. Frankfurt; 14. 3. Heidelberg; 15. 3. Hof; 16. 3. Würzburg; 21. 3. Hannover; 22. 3. Nürnberg; 23. 3. Freiburg; 24. 3. Ravensburg; 26. 3. Hamburg; 27. 3. Kiel; 28. 3. Dortmund; 29. 3. Saarbrücken; 30. 3. Stuttgart; 31. 3. München.

Buchtip

Wer die Reiserportage über Nicaragua (S. 40/41) gelesen hat, und jetzt mehr über die Geschichte der Revolution in Nicaragua wissen will, sollte das neueste Buch des Literaturnobelpreisträgers Gabriel García Márquez lesen:

Gabriel García Márquez
Die Geiselnahme



„Die Geiselnahme“ Diese Beschreibung einer erfolgreichen Aktion eines sandinistischen Guerillakommandos ist in Form eines Drehbuchs geschrieben.

Wenn man sich an diese etwas schwierigere Form gewöhnt hat, kann man sich von dem spannenden und trotzdem informativen Buch nicht mehr lösen.

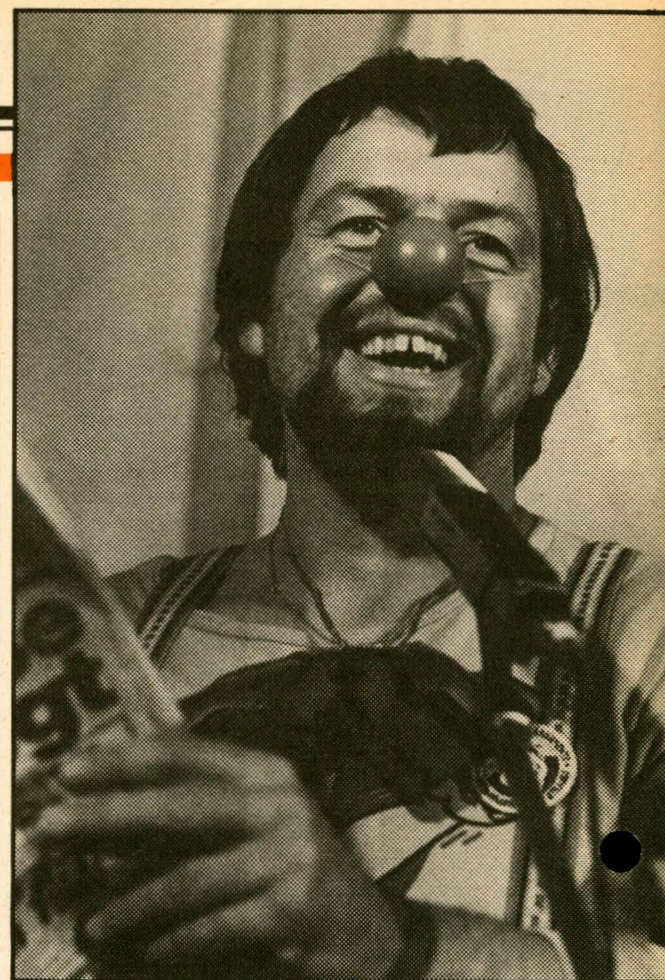
G. García Márquez: Die Geiselnahme, P. Hammer Verlag, 112 S., 12,80 DM.

Theater vor der Tür: auf Straßen, vor Betrieben, vor Schulen, das ist seine Spezialität. Da ist er ganz in seinem Element: Einhard Klucke, der Clown mit der roten Knollennase und dem verschmitzten Blick.

elan: Einhard, du hast gerade eine Reihe von Auftritten hinter dir.

Einhard: Ja, ich bin eine Woche durch Hessen gefahren und habe die SDAJ bei ihren Aktionen vor großen Betrieben und in Berufsschulen unterstützt. Es ging dabei um Jugendarbeitslosigkeit. Besonders in den Berufsschulen war dieses Problem greifbar. Ich habe eine Mitspielernummer in meinem Programm, da gehe ich als Zauberkünstler im Publikum herum und suche Arbeitslose. Erst mal meldet sich niemand. Wenn ich dann die Leute direkt anspreche, dann stellt sich heraus, daß jede Menge davon betroffen sind. Zum Beispiel diejenigen, die ein

Berufsvorbereitungsjahr machen und genau wissen, daß sie keine Ausbildung hinterher bekommen. Der positive Effekt bei dieser Zauberkunst ist, daß die Betroffenen spüren, daß sie mit ihrem Problem nicht



allein stehen. Und daß da plötzlich einer kommt mit einer roten Nase im Gesicht und darüber spricht.

elan: Du arbeitest gerade an einem neuen Programm. Welche Schwerpunkte hast du dabei gewählt?

Einhard: Der erste Schwerpunkt liegt traurig nahe. Die Arbeitslosenzahl wird dieses Jahr auf 3 Millionen an-

steigen, da brauchen wir uns nichts vormachen zu lassen. Ich möchte in meinem neuen Programm zeigen, wie sich die Arbeitslosigkeit auf den einzelnen auswirkt. Und aufdecken, wo die Ursachen liegen und wer die Verantwortlichen sind. Andere Themen sind die Gefahren der Rechtsentwicklung in unserem

Abdullah Ibrahim - Dollar Brand

9. 3. Regensburg; 10. 3. Saarbrücken; 11. 3. Freiburg; 12. 3. Köln; 13. 3. Frankfurt; 14. 3. Göttingen; 15. 3. Bremen; 18. 3. Wilhelmshafen; 19. 3. Engelschoff; 25. 3. Recklinghausen; 27. 3. München.

Baden Powell

10. 3. Hamburg; Fabrik; 13. 3. Burghausen; 17. 3. Mannheim; 21. 3. Bochum.

Charly Schreckschuh Band

4./5. 3. Hamburg; 6. 3. Rendsburg; 8./9. 3. Westberlin; 10./11. 3. Hannover; 12. 3. Flensburg; 17. 3. Hamburg; 18. 3. Koblenz; 19. 3. Herzhorn; 25. 3. Bremerhaven; 26. 3. Husum; 27. 3. Kiel.

Umweltschutzpapier selber machen!

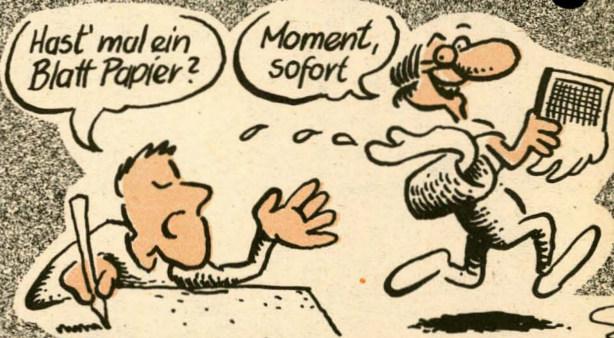
Ein Tip für Leute, die nicht wasserscheu sind und Spaß daran haben, an einem Wochenende zu experimentieren und dabei etwas Tolles selber herzustellen. Das „Rezept“ stammt aus der Zeitschrift der Jungen Presse Bayern.

Man nehme:

1 Plastikwanne, 1 Eimer (10 l), Schere, Rührgerät, Fliegendraht, Holzleisten (ca. 1 x 1 cm dick) Nägel oder kleine Winkeleisen, Klebstoff, Zeitungspapier, Haushaltsschwämme und Wasser.

Vorbereitung:

Papierschöpfrahmen bauen: Die Holzleisten (für Postkartenformat braucht man zwei 14 cm und zwei 18 cm lange Stücke) verleimen und mit Winkeleisen oder Nägeln noch stabiler machen. Den



Fliegendraht (Haushaltswarengeschäft Gittergröße ca. 1 x 1 mm) mit kleinen Nägeln fest auf den Rahmen spannen.

1. Schritt

Zeitungspapier (keine Illustrierten) in ca. 2 x 2 cm große Schnipsel reißen. Jeden Bogen einzeln, damit es keine Klumpen gibt.

Wenn der Eimer $\frac{3}{4}$ voll ist, (locker aufgeschichtet) mit Wasser auffüllen und stehen lassen (am besten über Nacht). Dabei löst sich der Leim und Papierfasern lockern sich.

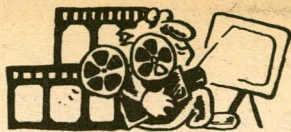
2. Schritt

Die nasse Schnipselmasse solange mit dem Handmixer

Ungewöhnliches Jubiläum

Ein trauriges Jubiläum feiert dieses Jahr der Kabarettist Dietrich Kittner: Seit zwölf Jahren boykottieren die Medien in der BRD seine bissig-kritischen Programme. Auf diese Medienverbannung machte Kittner bei einem Fernsehauftritt aufmerksam - in Holland





Mit geballter

Fantasie

Theater

vor der Tür

Land, die wahnsinnige Rüstungspolitik der Regierung und die Kriegsgefahr. Was ich dabei erreichen möchte, ist Aufklärung durch Lachen. Ich will versuchen, auf lustige Art bei der Argumentation zu helfen.

elan: Wie stellst du als Clown solche Themen dar? Einhard: Als Grundlage dient das Märchen aus Tausendundeiner Nacht. „All Baba und die vierzig Räuber“. Der All Baba ist dabei eine sehr positive Figur, während die 40 Räuber – na, das kann man sich fast denken – verschiedene

Personen aus dem Bundeshaus darstellen. elan: Auf dem Festival der Jugend in Dortmund leitest du das Narrentreffen. Welche Pläne gibt es dafür und wer kann daran teilnehmen?

Einhard: Es gibt sehr viele Kumpel, die privat in ihrem Freundeskreis oder in der Schule Clownerien vorspielen. Sie alle sollen zum Festival zum Narrentreffen kommen. Überhaupt alle Clowns, Spaßmacher und Narren. Und für solche, die es werden wollen, stehen Klamottenkiste und Schminke bereit. Das Selbermachen steht dabei im Vordergrund. Da kommt es dann nicht darauf an, daß das alles perfekt ist, sondern daß es Spaß macht. Auf dem Treffen kann man auch Erfahrungen austauschen. Zum Beispiel die Erfahrungen, die wir alle mit der Rotstiftpolitik machen, Arbeiter, Lehrling, Schüler und Clowns, wenn zum Beispiel einem Jugendzentrum Gelder gestrichen werden, dann gibt es natürlich auch immer weniger Auftrittsmöglichkeiten. So

ein Festival und so ein Clowntreffen ist ein Schritt, mit geballter Fantasie gegen die rechte Politik aufzutreten. Unser Motto für das Narrentreffen haben wir den Bremer Stadtmusikanten abgeschaut: „Etwas Besseres als den Tod findest du allemal.“

Kontaktadresse: Einhard Klucke, Stahleckstraße 2, 5000 Köln 51.

100 Tips und Ideen gegen Jugendarbeitslosigkeit

Eine Broschüre mit einer Hülle von Vorschlägen, Beispielen, Erfahrungen und organisatorischen Tips für Jugendgruppen und Initiativen, die etwas gegen Jugendarbeitslosigkeit los machen wollen, kann man bestellen beim: Landesjugendring Niedersachsen, Maschstraße 24, 3000 Hannover.

Kostenpunkt: 1,50 DM (76 Seiten)

Bei der gleichen Adresse gibt es auch ein neues Handbuch: „Arbeitshilfe für die Jugendarbeit“. Mit einer Vielzahl von Informationen will das Buch helfen, die Organisation und Arbeitsweise des Jugendrings verständlich zu machen. Das Buch kostet 3 DM (132 Seiten).



FILM

Yol

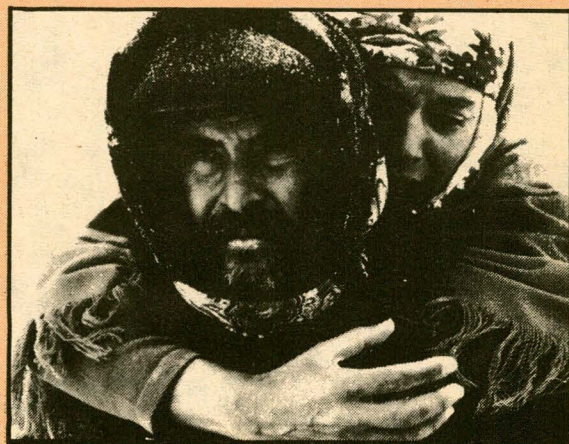
Yol (Der Weg) beschreibt fünf türkische Männer, die in ihrem Urlaub vom Gefängnis ihre Familien besuchen. Dabei erlebt der Zuschauer fünf dramatische Schicksale und bekommt zugleich einen guten Einblick in die Traditionen und Lebensumstände in verschiedenen Gebieten der Türkei.

Die Darstellung der Armut, der Rückständigkeit und der Unterdrückung ist schockierend realistisch. Darin liegt aber zugleich die Gefahr, daß der Streifen Vorurteile gegen türkische Mitbürger bestätigt. Man sollte seine türkischen Klassenkameraden, Kollegen, Nachbarn und Freunde bitten, mit in den Film zu gehen, um nachher über das Gesehene sprechen zu können.

L.K.

„Heartbreakers“

Nach dem Besuch eines Rolling-Stones-Konzertes ist es für Freytag und Schmittchen klar: Eine Beatband muß gegründet werden. Horn, der sonntags in



der Kirche Orgel spielt, wird überredet, mitzumachen. Er bringt Guido mit, dessen Vater ein Musikgeschäft besitzt. Alle Voraussetzungen zu den „Heartbreakers“ sind vorhanden. Der 14-jährige Pico managt die Gruppe. Lisa will als Sängerin mitmachen. Aber eine Frau in einer Beatgruppe – abgelehnt. Trotzdem: Romanze zwischen Lisa und Freytag. Die Heartbreakers spielen auf einem Beatband-Wettbewerb, machen zwar nicht den ersten Platz, dennoch Happy-End. Das Ganze spielt in Recklinghausen, 1966 – wie man an den Autos erkennen kann. Netter Film. Mit Szenen

zum Mitlachen, Mitweinen und Mitfühlen. Es hat mich nicht geärgert, ihn gesehen zu haben.

H. P.

As der Asse

Jean-Paul Belmondo hat in diesem Film die Rolle des sympathischen Trainers der französischen Boxermannschaft, die an der Olympiade 1936 im faschistischen Deutschland teilnimmt. Beim Versuch, einer jüdischen Familie bei der Flucht ins Ausland zu helfen, spielt er den Nazis so einige Schnippchen. Die Nazis kommen dabei sehr schlecht weg. Sie bekommen öfters die harte Boxerfaust zu spüren und werden als lächerliche und unsympathische Figuren dargestellt.

Aber die Grundstimmung des Filmes bleibt locker und komisch, hat nichts von dem Bedrohlichen, Erschreckenden des Hitler-Faschismus im Jahre 1936. Wenn man bedenkt, daß die Flucht vor den Nazis für viele jüdische Familien eine Frage von Leben und Tod war, muß der Heiterkeitserfolg bei vielen Szenen des Films zu denken geben.

H. H.



o. a. Gerät durchrühren, bis ein einheitlicher grauer klumpenfreier Papierbrei entsteht. Das kostet etwas Geduld und bei einem gewöhnlichen Quirl auch etwas Kraft.

3. Schritt

Wanne zu 1/4 mit Wasser füllen und Papierbrei damit vermischen. Je dünner der Brei, desto dünner das Papier.

4. Schritt

Schöpfrahmen mit der gespannten Seite nach oben schräg in die Papiermasse führen und solange unter den Wasserspiegel senken, bis sich eine Breischicht auf dem Sieb festgesetzt hat. Waage-

recht Rahmen wieder rausnehmen und gut abtropfen lassen. Über die Papiermasse einen trockenen, knitterfreien Bogen Zeitungspapier legen, andrücken und alles vorsichtig umdrehen. Mit dem Schwamm von innen Wasser abtupfen (Ecken!) und dann Rahmen vorsichtig abnehmen. Der Papierohling haftet auf der Zeitung und wird so zum Trocknen aufgehängt. Sobald er trocken ist, kann er mühelos von der Zeitung abgezogen, und mit einer Schere und Schablone ins Postkartenformat geschnitten werden.

Tip: Als besonders praktische Papierstärke gilt die Postkartendicke. Größe möglichst zwischen Postkarte und DIN A 5, weil sich größere Papiere zu leicht wellen. Beschriftung des Papiers am besten mit dunklem Filzstift.



Leserforum

Mit VfL-Grüßen

Bitte betrachtet die anliegende neue Ausgabe unserer Zeitung „Fanclub Echo“ als einen Leserbrief zum Thema „Wie Neonazis sich an Fußballfans ranmachen“.

Wir hoffen, daß Ihr es uns nicht übelnehmt, daß wir Euren Artikel dort zur Unterstreichung unseres Begleittextes abgedruckt haben. Wir behandeln das Thema schon seit einem halben Jahr, genau seit der Störung der Frankfurter DGB-Kundgebung. Wir wollten Euch schon seit längerem vorschlagen, das Thema mal in Eurer Zeitung anzuschneiden, und freuen uns jetzt natürlich, daß es auch so gekommen ist, denn das Ganze ist schon mehr als beunruhigend.

Mit den besten Siegerländer VfL-Grüßen an das gesamte elan-Team

VfL Bor. Mönchengladbach – Fanclub Siegerland '81

i. A. Theo Weiss – Schriftführer –

aus: *Fanclub-Echo, Januar/Februar 1983*

Naziparolen

Da Ihr in der letzten Zeit viel über Neonazis berichtet habt, möchte ich auch etwas dazu schreiben. Neulich haben wir in der Wilhelmshavener Marktstraße einen Stand von den Jungen Nationaldemokraten entdeckt. Wir haben versucht, mit ihnen zu re-

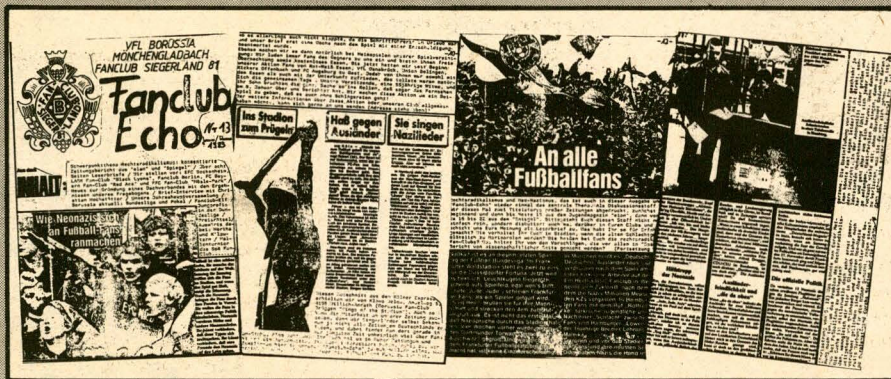
den. Nach kurzer Zeit wurde uns klar, daß sie uns nur dumme und abgedroschene Naziparolen vorhielten.

Constanze Köpper Friedebur

Radio Venceremos

Seit einiger Zeit treffen wir uns bei Freunden und

Genossen zum Skatspielen. Vor ein paar Wochen hatten wir dann die Idee, den Erlös für Radio Venceremos zu sammeln. So konnten wir uns jetzt alle freuen, nach relativ kurzer Zeit den „stolzen“ Betrag von 106 DM auf das Soli-Konto zu überweisen. Wir machen weiter!
Werner Müller Hürth



★
Im November haben wir eine einwöchige Reise in die Sowjetunion gemacht. Am Ende der Reise hatten wir einen finanziellen Überschuß von 394,20 DM, und wir waren einstimmig der Meinung, daß wir diesen Betrag auf das Soli-Konto „Radio Venceremos“ überweisen.
Klaus Mueller Hamburg

Anzeige

FLOH DE COLOGNE



**Neue LP
Floh de Cologne „Faaterland“
LP-Best.-Nr. 88319**

TOURNEEDATEN

Abschied der Flöhe

Ein Programm mit Dieter Süverkrüp,
Drei Tornados und anderen Gästen.

- 7. 4. Frankfurt, Jahrhunderthalle
- 8. 4. Münster, Kongreßsaal
- 9. 4. Bielefeld, Oetkerhalle
- 10. 4. Essen
- 11. 4. Stuttgart, Liederhalle
- 12. 4. Freiburg, Stadthalle
- 13. 4. Erlangen, Stadthalle
- 15. 4. + 16. 4. W.-Berlin, Quartier Latin
- 17. 4. Kassel, Stadthalle
- 18. 4. Hannover, Niedersachsenhalle
- 19. 4. Kiel, Schloß
- 20. 4. Bremen, Stadthalle 2
- 21. 4. + 22. 4. Hamburg, Markthalle
- 23. 4. Würzburg, Kürnachtalhalle
- 24. 4. München, Circus Krone
- 25. 4. Mannheim
- 26. 4. Saarbrücken, Kongreßhalle
- 27. 4. Braunschweig, Stadthalle
- 28. 4. Wilhelmshaven, Stadthalle
- 29. 4. Duisburg, Mercatorhalle
- 14. 5. Köln, Sporthalle

Verlag „pläne“ GmbH
Postfach 827
4600 Dortmund 1



„Ich will kein neuer Mann sein“

Ich schreibe Euch, weil mich am Artikel von Petra Schrömgens über Ina Deter stört, daß überhaupt nicht auf den Inhalt des abgedruckten Liedes eingegangen wird. „Nur nett auch im Bett“, wie es so schön im Liedtext heißt, ist mir als Anspruch an eine neue Männergeneration zu wenig. Ich glaube auch, daß nur Männer und Frauen solidarisch zusammen sich verändern können. Dazu brauchen wir keine neuen Männer, sondern ein solidarisches Zusammenleben. Ich will kein neuer Mann sein, ich

will mich ändern, aber nicht, weil ich dann netter bin, sondern weil mich manchmal mein eigener Männlichkeitswahn stört.

**Heinz Linner
Heimstetten**

„Ihr nehmt den Leuten die Kreativität“

Ich lese elan schon seit der Ausgabe Juli '81 und bin geteilter Meinung über das Magazin. Spitze finde ich Eure Solidaritätssachen, Euer Eintreten für den Frieden, für den Krefelder Appell und für die Abrüstung. Leider tretet Ihr nur für die Abrüstung im We-

sten ein, habe ich langsam den Eindruck. So frei nach dem SDAJ-Sticker „Weg mit den US-Atomraketen“ o.K., weg mit Pershing II, Ia, CM, MX, und wie sie alle heißen. Find' ich astrein, soll auch so sein, aber ich bin der Meinung, daß SS 4, SS 5 und SS20 auch auf den Schrott gehören, oder zumindest hinter den Ural. Weiterhin finde ich Euer Eintreten für Randgruppen, ich meine Schwule, Lesben, Ausländer, oder auch nur Leute, die sich gegen bestehende Scheißnormen auflehnen, gut. Berichte gegen rechts in elan sind ebenfalls gut. Was ich blöd finde, ist, daß Ihr immer wieder Aktionsspiele gebt (Rotstifte fangen usw.). Ihr nehmt den Leuten da-

mit echt die Kreativität. Auch bei Euren Frauensachen finde ich blöd, daß Ihr dabei in einen weiblichen Chauvinismus ausartet, obwohl ich den Ansatz, wie Ihr' das Frauenthema angeht, echt gut finde.

**Carsten Burgmann
Iserlohn**

Für Kopf und Herz

In der Februar-elan schreibt Ihr viele schöne Aktionen und Ideen mit denen man/frau die Friedensbewegung bei uns vorwärtsbringen kann. Ich finde, ein ganz einfaches, aber wirksames Mittel kommt bei Euch gar nicht

vor: Gedichte für den Frieden. Es gibt sehr schöne, den Kopf wie das Herz ansprechende Friedensgedichte von Peter Schütt oder Dorothee Sölle. Die kann man abschreiben oder auf Flugblättern weiterverbreiten, man kann sie auf Veranstaltungen oder im Schulunterricht vortragen. An unserer Gesamtschule haben wir eine Friedens-AG. Damit wir nicht immer nur Aktionen machen, lesen wir uns Gedichte vor, hören Lieder, oder singen selber ein Lied für den Frieden. Ich glaube, ohne solche Stimmungsmacher kann es keine dauerhafte Friedensarbeit geben.

**Regina Burghard
Hamburg**

elan
DAS JUGENDMAGAZIN

Ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Weltorganisation der Journalisten (OJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1988)

Ausgezeichnet mit dem Diplom des Weltbundes Demokratischer Jugend (WBDJ) für besonderen Einsatz im antirassistischen Kampf, für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973)

HERAUSGEBER
Vera Achenbach
Werner Sturmman
Adhim Krooß

**CHEF-
REDAKTEUR**
Gero von Randow
(verantwortlich)

**STELLV. CHEF-
REDAKTEUR**
Dorothee Peyko

GESTALTUNG
Reinhard Alff

REDAKTION/VERLAG
Weltkreis-Verlags-GmbH
Brüderweg 16
Postfach 789
4600 Dortmund 1
Telefon (0231) 528581
Telex 82 27 284 wkv d

**VERLAGS-
LEITER**
Ulrich Scheibner

PREIS INLAND
Einzelpreis 1,50 DM
einschl. Mehrwertsteuer
Jahresabonnement 18,- DM
einschl. Zustellgebühr

KONTEN
Weltkreis-Verlags-GmbH
Bank für Gemeinwirtschaft
Dortmund
Konto 10068742
(BLZ) 440 10111
Postcheckkonto Fim.,
Konto 203290-600
(BLZ) 500 10060

DRUCK
Piarbeck & Co
Druck und Verlag GmbH,
4040 Neuss

Achtung! Adressenänderungen ab sofort nicht mehr dem Zustellamt melden, sondern direkt an: Weltkreis-Verlags-GmbH, Postfach 789, 4600 Dortmund 1. Bitte bei allen Zuschriften die neue Kundennummer angeben. Diese steht beim Adressenaufkleber der elan links über dem Namen.

Kleinanzeigen

Kleinanzeigen für die April-Ausgabe bis 7. März 1983 einsenden an elan, Postfach 789, 4600 Dortmund 1. Kostenpunkt: 1,- DM/Zeile, kommerzielle Anzeigen 4,- DM/Zeile. Es werden nur Anzeigen mit Name und Adresse veröffentlicht.

★★★

Jetzt buchen für Frühjahr/Sommer 1983: Ferienwohnungen in Strukum/Nordfriesland. Von 2 bis 6 Personen, ab 20,8 DM Pers./Tag. Wohnungen komplett ausgestattet, Sauna im Haus. Kinderfreundlich. Nordsee 6 km. Seminare/Gruppen bis 20 Pers., Pauschalpreis. Ralf Flechner, Opitzstraße 18a, 2000 Hamburg 60, Telefon (040) 2797880.

★★★

Suche Material, Anregungen und Beispiele im Kampf um Arbeitsplätze. Übernahme von Azubis usw. Jürgen Zimmermann, Eichendorffstraße 41, 6800 Mannheim 1, Telefon (0631) 372670.

★★★

Wir stellen preiswert eure Buttons und Aufkleber her. Auch kleinere Mengen. Liste und Muster anfordern bei WEDO, Schwesternstraße 4, 6730 Neustadt/Weinstraße, Telefon (06321) 2780.

Anzeige

ES GEHT VORAN

Bücher Elpis Poster
Schmuck
Buttons
Aufkleber

Über 750
ausgewählte Artikel

DIE SHOPKISTE

Katalog kostenlos anfordern

Leinentasche

30/40 cm
Best.-Nr. 31322

DM 6,50

Atomwaffenfreie Zone

Badetuch 65/140 cm
Best.-Nr. 31321

DM 24,80

Friedensfahne

60/90 cm
Best.-Nr. 31318

DM 29,80

ATOMWAFFEN
FREIE
ZONE

Friedenstaube

925 Silber
Best.-Nr. 32 146

DM 15,80

Meine Bestellung

Schickt mir unbedingt die kostenlose Shopkiste

Den Betrag
 habe ich mit Stichwort SHOPKISTE auf das PSchKto Dortmund 27869-460 Weltkreis-Verlag, überwiesen
 begleiche ich mit beiliegendem Verrechnungsscheck

Stck.	Bestellnummer	Einzelpreis	Gesamtpreis
+ mein Versandkostenanteil			DM 3,50
Gesamtbeitrag			

Vor- und Zuname

Straße, Hausnummer

Postleitzahl, Wohnort

Datum

Unterschrift

Shopkiste, Weltkreis-Verlag, Postfach 789, 4600 Dortmund 1

PRAKTICA

Spiegelreflex- kameras für automatisches Fotografieren

Das neue PRAKTICA-B-System – modernste Fototechnik für vielseitiges und automatisches Fotografieren. Kleinbild-Spiegelreflexkameras mit hochintegrierter Mikroelektronik in praxisgerecht abgestufter Ausstattung. Dazu ein umfangreiches Programm hochleistungsfähiger PRAKTICA-Objektive mit dem neuen PRAKTICA-Bajonettanschluß sowie Ergänzungsgeräten für fotografische Spezialgebiete.



PRAKTICA B 100
Automatische Belichtungszeitensteuerung von 1 s bis 1/1000 s, Belichtungszeitenvorinformation durch Meßwerkzeiger und Blendenwertanzeige im Sucher, Korrekturwerteingabe, Scharfeinstellen nach neuartigem Tripelmeßkeil

PRAKTICA B 200
Automatische Belichtungszeitensteuerung von 40 s bis 1/1000 s, bei Teilautomatik Festzeiten von 1 s bis 1/1000 s, Belichtungszeitenvorinformation durch Leuchtdioden und Blendenwertanzeige im Sucher, Meßwertspeicherung und Korrekturwerteingabe, Scharfeinstellen nach neuartigem Tripelmeßkeil



Kombinat VEB PENTACON DRESDEN

Exporteur: **HEIM-ELECTRIC** EXPORT-IMPORT
Volkseigener Außenhandelsbetrieb der
Deutschen Demokratischen Republik